Letzte Meldungen

Erfolg der sozialistisch-kommunistischen Einheitsfront in Frankreich.

DNB. **Paris**, 24. Juli. Die sozialistisch-kommunistische Einheitsfront, die vor einiger Zeit in ganz Frankreich zustande gekommen ist, hat sich bei den Kommunalwahlen in Niramas bei Marseille ausgewirkt. Im ersten Wahlgang hatten die Radikalsozialisten durchschnittlich auf jeden ihrer Kandidaten 255 Stimmen vereinigt, die Sozialisten 215 und die Kommunisten 419. In der Stichwahl verzichteten die Sozialisten zu Gunsten der Kommunisten, die ihre gesamte Liste mit einem Stimmendurchschnitt von 580 Stimmen für ihre Kandidaten durchbrachten, während die Radikalsozialisten nur durchschnittlich 290 Stimmen für ihre Kandidaten erhielten.

800 Todesopfer der Hitze in Amerika.

DNB. **Newyork**, 25. Juli. Die Zahl der durch die im Mittelwesten Amerikas durch die Hitze ums Leben gekommenen Menschen beläuft sich auf nahezu 800. Davon entfallen allein auf Missouri 205. Im Staate Oklahoma wurde eine Temperatur von 37 Grad und im State Indiana eine solche von 45 Grad gemessen. Während der Mittelwesten bei der Gluthitze schmachtet, herrscht im Koloradoteil winterliche Witterung. Es fielen hier bereits vier Zentimeter Schnee. Seit Mitternacht tobt an der Westküste ein Sturm mit etwa 70 bis 80 Meilen Stundengeschwindigkeit. Die Verbindungen sind unterbrochen, so daß nähere Einzelheiten über die Schäden noch nicht bekannt sind. Das Wasser überflutete bereits an einigen Küstenorten die Schutzdämme und stellt im Augenblick Ortschaften unter Wasser. Einige Orte sind bereits von den Einwohnern verlassen worden. Der Uferwall von Galveston wurde von den Riesenwellen zerschlagen. Das Wasser wird vom Wind durch die Straßen gepeitscht.

Freiburger Stadtanzeiger

Donerstag, 26. Juli:

Stadttheater. 20—23 Uhr: Der Trompeter von Säkkingen (Oper).
Casino-Lichtspiele. Wenn am Sonntag abend die Dorfmusik spielt.
Central-Lichtspiele. Der Schimmelreiter.
Friedrichsbau-Lichtspiele. Walzerkrieg.
Harmonie-Lichtspiele. „Der große Käfig".
Union-Theater. Der Mann, der den Mond beging.
Kunstverein, Friedrichstraße. Ausstellung 22. Juli bis 30. September: Freiburg im Bild. 9—12 Uhr, 15—18 Uhr; Sonntags 10—13 Uhr.
Colombischlößchen. 16. Juli bis 1. Oktober: Ausstellung der Stadt Freiburg i. Br.: Werke badischer Maler und Bildhauer.
Stadtgarten. Täglich 16—18 Uhr: Konzert. — Dienstag und Donnerstag 20.15 Uhr: Konzert. Sonn- und feiertags 11.30 und 20.15 Uhr: Konzert.
Freiburger Flughafen. Tägliche Flugverbindung Freiburg—Stuttgart—München; Freiburg ab 9.20 Uhr, Stuttgart an 10.20 Uhr, Stuttgart ab 10.45 Uhr, München an 11.40 Uhr, München ab 12.45 Uhr, Stuttgart an 14.05 Uhr, Stuttgart ab 16.30 Uhr, Freiburg an 17.30 Uhr.
Volksbibliothek u. Volkslesehalle (Münsterplatz 25). Ausleihstunden werktäglich 11—13, 16—18 Uhr. Samstag 11—13 Uhr. — Lesesaal geöffnet werktäglich 9—14, 16—20 Uhr. Sonntags 11—16 Uhr.
Museum für Naturkunde (Gerberau 32). Geöffnet Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag 10.30 bis 12.30 Uhr. 14.30—16.30 Uhr, Sonntags 11 bis 13 Uhr.
Botanischer Garten (Schänzlestr. 9). Täglich geöffnet 8—12 und 14—19 Uhr.

Freilichtspiele Lenzkirch
Nächste Spieltage des glänzend beurteilten Heimatspieles:
29. Juli 1934, 5. und 15. August 1934 und 2. September 1934
Spielzeit: 15.15 bis 18 Uhr **Sonderzug ab Neustadt 14.30 Uhr** Freiburg ab 13.10 Uhr
Donaueschingen ab 13.06 Uhr Lenzkirch ab 19.30 Uhr Lenzkirch ab 20.17 Uhr

Tennis-Club
EMMENDINGEN
Heute abend 20.30 Uhr findet im Gasthaus „zur Sonne" eine
Spieler-Versammlung
statt. — Erscheinen ist Pflicht.
2690 **Der Spielführer**

Todes Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Gatten, unsern treubesorgten Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Georg Dausch
Steinhauer

nach längerem Leiden im Alter von 67 Jahren zu sich zu nehmen.

Kollmarsreute, den 25. Juli 1934

Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Christina Dausch, geb. Fehr **und Kinder**

Die Beerdigung findet am Freitag, den 27. Juli 1934 nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt. 2692

Marmelade aus allen Früchten bereiten Sie

Rezept

4 Pfd. Stachelbeeren, Himbeeren, entsteinte Pflaumen, Sauerkirschen, Pfirsiche oder Aprikosen usw. — einzeln oder in beliebiger Mischung — sehr gut zerkleinern und mit 4 Pfd. Zucker zum Kochen bringen. Hierauf 10 Minuten stark durchkochen, dann 1 Normalflasche Opekta zu 86 Pfg. hinzurühren und in Gläser füllen. — Ausführl. Rezepte sowie Etiketten für Ihre Marmeladengläser liegen jeder Flasche bei.

Trocken-Opekta (Pulverform) wird gerne für kleine Mengen Marmelade, Gelee und für Tortenübergüsse verwendet. Päckchen für 3½ Pfd. Marmelade 45 Pfg., für Tortenüberguß 23 Pfg. — Genaue Rezepte sind aufgedruckt.

Achtung! Rundfunk! Sie hören während der Einmachzeit über alle deutschen Sender jede Woche den interessanten Lehrvortrag aus der Opekta-Küche „10 Minuten für die fortschrittliche Hausfrau". — Rezeptdurchgabe! Die genauen Sendezeiten ersehen Sie aus den Rundfunk-Zeitungen.

Kann man weniger Zucker nehmen? Bei der Opekta-Kochmethode muß man auf jedes Pfund Frucht auch 1 Pfund Zucker nehmen. Trotz eindringlichster Warnung gibt es immer noch Hausfrauen, welche etwas Zucker „sparen" möchten. Aber das sollte man bei Opekta nicht tun; denn das Weglassen eines Pfündchens Zucker ist kein Gewinn, sondern ein erheblicher Verlust nicht nur an Marmelade, sondern auch an Geld. Nach den Opekta-Rezepten erhält man mit einer Normalflasche Opekta zu 86 Pfennig

aus 4 Pfund Früchten + 4 Pfund Zucker etwa 8 Pfund Marmelade
dagegen aus 4 Pfund Früchten + 3 Pfund Zucker nur etwa 6 Pfund Marmelade

Der Verlust an fertiger Marmelade beträgt also nicht nur 1 Pfund, sondern sogar etwa 2 Pfund. Wie kommt das wohl? Ganz einfach! Wenn man nämlich 1 Pfund Zucker weniger nimmt, muß es ja natürlich auch 1 Pfund Marmelade weniger geben. Ferner muß man dann aber auch 5 bis 10 Minuten länger kochen, damit die Marmelade fest wird, wodurch gut und gerne noch ein weiteres halbes Pfund einkocht. Schließlich trocknet die „zuckersparende" Marmelade auch nachher noch besonders stark ein, selbst wenn die Gläser mit Pergament oder Glashaut verschlossen sind. Nach einigen Wochen sind dann im ganzen kaum noch 6 Pfund Marmelade, vielfach sogar noch weniger, übriggeblieben. Dort, wo man also glaubte, ein Pfund Zucker sparen zu können, hat man in Wirklichkeit zwei Pfund Marmelade weniger.

Außenbeamter
für Groß- und Kleinleben, erhält bei groß. alter Versicherungsgesellschaft
vorzügliche Position
als Bezirks- oder Platzinspektor für Emmendingen und Umgebung gegen Gehalt, Provisionen und Spesen. — Direktionsvertrag! — Ausführliche Angebote mit Lebenslauf unter Nr. 2682 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Frisch eingetroffen!
(in schwerer Eispackung)
Fisch-Filet
Pfund **42** Pfg.
Stangenkäse
(halbfett) 2693
Pfund **36** Pfg.
Kräuter-
Einmach-Essig
Liter **40** Pfg.
Gottlieb

Am Freitag, den 27. Juli, abends 8 Uhr, findet im Blumensaal eine

Mitgliederversammlung

der Ortsgruppe Emmendingen der N. S. D. A. P. statt

Für die Parteimitglieder sowie die Mitgliedsanwärter sämtlicher Gliederungen der Partei ist die Versammlung Pflicht. Es findet an diesem Abend die Aushändigung der roten Mitgliedskarten an 270 Mitglieder, sowie deren feierliche Verpflichtung statt.

Dr. Th. Rehm, Ortsgruppenleiter

Baby-Ausstattungen
Kinder-Bekleidung
Kinder-Wagen 2239
Baby-Spezialhaus ECK
Inh. Hugo Meyer FREIBURG i. Br., Kaiserstrasse 68

Billiger Sonderzug
60 Prozent Ermäßigung
zu den historischen Festspielen in Breisach a. R.
Anmeldung bis Montag, den 30. Juli, abends 18 Uhr in der Geschäftsst. ds. Bl.

Kräuter-Einmach-Essig und Einmach-Gewürz 2688
H. Kromer

Wirkliche Vorteile
biete ich Ihnen in
Handarbeitswolle Strickwaren Trikotagen und dabei ist meine Ware nur deutsche Wertarbeit.
1. Beispiel:
Strickkleid für Damen u. Kinder

70	80	90	100
4.10	4.50	4.90	5.30

für Damen:

40—44	46—52
6.25	7.25

981
lieferbar in rot, blau u. schwarz **Garantie** Umtausch oder Geld zurück. Bestellen Sie bitte sofort oder verlangen Sie **kostenlose** Zusendung meiner Muster und Preisliste.
Versandhaus Josef Lorsch
Hausen i. K., Hohenzollern
981

Neue 2687
Grünkern
ganz und gemahlen empfiehlt
H. Kromer

Zentral-Theater
EMMENDINGEN
Heute 8.30 Uhr letzte Vorstellung
Harry Piel in einem sensationellen, atemraubenden Tonfilm
Die Welt ohne Maske
Ein lustiger abenteuerlicher Film vom Fernsehen. 2681
Voranzeige: Freitag, 27., Samstag, 28. Juli, 8.30 Uhr: Filmvorführung der N. S. D. A. P. - Gaufilmstelle **Was ist die Welt?** Ein Tonfilm von den Gewalten der Welt zwischen denen wir leben. **Hierzu: „Flandern"**, die Front nach 15 Jahren. Eintrittspreise 30 und 50 Pfg. **Freitag** 2.30 und 5.00 Uhr Schülervorstellungen, 15 Pfg.

Leeres Zimmer
mit elektr. Licht, heizb., an ordentliche Arbeiterin zu vermieten.
Zu erfrag. in der Geschäftsstelle ds. Blattes. 2689

Ein Quantum
Apfel-Wein 2684
zu verkaufen.
Joh. Gg. Gießin Witwe
Ottoschwanden-Allmend Nr. 37

Peronospora-Bekämpfung
mit
Kupferkalk „Bayer"
Kein Kalkzusatz nötig
oder
Hervorragende Haftfähigkeit
Kupferstaub „Bayer"
zur Zwischenbehandlung
BAYER
« Bayer »
I. G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT
Pflanzenschutz - Abteilung
LEVERKUSEN A.RH.

Darlehen
Sofort. Auszahl. u. Sparkasse, unkündbar auf 1 bis 4 Jahre, gegen einf. Sicherh., streng reell. Württ. Privat-Kredit-Genossensch. e. G. m. b. H. Stuttgart-S. Blumenstr. 40 2257

Freibank Emmendg.
Morgen Freitag und Samstag von 7 Uhr ab wird 2691
Rindfleisch
ausgehauen, das Pfund zu 35 Pfg.
Orts-Viehversicherungsanstalt

1 Pferd
8jähriger Braunwallach, sehr gut im Zug u. Reiten, guter Läufer, unt. jeder Garantie zu verkaufen oder Tausch geg. 1 gute
Nutz- u. Zugkuh
Köndringen Haus 66 c

Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Bezugspreis: monatl. frei Haus Mark 1.85 durch die Post bezog. Mk. 1.70 zuz. Zustellgeb. Einzelverkaufspreis pro Exemplar 10 Pfennig
Im Falle höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Emmendinger Zeitung **Emmendinger Tagblatt**
Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen
Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl

Inserate: Grundzahl für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Reichspfennig. Familienanzeigen 4 Pfg. Kleinanzeigen 3 Pfg.; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Reklamezeile oder deren Bezugsraum 20 Reichspfennig. Etwa vereinbarter Anzeigenrabatt fällt bei gerichtlichem Vergleich und Konkurs fort. Beilagengebühr das Tausend 15.— RM. ohne Postgebühr.

Telegramm-Adresse: Dölter, Emmendingen / Fernsprecher: Emmendingen 303, / Geschäftsstelle: Karlfriedrichstraße 11 / Postscheck-Konto Nr. 7382 Amt Karlsruhe

Nr. 172 **Emmendingen, Freitag, 27. Juli 1934** **69. Jahrgang**

Zu den blutigen Vorgängen in Oesterreich

Starhemberg übernimmt die Regierungsgeschäfte — Staatsbegräbnis für Dr. Dollfuß — Noch immer Unruhen in den Bundesländern — Dr. Rintelen unternimmt einen Selbstmordversuch

Rückkehr Starhembergs nach Wien wegen schlechten Flugwetters verzögert.

DNB. **Wien**, 26. Juli. In einer amtlichen Meldung heißt es u. a.: Bundesführer Starhemberg hat sofort nach dem Eintreffen der ersten Meldungen über die Vorgänge in Wien in einem Caproni-Flugzeug die Rückreise von Venedig nach Oesterreich angetreten. Infolge des herrschenden stürmischen Wetters und dichten Nebels verlor der Pilot die Orientierung und erklärte, den Flug nicht fortsetzen zu können. Der Pilot kehrte in der Höhe von Völkermarkt um u. wandte sich über Graz wieder Venedig zu, wo abends die Landung erfolgte. Bundesführer Vizekanzler Starhemberg trifft Donnerstag vormittag in Wien ein.

Das Communique läßt darauf schließen, daß es auch in der Provinz zu Aufstandshandlungen gekommen ist, doch sind Einzelheiten nicht bekannt.

DNB. Wien, 26. Juli. Amtlich wird mitgeteilt: Vizekanzler Fürst Starhemberg, der am Donnerstag vormittag nach Wien zurückgekehrt ist, begab sich nach seinem Empfang beim Herrn Bundespräsidenten sofort zur Tagung des Ministerrats, wo ihm von dem interministisch mit der Leitung der Regierung betrauten Minister Dr. Schuschnigg der Vorsitz im Ministerrat und damit die Leitung der Geschäfte übergeben wurde.

Der österreichische Ministerrat beschließt Einführung eines Militärgerichtshofes.

DNB. **Wien**, 26. Juli. In dem heutigen Ministerrat, bei dem Unterrichtsminister Schuschnigg den Vorsitz an den Vizekanzler Starhemberg übergab, ist ein Gesetz über die Einführung eines Militärgerichtshofes beschlossen worden, der als Ausnahmegericht für die Aburteilung der mit dem Umsturzversuch vom 25. Juli im Zusammenhang stehenden strafbaren Handlungen zuständig erklärt worden ist. Der Militärgerichtshof tritt an die Stelle der Standgerichte und der ordentlichen bürgerlichen Strafgerichte für alle Handlungen, die mit dem Umsturzversuch im Zusammenhang stehen. Der Militärgerichtshof besteht aus einem Senat, dem ein Richter als Verhandlungsleiter und drei Offiziere des Bundesheeres als Beisitzer angehören. Der rangälteste Offizier führt den Vorsitz im Senat. Das Verfahren vor dem Militärgerichtshof wickelt sich in ähnlich abgekürzter Weise wie vor dem Standgericht ab. Der Militärgerichtshof ist nicht befugt, unter das gesetzliche Maß von Strafen herabzugehen oder d. außerordentliche Milderungsrecht in Anwendung zu bringen. Gegen die Urteile des Militärgerichtshofes gibt es kein Rechtsmittel. Die Strafen sind sofort zu vollziehen. Weiter wurde grundsätzlich beschlossen, den Justizminister zu ermächtigen, ein Amnestiegesetz für die Angehörigen des Schutzkorps in Vorschlag zu bringen, die bei den Februarunruhen im Dienst standen und ihre Pflicht erfüllt haben. Der Ministerrat beschloß ferner die Versorgung der Familie des ermordeten Bundeskanzler Dollfuß zu genehmigen.

Bundespräsident Miklas wieder in Wien.

DNB. **Wien**, 26. Juli. Bundespräsident Miklas hat seinen Sommeraufenthalt in Velden am Wörthersee abgebrochen und ist am Donnerstag früh in einem Extrazug in Wien eingetroffen.

Eine Verlautbarung der amtlichen Nachrichtenstelle in Wien.

DNB. **Wien**, 25. Juli. **Wie die Amtliche Nachrichtenstelle mitteilt, seien alle Meldungen über die Demission der Regierung eine Mystifikation. Alles sei in vollkommener Ruhe. Ein Communique werde folgen.**

Trauerfahnen in Wien.

DNB. **Wien**, 26. Juli. Sämtliche Gesandtschaften haben zum Zeichen der Trauer die Fahnen auf Halbmast gesetzt; die deutsche Gesandtschaft hat in gleicher Weise an der allgemeinen Trauer des diplomatischen Korps teilgenommen. Der erste Bürgermeister von Wien, Schmitz, richtet an die Bevölkerung die Aufforderung, zum Zeichen der Trauer Trauerfahnen zu hissen. Ebenso wird von der vaterländischer Front die Aufforderung verbreitet, auf den Häusern schwarze Fahnen zu setzen.

Die Gattin des getöteten Bundeskanzlers trifft im Laufe des Donnerstag im Flugzeug in Wien ein.

Die Beisetzungsfeierlichkeiten für Bundeskanzler Dr. Dollfuß am Samstag.

DNB. **Wien**, 26. Juli. Das Begräbnis des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß ist auf Samstag festgesetzt worden. Am Beerdigungstage sind sämtliche Vergnügungsveranstaltungen untersagt. Im Laufe des Donnerstagabend wurde die Leiche des Bundeskanzlers unter großen Feierlichkeiten in das Rathaus überführt.

Die am Samstag beginnenden Salzburger Festspiele sollen entgegen anderslautenden Meldungen nicht verschoben werden, sondern mit einer großen Trauerfeierlichkeit für Bundeskanzler Dollfuß beginnen.

Die gesamte Abendpresse bringt in großer Aufmachung die Abberufung des deutschen Gesandten Dr. Rieth.

Die mutmaßlichen Mörder des Bundeskanzlers in Sonderhaft.

DNB. Wien, 26. Juli. Die an der Besetzung des Bundeskanzleramtes beteiligten Personen sind zunächst in der Polizeikaserne in der Marokkanergasse untergebracht worden. Die drei mutmaßlichen Mörder des Bundeskanzlers befinden sich dagegen in Sonderhaft.

Die polizeilichen Nachforschungen nach den Schuldigen am Tode des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß sind bisher ohne Ergebnis verlaufen, da bei der Ermordung keine Zeugen anwesend gewesen seien. Der einzige Anwesende, der Kanzleidiener des Bundeskanzlers, Hedwicek, der Dollfuß geraten hatte, das Zimmer zu verlassen, erklärte, sich nicht an den Mann erinnern zu können, der den Todesschuß gegen den Kanzler abgegeben habe. Die verhafteten Teilnehmer des Aufstandes verweigerten bei der heutigen Einvernahme alle Angaben sowohl über die Vorbereitung wie über die Durchführung des Putsches, ebenso wie über den Mann, der Dollfuß den tödlichen Schuß beigebracht hat.

Weitere Festnahmen in Wien.

DNB. **Wien**, 26. Juli. Im Zusammenhang mit der Verhaftung des Gesandten Dr. Rintelen sind, wie man jetzt erfährt, auch andere Festnahmen erfolgt. Verhaftet wurden der Präsident der österreichischen Luftverkehrs A.-G., Wagner, ehemaliger Sekretär des Christlich-Deutschen Arbeiterbundes in Graz, ferner Hofrat Böhm, ehemaliger Leitender Beamter im Bundeskanzleramt und einer der intimsten Freunde Dr. Rintelens.

Das Ravag-Haus schwer beschädigt.

DNB. **Wien**, 27. Juli. Das Ravag-Haus hat durch den Kampf, der um das Gebäude tobte, sehr stark gelitten. In den einzelnen Stockwerken sieht man an Türen, Büromöbeln und Wänden die Spuren zahlreicher Geschoßeinschläge. Auch Fensterscheiben und Rahmen sind völlig zerschossen.

Vor dem Abschluß der polizeilichen Untersuchung gegen die Wiener Aufständischen.

DNB. **Wien**, 26. Juli. Die polizeiliche Untersuchung gegen die am Mittwoch im Bundeskanzleramt verhafteten 150 Aufständischen soll heute Donnerstag abgeschlossen werden. Die polizeilichen Erhebungen richten sich zunächst ausschließlich auf die Feststellung, welche Personen unter den Verhafteten als Rädelsführer angesehen werden können und welche Personen die Ermordung des Bundeskanzlers vorgenommen haben. Die weiteren Ermittlungen nach den Ursachen und Zusammenhängen des Aufstandes liegen sodann in den Händen des außerordentlichen Militärgerichtshofes, der voraussichtlich am Freitag zusammentreten wird.

Selbstmordversuch Rintelens.

DNB. Wien, 26. Juli. Radio Wien meldet: Der österreichische Gesandte in Rom, Rintelen, der gestern abend in Wien verhaftet wurde, hat einen Selbstmordversuch unternommen und ist schwer verletzt.

DNB. **Wien**, 26. Juli. Ueber die widersprechenden Nachrichten bezüglich des Todes des Gesandten Rintelen erfährt man jetzt von amtlicher Stelle folgende Aufklärung: Dr. Rintelen fiel um 13 Uhr in eine tiefe Agonie. Um 13.30 Uhr war kein Atem mehr erkennbar. Die Aerzte nahmen an, daß der letzte Augenblick gekommen sei. So kam es zu den Nachrichten von seinem Tode um die Mittagsstunde. Seine kräftige Natur überwand aber die Krise und es ging ihm wieder besser. In den Abendstunden wurde er operiert. Sein Befinden soll im großen und ganzen befriedigend sein.

Dr. Rintelens Schwiegersohn verhaftet.

DNB. **Wien**, 26. Juli. Der Schwiegersohn Dr. Rintelens, Dr. Erich Rajakovic, Rechtsanwalt in Graz, ist verhaftet worden.

Das Straßenbild in Wien. — Zahlreiche Verhaftungen.

DNB. **Wien**, 26. Juli. Das Straßenbild weist noch immer ein außerordentliches Gepräge auf. Schon um Mitternacht war die ganze Stadt, sowohl die inneren Bezirke als auch die äußeren, von zahllosen Heimwehrposten besetzt. Polizei und Bundesheer sah man nur sehr wenig. Auch am heutigen Donnerstag beherrschen die Heimwehren und die Schutzkorpsabteilungen das Straßenbild. Das Regierungsviertel ist durch Polizei in Stahlhelm von allen Teilen abgeschlossen. Alle öffentlichen Gebäude haben Trauerfahnen angelegt; auch von einzelnen Geschäftslokalen sieht man schwarze Fahnen wehen. Bei der Polizeidirektion herrscht lebhafter Betrieb; ununterbrochen sieht man die grünen Wagen, die zur Beförderung von Verhafteten bestimmt sind, an und abfahren. Man schließt aus dieser Tatsache, daß zahlreiche Verhaftungen vorgenommen werden.

Straßenbahn und Stadtbahn in Wien nur bis 22 Uhr.

DNB. **Wien**, 26. Juli. Aufgrund des über Wien verhängten Standrechts stellen die Wiener Straßenbahn und die Stadtbahn ihre Betriebe bis auf weiteres um 22 Uhr ein. Die Kinos, Varietes usw. dürfen bis 21 Uhr spielen, für Theater wird die volle Spielzeit belassen. Sämtliche Haustore müssen um 20 Uhr geschlossen sein. Die Bevölkerung wird vor Uebertretungen der Polizeivorschriften gewarnt.

Die Vorgänge im Bundeskanzleramt

DNB. **Wien**, 26. Juli. Ueber die gestrigen Vorgänge in Wien ergibt sich aus den amtlichen österreichischen Meldungen folgendes Bild:

Um 11 Uhr vormittags trat im Bundeskanzleramt ein Ministerrat zusammen, während dessen dem Minister Fey von einigen Heimwehrleuten mitgeteilt wurde, daß sich in der Siebensterngasse Leute in Uniformen von Wachtbeamten und Heeresangehörigen sammelten, die angeblich eine Aktion vor hätten. Fey unterrichtete sofort den Bundeskanzler Dr. Dollfuß, der den Ministerrat unterbrach, um die notwendigen Erhebungen anzustellen. Der Bundeskanzler berief Minister Fey, den Staatssekretär für die Landesverteidigung und den Staatssekretär für das Sicherheitswesen in seine Kanzlei zu einer Beratung. Der Staatssekretär für die Landesverteidigung wurde beauftragt, im Landesverteidigungsministerium die nötigen Vorbereitungen zu treffen, während sich Staatssekretär Karwinsky mit dem Polizeipräsidium in Verbindung setzte, um ebenfalls Maßnahmen zu treffen und festzustellen, was an den Mitteilungen richtig sei. Minister Fey veranlaßte die Alarmierung des Heimatschutzes. Während noch beraten wurde, erschienen plötzlich einige Automobile mit bewaffneten uniformierten Leuten im Hof des Bundeskanzleramtes. Sie drangen sofort in alle Räume des Hauses ein, überwältigten die Wache und schlossen die im Bundeskanzleramt befindlichen Regierungsmitglieder und Beamten in ihren Kanzleien ein. Unter den Eingeschlossenen befanden sich Bundeskanzler Dollfuß, Minister Fey und Staatssekretär Karwinsky. Einer der Eindringlinge gab auf den Bundeskanzler zwei Revolverschüsse ab, die diesen tödlich verletzten. Ein sofortiges energisches Vorgehen gegen das Bundeskanzleramt, wie es gegen das gleichfalls von Uniformierten besetzte Gebäude der Revag stattgefunden hatte, war nicht möglich, weil die Eingedrungenen zahlreiche Personen festgenommen hatten. Es wurden daher Verhandlungen aufgenommen, die aber zunächst zu keinem Ergebnis führten. Schließlich wurde gegen 18 Uhr den Eindringlingen von Minister Neustädter-

Stürmer im Auftrag der Bundesregierung, die mittlerweile vom Bundespräsidenten telephonische Vollmachten erhalten hatte, mitteilt, daß sie bis 19.30 Uhr das Bundeskanzleramt zu räumen hätten. Gleichzeitig wurden starke militärische Kräfte bereitgestellt, um nach Ablauf des Ultimatums mit Waffengewalt einzugreifen. Den Eingedrungenen wurde freies Geleit zur Ausreise aus Oesterreich in Aussicht gestellt, falls von den im Bundesamt Festgenommenen niemand ums Leben gekommen sei.

Daraufhin ergab sich die Besatzung des Bundeskanzleramts gegen 20 Uhr. Bundeskanzler Dr. Dollfuß war vor der Uebergabe seinen schweren Verletzungen erlegen. Die Führung des Kabinetts hat bis zum Eintreffen des Vizekanzlers Starhemberg aus Venedig der Minister Schuschnigg übernommen.

Bei den Personen, die den Anschlag auf das Bundeskanzleramt und das Gebäude der Ravag unternahmen, handelt es sich anscheinend meist um ehemalige Angehörige des Bundesheeres, die wegen politischer Betätigung aus dem Heere entlassen worden sind.

In Steiermark versuchten zahlreiche Personen die Gebäude von zwei Bezirkshauptmannschaften zu besetzen. Sie wurden jedoch abgewiesen und zum Teil gefangen genommen. In Innsbruck wurde, wie bereits gemeldet, ein Polizeioffizier erschossen. In den übrigen Gebieten Oesterreichs ist es zu Zwischenfällen anscheinend nicht gekommen.

Die blutigen Unruhen in den Bundesländern

DNB. **Wien**, 26. Juli. Während in Wien völlig Ruhe herrscht, scheinen in den Bundesländern in einzelnen Orten die Kämpfe noch weiter fortzugehen. Die beruhigenden Mitteilungen von amtlicher Seite lassen das Ausmaß der Unruhen immerhin erkennen. So wird von amtlicher Seite erklärt, daß die Säuberungsaktion in Steiermark gute Fortschritte mache; in Süd-Steiermark herrsche bereits völlige Ruhe. Die Orte Stainz und Liezen seien von den Truppen bereits gesäubert worden. Auch die Bahnstrecke bei Salzkammergut sei wieder hergestellt. In Kärnten herrsche völlige Ruhe.

Es wird gemeldet, daß in Gröbming, Lonawitz, Bad Aussee, Leoben noch Kämpfe im Gange seien. Bei den Kämpfen um Altenberg sollen auf beiden Seiten erhebliche Opfer zu verzeichnen sein. Aus Niederösterreich sind Truppen nach Steiermark in die Kampfzone entsandt worden. In St. Peter bei Graz versuchten die Aufständischen das Konzentrationslager, in dem sich Nationalsozialisten befanden, zu stürmen. Hierbei kam es zu Kämpfen mit den Heimwehren, wobei drei Nationalsozialisten getötet und 26 verhaftet wurden.

Standrecht in Steiermark.

DNB. Wien, 26. Juli. In Steiermark wurde das außerordentliche Standrecht verhängt. Die Haustore müssen um 19 Uhr, die Gasthäuser um 21 Uhr geschlossen werden. Ansammlungen und Gruppen in den Straßen sind verboten.

Die Kämpfe in Steiermark.

DNB. **Wien**, 26. Juli. Aus Steiermark wird berichtet, daß bei den Kämpfen um Deutsch-Landsberg und Stainz am Donnerstag sechs Personen getötet worden sind. Die Kämpfe um Lienz, Gröbming und einige anderen Orte in Steiermark sind noch im Gange. Die Truppen gehen, wie mitgeteilt wird, auf der ganzen Linie vor, um die Säuberungsaktion der Aufstandsherde vorzunehmen.

Der Innsbrucker Attentäter verhaftet.

DNB. **Innsbruck**, 26. Juli. Zu dem Anschlag auf den Polizeihauptmann Hikel in Innsbruck wird noch bekannt, daß der Täter nach dem Anschlag flüchtete, später aber von einem Gendarmeriebeamten verhaftet werden konnte. Es handelt sich um den 26jährigen nach Linz an der Donau zuständigen Handelsangestellten Friedrich Wurnig aus Innsbruck. Zwei Mitbeteiligte wurden ebenfalls festgenommen. Auch sie sind Oesterreicher. Die Täter werden sich vor dem Standgericht in Innsbruck zu verantworten haben, das bereits in den nächsten Tagen zusammentreten wird.

Im Laufe des heutigen Tages wurden in Innsbruck und in Hall zahlreiche Nationalsozialisten in Gewahrsam genommen.

Ungarische Sicherheitsmaßnahmen.

DNB. **Budapest**, 26. Juli. Nach dem Bekanntwerden der österreichischen Ereignisse in Ungarn hat die Budapester Polizeihauptmannschaft im Verlaufe des Vormittags für den Bereich der ungarischen Hauptstadt strenge Maßnahmen verfügt, um evtl. Ruhestörungen vorzubeugen. Sämtliche öffentlichen Gebäude wurden von verstärkten Polizeiposten besetzt und auf der Straße streifen verstärkte Polizeipatrouillen. Auch die Kontrolle an der österreichisch-ungarischen Grenze wurde verschärft. Es werden nicht nur die auf der Bahn nach Ungarn befindlichen Reisenden kontrolliert, sondern auch alle Kraftwagen, Radfahrer und Fußgänger, die nach Ungarn übersetzen wollen.

v. Papen als Sondergesandter nach Wien

Ein Schreiben des Führers an den Vizekanzler.

NB. **Berlin**, 27. Juli. Reichskanzler Adolf Hitler hat an den Vizekanzler von Papen nachstehendes Schreiben gerichtet:

Bayreuth, den 26. Juli 1934.

Sehr geehrter Herr Vizekanzler von Papen!

In Verfolg der Ereignisse in Wien habe ich mich gezwungen gesehen, dem Herrn Reichspräsidenten die Enthebung des deutschen Gesandten in Wien, Dr. Rieth, von seinem Gesandtenposten vorzuschlagen, weil er auf Aufforderung österreichischer Bundesminister bezw. der österreichischen Aufständischen sich bereit finden ließ, einer zwischen diesen beiden getroffenen Abmachung bezüglich freien Geleits und Abzuges der Aufständischen nach Deutschland ohne Rückfrage bei der deutschen Reichsregierung seine Zustimmung zu geben. Der Gesandte hat damit ohne Grund das Deutsche Reich in eine interne österreichische Angelegenheit hineingezogen.

Das Attentat gegen den österreichischen Bundeskanzler, das von der deutschen Reichsregierung auf das schärfste verurteilt und bedauert wird, hat die an sich schon labile politische Lage Europas ohne unsere Schuld noch weiter verschärft. Es ist daher mein Wunsch, wenn möglich zu einer Entspannung der Gesamtlage beizutragen und insbesondere das seit langem getrübte Verhältnis zu dem deutschösterreichischen Staat wieder in normale und freundschaftliche Bahnen geleitet zu sehen. Aus diesem Grunde richte ich die Bitte an Sie, sehr verehrter Herr von Papen, sich dieser wichtigen Aufgabe zu unterziehen, gerade weil Sie seit unserer Zusammenarbeit im Kabinett mein vollstes und uneingeschränktes Vertrauen besaßen und besitzen.

Ich habe daher dem Herrn Reichspräsidenten vorgeschlagen, daß Sie unter Ausscheiden aus dem Reichskabinett und Enthebung von dem Amt als Saarkommissar für eine befristete Zeit in Sondermission auf den Posten des deutschen Gesandten in Wien berufen werden. In dieser Stellung werden Sie mir unmittelbar unterstehen.

Indem ich Ihnen auch heute noch einmal danke für alles, was Sie einst für die Zusammenführung der Regierung der nationalen Erhebung und seitdem gemeinsam mit uns für Deutschland getan haben, bin ich Ihr sehr ergebener

gez.: Adolf Hitler.

Reichspräsident v. Hindenburg an Bundespräsident Miklas.

DNB. **Berlin**, 26. Juli. Reichspräsident v. Hindenburg hat an den österreichischen Bundespräsidenten Miklas anläßlich des Attentats auf Bundeskanzler Dollfuß nachstehendes Beileidstelegramm gerichtet: „Tief erschüttert durch die Nachricht, daß Herr Bundeskanzler Dollfuß einem verabscheuungswürdigen Anschlag zum Opfer gefallen ist, spreche ich Ew. Exzellenz meine herzlichste Anteilnahme aus. Reichspräsident v. Hindenburg."

Wiederaufhebung der Sondergrenzsperre nach Oesterreich.

DNB. **Berlin**, 26. Juli. Die Reichsregierung hatte, um jede Möglichkeit einer Beteiligung an den österreichischen Ereignissen von vornherein auszuschließen, bereits am 25. Juli 1934, nachmittags 4 Uhr, die völlige Ausreisesperre gegenüber Oesterreich für alle Reichsangehörigen und in Deutschland sich aufhaltenden österreichischen Flüchtlinge angeordnet. Die daraufhin vom Reichsminister des Innern zur Durchführung dieser Ausreisesperre getroffenen Maßnahmen sind heute nachmittag als durch die Verhältnisse überholt wieder aufgehoben worden. Für den Reiseverkehr mit Oesterreich gilt nach wie vor das Gesetz über die Beschränkung der Reisen nach der Republik Oesterreich vom 29. Mai 1933.

Pressestimmen über die österreichischen Vorgänge

Pressestimmen aus Wien.

DNB. **Wien**, 26. Juli. Die Wiener Blätter geben in erster Linie ihrer tiefen Erschütterung über den tragischen Tod des Bundeskanzlers Ausdruck. Die Nachricht am Kopf der Blätter und die meisten Leitartikel erscheinen mit Trauerrändern. Daß einige Blätter die Vorgänge zum Anlaß besonders heftiger Ausfälle gegen Deutschland und den Nationalsozialismus benutzen, ist bei der Einstellung der Wiener offiziösen Presse nicht verwunderlich.

Nach der Neuen Freien Presse wünscht die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung nichts sehnlicher als die innere Befriedung und die Ueberwindung der so sehr verschärften Gegensätze. Der Kampf gegen Gehässigkeit, Fanatismus und Leidenschaft werde im Mittelpunkt der Regierungsarbeit stehen müssen.

Die Wiener Neuesten Nachrichten schreiben: Es ist klar, daß der Tod des Bundeskanzlers an dem politischen System in Oesterreich nichts ändern wird und daß zunächst wahrscheinl. eine Verschärfung des Kurses gegen d. Nationalsozialismus einsetzt, wobei die internationale Politik ein starkes Wort mitsprechen wird.

Der Völkische Beobachter zu den Ereignissen in Oesterreich.

DNB. **Berlin**, 27. Juli. Zu den blutigen Vorfällen in Oesterreich schreibt der Völkische Boobachter u. a.: Ein gewisser Teil der ausländischen Presse benützt auch diesen traurigen Anlaß, um den Nationalsozialismus mit Verdächtigungen zu überhäufen und ihm die direkte Schuld am Tode des Bundeskanzlers Dollfuß vorzuwerfen. Kaum waren die ersten unklaren Meldungen über das Attentat und den Putsch bekant geworden, als auch schon diese Pressehetze einsetzte. Heute sind zahlreiche Einzelheiten über die letzten Vorgänge in Oesterreich bekannt, u. alles sind eindeutige Beweise dafür, daß der Nationalsozialismus, der derartige Gewaltakte schon allein aufgrund seiner organischen Weltanschauung ablehnt, mit diesen Vorgängen nichts zu tun hat. Absurd und verbrecherisch ist es aber, sogar die deutsche Regierung der Teilnahme oder Unterstützung des Attentats zu beziehtigen. Es wird hoffentlich bald möglich sein, über die ganzen Vorgänge in Wien ein klares und lückenloses Bild zu bekommen. Wenn aber in diesem schwergeprüften Land endlich ruhige und gesicherte Verhältnisse eintreten wollen, dann hat die Regierung, die das Kabinett Dollfuß ablöst, die erste und einzige Pflicht, Neuwahlen auszuschreiben und dem Volk damit Gelegenheit zu geben, seinen Willen über die weitere Zukunft kundzutun. Das nationalsozialistische Deutschland hat ein unbedingtes Interesse daran, daß endlich in dem deutschen Bruderland Ruhe und Frieden einzieht.

Starke Beachtung der reichsdeutschen Maßnahmen in London.

DNB. **London**, 26. Juli. Die in Berlin unternommenen bedeutsamen Schritte, aus denen hervorgeht, daß die deutsche Regierung den Ereignissen in Wien völlig fernsteht, werden sehr beachtet. Die Schließung der Grenze, die Abberufung des deutschen Gesandten in Wien, die Ankündigung, daß alle österreichischen Aufständischen, die versuchen, die deutsche Grenze zu überschreiten, verhaftet werden, das Beileidstelegramm des deutschen Reichsaußenministers und der Beschluß des Reichskanzlers, „angesichts der bedauerlichen Ereignisse in Oesterreich an keinen weiteren Vorstellungen der Bayreuther Festspiele teilzunehmen", haben ihren Eindruck nicht verfehlt.

Prag und Rom beurteilen die Lage ruhig.

DNB. **Prag**, 26. Juli. Alle in der ausländischen Presse verbreiteten Gerüchte über angebliche militärische Vorbereitungen der Tschechoslowakei an der österreichischen Grenze werden hier als unsinnig und rein erfunden bezeichnet. An maßgebenden Stellen werden die Ereignisse aufmerksam verfolgt, die Lage jedoch mit absoluter Ruhe beurteilt, umsomehr, als angenommen wird, daß der politische Kurs der gegenwärtigen österreichischen Regierung insbesondere nach der Erklärung, den Aufständischen den Uebertritt nach Deutschland zu verwehren, sowie nach dem Beschluß, den deutschen Gesandten in Wien abzuberufen, gefestigt erscheine.

Auch aus Rom wird amtlich gemeldet, im Augenblick, da die Lage in Oesterreich zur Normalität zurückzukehren scheine, sei man der Ansicht, daß es nicht nötig sein werde, über die bisherigen Maßnahmen vorbeugenden Charakters hinauszugehen.

Der Eindruck der Wiener Vorgänge in Amerika.

DNB. **Newyork**, 26. Juli. Die gestrigen Vorgänge in Wien werden von sämtlichen Newyorker Morgenblättern groß aufgemacht. Redaktionell äußert sich bisher lediglich die „Newyork Herald Tribüne", die u. a. ausführt: Was auch immer die nächste Folge des Todes von Bundeskanzler Dollfuß sein möge, das Prestige seiner Partei, der Christlichsozialen, sei jedenfalls ernstlich erschüttert. Die Aufgabe des neuen Bundeskanzlers werde doppelt schwierig sein, da wahrscheinlich zwei Drittel der österreichischen Bevölkerung zum Nationalsozialismus hinneige. Nach Meldungen aus Washington betrachten die politischen amerikanischen Kreise die weitere Entwicklung in Oesterreich mit Ernst und Besorgnis.

Aus dem Reich

Die Beitreibung von Ordnungsstrafen des Reichsnährstandes.

NDZ. **Berlin**, 25. Juli. Der Reichsernährungsminister bestimmt, wie das NDZ meldet in einer Verordnung, daß die Ordnungsstrafen, die der Reichsnährstand auf Grund der geltenden Bestimmungen zur Regelung der Erzeugung, des Absatzes sowie der Preise und Preisspannen von landwirtschaftlichen Erzeugnissen festsetzen kann, auf sein Ersuchen durch die Finanzämter nach den Vorschriften der Reichsabgabenordnung beigetrieben werden.

Umwandlungen von Todesstrafen.

DNB. **Berlin**, 25. Juli. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Ministerpräsident die gegen Franz und Auguste Stöhr von dem Schwurgericht in Landsberg a. d. Warthe wegen Kindesmordes erkannten Todesstrafen im Gnadenwege in eine lebenslängliche bezw. in eine achtjährige Zuchthausstrafe umgewandelt. Der preußische Ministerpräsident hat sich zur Begnadigung entschlossen, weil seit der Tat inzwischen sieben Jahre vergangen sind, der verurteilte Ehemann in dieser Zeit ein arbeitsames Leben geführt hat und seinen später geborenen Kindern ein ordentlicher Vater gewesen ist und weil die Ehefrau bei der Tat unter dem Einfluß ihres Mannes gestanden hat.

Politische Tagesschau

Ein japanischer Panzerwagen vernichtet. Neun Mann getötet.

DNB. Mukden, 25. Juli. Nach einer Meldung aus Tsitsikar verunglückte ein japanischer Panzerwagen in der Nähe des Flusses Hanka. Die Aufständischen umzingelten den Panzerwagen, sprengten ihn und töteten die aus neun Mann bestehende Besatzung. Die Japaner haben eine Strafexpedition entsandt.

Amerikanische Flottenbasis in Alaska.

DNB. **Washington**, 25. Juli. Marinesekretär Swanson erklärte vor der Presse, die Washingtoner Regierung erwäge die Schaffung einer Flottenbasis in Alaska. Durch diese Erklärung werden die in der letzten Zeit aufgetauchten Gerüchte über die Absicht, einen Flottenstützpunkt in Alaska zu errichten, bestätigt. Zurzeit befinden sich eine Marinehilfsstaffel und einige Flugzeuge auf dem Wege nach Alaska, um das Gebiet Alaska und die Aleuten-Inseln zu topographieren.

Swanson gab zu, daß die amerikanische Flotte nach der Vervollständigung des ungenügenden Schiffsmaterials die Gewässer von Alaska mehr als bisher zu Uebungszwecken aufsuchen werde.

Roosevelt auf Havai.

DNB. **Honolulu**, 25. Juli. Präsident Roosevelt traf am Dienstag an Bord des Kreuzers „Houston" als erster Präsident der Vereinigten Staaten zu einem Besuch der Hawai-Inseln in Honolulu ein. Dem Besuch des Präsidenten auf diesem Außenposten des amerikanischen Machtbereichs wird angesichts der Lage im Fernen Osten besondere Bedeutung beigelegt.

China leidet unter Dürre und Hochwasser.

DNB. Schanghai, 26. Juli. Die chinesische Presse erklärt, daß unter den in China heimgesuchten Dürre etwa 31 Millionen Menschen stark zu leiden haben. Auf der anderen Seite ist die Provinz Schensi besonders schwer durch Hochwasser in Mitleidenschaft gezogen worden, wo etwa zwölf Millionen Menschen vom Hungertode bedroht sind. In dieser Provinz ist die Ernte durch eine große Ueberschwemmung vernichtet worden. 112 Städte und Ortschaften der benachbarten Provinz Schansi stehen noch immer unter Wasser. Chinesische Wohlfahrtsorganisationen hoffen auf eine Hilfsaktion des Völkerbundes.

Französischer Unwillen über Polen

Die polnischen Widerstände gegen den Ostpakt.

Auf eine englische Rückfrage in Paris hat der Quai d'Orsay die Namen der Staaten genannt, die an dem geplanten Ostpakt beteiligt sein sollen. Es sind außer Deutschland und Sowjetrußland Polen, die Tschechoslowakei, die drei baltischen Staaten und Finnland. Die finnische Regierung hat sich inzwischen bereits erklärt, daß für sie der Ostpakt nicht aktuell sei, da das Friedensverhältnis zwischen Finnland und Sowjetrußland unter dem Sicherungsschutz einer Reihe von gegenseitigen Garantie-, Sicherheits- u. Freundschaftspakten stände. Von den übrigen aufgezählten Staaten hat bislang nur die Tschechoslowakei eine unbedingte Zustimmung gegeben. Die deutsche Antwort ist auch nicht so bald zu erwarten, und von den übrigen Staaten hat sich noch niemand geäußert, vor allem nicht Polen, was die französische Presse ganz außerordentlich verschnupft hat.

Polen hat überhaupt seit einiger Zeit keine gute Note mehr in der französischen Oeffentlichkeit. Man war in Frankreich bereits so daran gewöhnt, daß das verbündete Polen zu allem Ja und Amen sagte, was in politischer Hinsicht von Paris kam, daß es geradezu unangenehm auffiel, wenn Polen in der letzten Zeit Vorbehalte machte oder sogar Nein sagte. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß sich augenblicklich in der französischen Presse so etwas wie eine Art Einheitsfront gegen Polen sehen läßt. Die Vorwürfe versteigen sich bereits sogar soweit, daß der Marschauer Regierung Undankbarkeit gegen Frankreich vorgehalten wird. Besieht man sich aber einmal den Sachverhalt von der anderen Seite aus, kommt man bald zu der Erkenntnis, daß auf polnischer Seite es sich garnicht um Undankbarkeit gegenüber Frankreich handelt, sondern um die nüchterne Feststellung, daß von allen Staaten, die sich am Ostpakt beteiligen *sollen*, Polen der einzige ist, der bei ihm *nichts* zu gewinnen hat. Von welchem Standpunkt man auch immer in Warschau die Dinge betrachtet, es gibt nichts, was Polen zu seiner Sicherheit noch brauchte. Durch das Militärbündnis mit Frankreich hat es den stärksten Rückhalt, den es sich nur wünschen kann. Mit seinen beiden größten Nachbarn hat es sich schon vor längerem friedlich geeinigt. Bis zum Jahren 1945 läuft mit Sowjetrußland der unlängst verlängerte Nichtangriffspakt. Mit Deutschland ist ein ähnliches Abkommen, das in einzelnen Punkten sogar noch weitergeht als der Vertrag mit Rußland, bis zum Jahre 1943 abgeschlossen. Von den baltischen Staaten kommt lediglich Litauen in Betracht, mit dem wegen der Wilnafrage eine alte Feindschaft besteht. Aber militärisch gesehen ist Litauen für Polen überhaupt kein Gegner. Und wenn man sich mit Deutschland vertragen hat, mit dem man ganz andere Differenzpunkte hatte als mit Litauen, warum soll nicht die Möglichkeit bestehen, sich auch mit ihm zu verständigen? Ueberdies tritt der Außenminister Oberst Beck eine Rundreise durch die Baltenstaaten an, von deren Auswirkungen es abhängen wird, ob nicht auch wieder der Draht nach Kowno gelegt werden kann.

Was braucht also Polen, den ganzen Ostpakt? Nehmen wir einmal theoretisch den Fall, es käme doch zu einem Kriege mit Deutschland. Dann wäre Sowjetrußland verpflichtet, Hilfe zu leisten. Man wird den polnisch-russischen Beziehungen keine Gewalt antun, wenn man die Vermutung ausspricht, daß den Polen die Rote Armee im eigenen Lande auch als Hilfstruppe ebensowenig erwünscht sein würde wie etwa bei einem feindlichen Einfall. Der Hauptbeweggrund für die Russen, in die Bindungen des Ostpakts einzutreten, nämlich dadurch die nötige Rückenfreiheit für den Fernen Osten zu bekommen, ist für Polen völlig belanglos, im Gegenteil, je größer die Schwierigkeiten für die Sowjets im Fernen Osten werden, desto beruhigter kann Polen vor seinem bolschewistischen Nachbar bleiben.

Natürlich kennt man in Paris diese Bedenken des polnischen Verbündeten nur zu genau, vielleicht gibt man von dem einen oder dem anderen im Stillen auch zu, daß es gerechtfertigt ist. Aber offen gesagt werden darf es natürlich nicht, und zwar aus begreiflichen taktischen Gründen. Kommt nämlich der Ostpakt nicht zustande, was man zwar im gegenwärtigen Augenblick mit Bestimmtheit noch nicht sagen kann, wenn man auch mit der Möglichkeit rechnen muß, dann liegt den Franzosen selbstverständlich in erster Linie und ausschließlich daran, daß für das Scheitern des Planes Deutschland verantwortlich gemacht wird, nicht aber der polnische Verbündete. Aus diesem Grunde wird also Polen unter Druck gesetzt, damit letzten Endes die französische Taktik den Sieg davonträgt. Was Warschau tun wird, ist gegenwärtig noch nicht ersichtlich. Fest steht lediglich, daß augenblicklich für Polen in Frankreich kein gutes Wetter herrscht.

Studienreise amerikanischer Kommunalpolitiker

durch Deutschland.

DNB. **Berlin**, 25. Juli. Eine Gruppe führender amerikanischer Kommunalpolitiker ist im Anschluß an die Internationale Gemeindekonferenz in Lyn soeben in Berlin eingetroffen, um die deutschen kommunalpolitischen Angelegenheiten zu studieren. Die amerikanischen Gäste, die auf Anregung und Einladung des Oberländer-Trusts reisen, weilten am Mittwoch vormittag im Hause des Deutschen Gemeindetages, um sich über den Aufbau und den Aufgabenkreis dieser alle deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände umfassenden öffentlichen Körperschaft zu unterrichten und die Grundzüge der deutschen Gemeindepolitik kennen zu lernen.

In den Nachmittagsstunden wurden sie vom Oberbürgermeister der Reichshauptstadt Dr. Sahm empfangen. Die Studienkommission, die aus Professor Dr. Lambie von der Universität Minnesota, Direktor Smith, Präsident des amerikanischen Städteverbandes, Bürgermeister Nelson aus Texas und Direktor Higginbotham aus Oklahoma City besteht, begibt sich nach einem mehrtägigen Aufenthalt in der Reichshauptstadt nach München, Heidelberg und Frankfurt a. M. Von München aus schließen sich der Kommission Dr. Betters vom amerikanischen Städteverband aus Chicago und Direktor Skinner vom Forschungsbüro der Stadt Cincinaty an.

Zur Lage in Frankreich

Chautemps gibt sich nicht zufrieden und greift Tardieu erneut an.

DNB. **Paris**, 25. Juli. Die Radikalsozialistische Kammerfraktion ist am Mittwoch unter dem Vorsitz des ehmaligen Ministerpräsidenten Chautem zusammengetreten, um zur Lage Stellung zu nehmen. An der Sitzung nahmen auch sämtliche radikalsozialistischen Minister teil. Chautemp erstattete einleitend einen ausführlichen Bericht, in dem er noch einmal gegen die Unterstellungen protestierte und behauptete, der Staatssekretär Scheck, der auf dem inzwischen unleserlich gewordenen „Tardi . . ." laute, sei nicht gefälscht. Trotz der Einigung, die im Kabinett selbst eingetreten ist, stellte Chautemp fest, daß Tardieu durch seine Angriffe vor dem Parlamentarischen Untersuchungsausschuß unmittelbar die Radikalsozialistische Partei und ihre Führer habe treffen wollen und daß er damit den Burgfrieden zerstört habe. Herriot erstattete sodann Bericht über den Verlauf der Kabinettssitzung, worauf die anwesenden Parlamentarier eine Entschließung annahmen, in der sie ihrem Präsidenten Chautemp noch einmal das Vertrauen aussprachen und die Verleumdungen, die gegen ihn vorgebracht worden sind, zurückwiesen.

Vor zwanzig Jahren

mußte die sozialistische Volksgemeinschaft geschaffen werden

NDZ. **Berlin**, 23. Juli. Zur 20jährigen Wiederkehr des Tages des Kriegsausbruches erläßt der Reichssobmann der NSBO, Staatsrat Walter Schuhmann, im „Arbeitertum" einen Aufruf. Er erinnert daran, daß damals wie auf einen Schlag der ganze Ballast einer 75jährigen Propaganda der Sozialdemokratie und der Internationale zerstoben war. Der deutsche Arbeiter hatte für all die Phrasen von internationaler Solidarität einfach kein Begriffsvermögen mehr. Es gab nur eins für ihn: Treue zum Volk. Nichts zeige besser und eindringlicher, wie unverbildet das Herz des deutschen Arbeiters trotz der internationalistischen Agitation eines dreiviertel Jahrhunderts geblieben war. Während der Arbeiter Treue hielt, schwelte im Kreise seiner bisherigen „Führer" in der SPD und in den Gewerkschaften bereits der Verrat. Der deutsche Arbeiter beantwortete den Verrat damit, daß er zu Deutschland stand. Damals, so heißt es in dem Aufruf, brach der internationale Marxismus bereits zusammen. Es ist die ewige Schuld des demokratisch-liberalistischen Bürgertums unter Bethmann-Hollweg, daß der Staat aus dem Zerbersten der Internationale und aus dem Verrat der SPD keine Konsequenzen zog. Damals mußte die sozialistische deutsche Volksgemeinschaft geschaffen werden. Erst 1933 mußte nach fast 20 Jahren deutschen Leids ein deutscher Führer, Adolf Hitler, kommen und das tun, was zwei Jahrzehnte früher notwendig war. Der Aufruf bringt den Stolz der NSBO darüber zum Ausdruck, an der Vertreibung der roten Verräter im vorigen Jahr und an dem Aufbau der deutschen Arbeitsfront mitgewirkt zu haben. Er schließt mit dem Gelöbnis, dem Führer, der Deutschlands Arbeiterschaft erlöste, auch in alle Zukunft hinein in Treue zu dienen.

Zum 2. August: Friedensappell an die Frontsoldaten der Welt.

NDZ. **Berlin**, 25. Juli. Der Reichsleiter der NS-Kriegsopferversorgung, Reichstagsabgeordneter Oberlindober, schildert laut NDZ in einer Betrachtung „Vor 20 Jahren" u. a. die Einsatzbereitschaft aller Volksschichten bei uns und bei den anderen Nationen zur Verteidigung der Heimat. Das heutige Deutschland sei am besten verkörpert durch seinen Führer Adolf Hitler, der selbst als Frontsoldat alle jene Eigenschaften, die er in der großen feldgrauen Kameradschaft kennengelernt habe, gern auf sein ganzes deutsches Volk übertragen sehe. Die Wunden, die die Frontkämpfer der ganzen Welt auf ihren Leibern tragen, seien noch nicht verheilt; die Tränen, die die Frauen und Kinder der zehn Millionen Gefallenen vergossen haben, seien noch nicht versiegt. Und dennoch spielten überall in der Welt Menschen mit dem Gedanken neuer Kriege. Wer so den Krieg kennen gelernt hat, wie die Frontsoldatengeneration, werde niemals wünschen, daß ein neuer Krieg seinem Volke neue Wunden schlägt. Deshalb sei es notwendig, daß das Frontsoldatentum der ganzen Welt peinlichst jene Kräfte beachte, die versuchen, die Völker in neue Konflikte zu treiben, und die im Falle eines neuen Zusammenstoßes der Völker nicht an das Dienen, sondern an das Verdienen denken. An diesem 2. August werde von Frontsoldat zu Frontsoldat, von Nation zu Nation das gemeinsame Gedenken an zehn Millione Tote gehen. Aus der daraus kommenden geistigen Achtung werde das gegenseitige Vertrauen entstehen. Aus diesem gegenseitigen Vertrauen, schließt Oberlindober, „wollen wir deutsche Frontsoldaten der Welt den wahrsten und ernsthaftesten Appell vom Frieden geben. Das soll der Sinn des Gedenkens an den Opfertod dieser zehn Millionen Soldaten am 2. August 1934 sein."

Der Reichsbischof zur 20jährigen Wiederkehr des Tages des Kriegsanfanges.

DNB. **Berlin**, 24. Juli. Der Reichsbischof hat zur 20jährigen Wiederkehr des Tages des Kriegsanfanges folgende Verordnung für die evangelische Kirche erlassen:

„Am 2. August begeht das deutsche Volk den Tag, an dem der Weltkrieg seinen Anfang nahm. Vor 20 Jahren zog die Blüte deutschen Mannestums hinaus, um die Heimat zu schützen. In allen lebte die reine heilige Bereitschaft, für die gerechte Sache des Vaterlandes in einem uns aufgezwungenen Kriege sich zu opfern. Die erneuerte Nation gedenkt in schweigender Ehrfurcht jenes unvergleichlichen Heldentums, das sich auf diesem Opfergange bewährt hat. Die Deutsche Evangelische Kirche ruft als Kirche des Volkes die deutsche Nation dazu auf, diese Stunde würdig und angesichts des ewigen Gottes zu begehen. Deshalb ergeht hiermit Anweisung an alle kirchlichen Stellen, daß am 2. August von 12 bis 12.15 Uhr die Glocken aller evangelischen Kirchen zur Erinnerung an die Gefallenen geläutet werden. Soweit zum Gedächtnis dieses Tages Feldgottesdienste vorgesehen sind, ist die kirchliche Mitwirkung dabei selbstverständliche Pflicht. Darüber hinaus sind in den Gemeinden gottesdienstliche Andachtstunden zu veranstalten. Diese Feiern sollen davon bestimmt sein, daß in dem gewaltigen Schicksal unseres Volkes uns der ewige Gott begegnete. Wo in kleineren, besonders ländlichen Gemeinden eine besondere Feier aus den Verhältnissen sich nicht ergibt, ist die Erinnerungsstunde auf den darauffolgenden Sonntag zu verlegen. Dabei wird allen Gedenkfeiern gemeinsam sein: das dankbare Bewußtsein, daß Gott uns aus Not und Schande zur Erneuerung der Nation im Nationalsozialismus emporgeführt hat. Zum Zeichen dessen werden die Christen am 2. August die Fahnen des alten und des neuen Reiches zeigen."

Eignungsprinzip im Einzelhandel durchgeführt

NDZ. **Berlin**, 25. Juli. Die neue Verordnung des Reichswirtschaftsministers zur Durchführung des Gesetzes zum Schutze des Einzelhandels liegt jetzt vor. Danach sollen, wie das NDZ meldet, Ausnahmen nur zugelassen werden, wenn für den Unternehmer oder die für die Leitung des Unternehmens vorgesehene Person die für den Betrieb der Verkaufsstelle erforderliche Sachkunde nachgewiesen wird und keine Tatsachen vorliegen, aus denen sich der Mangel der erforderlichen Persönlichen Zuverlässigkeit ergibt. Die Zulassung einer Ausnahme kann auch bei Vorliegen dieser Voraussetzungen versagt werden, wenn die Errichtung der Verkaufsstelle in der in Aussicht genommenen Gegend zu einer außergewöhnlichen Uebersetzung innerhalb des Einzelhandelszweiges führen würde. Für die Errichtung eines Warenhauses, Kleinpreisgeschäftes oder einer ähnlichen Verkaufsstelle darf eine Ausnahme von dem gesetzlichen Verbot nur dann zugelassen werden, wenn außer der Voraussetzung der erforderlichen Sachkunde und Zuverlässigkeit ein Bedürfnis für die Errichtung einer solchen Verkaufsstelle nachgewiesen wird. Auf die Zulassung von Ausnahmen von dem Verbot der Geschäftsverweigerung finden die genannten Bestimmungen keine Anwendung, wenn die räumliche Erweiterung nicht mehr als ein Viertel beträgt und der neue Verkaufsraum in unmittelbarem Zusammenhang mit den bisherigen Verkaufsräumen steht. Die Verordnung bestimmt schließlich, daß vor der Entscheidung über die Zulassung einer Ausnahme die Stellungnahme der zuständigen Berufsvertretung einzuholen ist.

Flugzeug „Regenbogen" noch immer in Natal

DNB. **Paris**, 25. Juli Das französisch-südafrikanische Wasserflugzeug „Regenbogen" ist vom Mißgeschick geradezu verfolgt. Seit Wochen wartet es in Natal auf eine günstige Startmöglichkeit für den Rückflug nach Europa. Der für Mittwoch festgesetzte Start mußte wiederum wegen ungünstiger Witterungsbedingungen auf nächste Woche verschoben werden. Damit dürfte einwandfrei erwiesen sein, daß ein regelmäßiger Ueberseedienst, so wie Frankreich sich ihn vorstellte, unmöglich durchgeführt werden kann. Selbst in zuständigen Luftfahrtkreisen gibt man den Fehlschlag zu. Die wundervollen Leistungen des Luftschiffes „Graf Zeppelin" werden dort anerkannt und auch dem deutschen Südamerikadienst mit Flugzeugen wird die Anerkennung nicht abgesprochen.

Gewitter über London

DNB. **London**, 25. Juli. Das von langandauernder Trockenheit ausgedörrte London erlebte Dienstag nachmittag einen GewitterSturm von ungewöhnlicher Stärke, der großen Schaden anrichtete. Stundenlang zuckten Blitze und rollten heftige Donnerschläge. Starke Regenfälle verwandelten die Straßen und Plätze in Flüsse und Seen, und heftige Hagelschauer prasselten gegen die Fensterscheiben. Zahlreiche Blitzschläge trafen in Gebäude. Im Park Wimbledon setzte ein Blitzschlag eine kleine Kapelle in Brand, doch konnte die Feuerwehr den Brand rasch löschen. Die Themsebrücke im westlichen Stadtteil Hammersmith wurde ebenfalls vom Blitzschlag getroffen und mehrere elektrische Kabel unterhalb der Brücke gerieten in Brand. Am schwersten wurden die südlichen Stadtteile Londons von dem Unwetter heimgesucht. Bei Acton mußte die Untergrundbahn den Verkehr einstellen, und auch der Eisenbahn- und Straßenbahnverkehr erlitt erhebliche Störungen. In einem Teil des Hydeparks in der Nähe des Albert-Torres stand das Wasser 30 Zentimeter hoch. Bei Willesden lockerte sich das Holzpflaster der Straße derartig, daß ein Autobus von der Fahrbahn geriet und in eine Fensterscheibe hineinrannte.

Natürlich glänzendes Haar! Schwarzkopf Schaumpon mit Haarglanz 222 208

Verniggerung der französischen Armee

Zur Erhaltung der europäischen Hegemonie.

Die Tatsache, daß 60 000 Farbige als aktive Soldaten dauernd auf französischem Boden in Garnison stehen, daß hunderttausende weiße Untergebene farbigen Vorgesetzten gehorchen, daß eine Million ausgebildeter Farbiger im afrikanischen Kolonialreich zum Einsatz in Europa bereit stehen, daß die Einbürgerung Farbiger in Frankreich erleichtert wird, Mischehen unterstützt werden, kann man wirklich nicht länger auf die leichte Schulter nehmen. Es ist daher rassen- und weltpolitisch von größter Wichtigkeit, die Entwicklung dieser Vorgänge zu verfolgen und ihren derzeitigen Stand genau kennen zu lernen.

Hauptgrund für die unaufhaltsam fortschreitende Verniggerung des französischen Heeres ist das historisch gewordene Streben der französischen Politik nach der militärischen Hegemonie über Europa, natürlich unter dem durchsichtigen Deckmantel der „bedrohten Sicherheit“. Da das Menschenmaterial zur Durchführung dieser „Mission“ infolge des Geburtenrückganges von Jahr zu Jahr abnimmt, werden ohne Bedenken die Lücken in dem riesenhaft aufgeblähten Heereskörper durch Schwarze ausgefüllt.

Das französische Friedensheer setzt sich aus Truppenkategorien zusammen, deren Begriffe sich teilweise überschneiden. Man unterscheidet auf der einen Seite: Heimat- und Kolonialtruppen, auf der anderen Seite: Kräfte des Heimatgebietes und Uebersee-Kräfte. Die Heimattruppen enthalten die Masse der weißen Franzosen, der braunen Nordafrikaner und der Fremdenlegionäre. Die Kolonialtruppen bestehen aus weißen, gelben und schwarzen Truppenteilen; Teile von ihnen (1 weiße, 4 farbige Kolonialdivisionen) garnisonieren im Frieden in Frankreich. Die Teilung in Kräfte des Heimatgebietes und in überseeische Kräfte, die in sich aus Heimat- und Kolonialtruppen zusammengesetzt sind, erfolgt nach Unterbringungs- und budgetären Gesichtspunkten. Ferner ist der Unterschied zwischen Kolonien und Uebersee streng zu beachten.

Die Kolonien sind wehrpolitisch in sechs Gruppen zusammengefaßt:

1. Gruppe im Ozeanischen Gebiet,
2. Gruppe der Antillen,
3. Französisch-Westafrika — dazu das Mandatsgebiet Togo,
4. Französisch-Mittelafrika — dazu das Mandatsgebiet Kamerun,
5. Französisch-Ostafrika,
6. Französische Teile in Indien.

Die Truppen dieser Gebiete unterstehen dem Kolonialministerium. Demgegenüber gehören zu den Uebersee-Gebieten: Algier, Tunis, Marokko und Levante. Die hier garnisonierenden forces d'outre-mer sind dem Kriegsministerium unterstellt. Sie führen im Gegensatz zu den Besatzungstruppen der übrigen Kolonien die gleichen Waffen wie die europäischen Divisionen und werden auch nach gleichen Grundsätzen ausgebildet. Sie sind in erster Linie zum Einsatz in Europa bestimmt.

Bei dieser Sachlage wirkt die von Frankreich bei den Abrüstungsverhandlungen aufgestellte Forderung geradezu komisch, daß die Ueberseetruppen von jeder Rüstungsbeschränkung ausgenommen werden müssen, da sie nur dem Schutz des Kolonialreiches dienen. Mit dem gleichen Recht kann Deutschland diese Ausnahme für seine in der „Kolonie Ostpreußen“ stehenden Truppen verlangen.

Stärken und Gliederung der farbigen französischen Truppen:

Von der Gesamtfriedensstärke des französischen Heeres (667 000 Mann) sind 213 000 Mann Farbige, also 32 Proz.; von den in Frankreich stehenden Truppen sind 61 000 Mann Farbige; also 16 Proz. Unter den in der Heimat garnisonierenden 26 Divisionen des Friedensheeres befinden sich fünf mobile farbige Divisionen und eine (weiße) Kolonialdivision. Diese fünf farbigen Divisionen haben hohen Etat und sind sofort verwendungsfähig; zwei Divisionen stehen in den Grenzwehrkreisen gegen Italien, eine im Metzer Wehrkreis, eine im Wehrkreis Bordeaux, eine im Wehrkreis Toulouse.

Die in Tunis, Algier, Marokko stehende „afrikanische Armee“ gliedert sich in acht Infanterie-Divisionen, sechs Kav.-Brigaden, die einzelnen Truppenverbände in weiße, farbige und gemischte. Weiße, nur aus Franzosen bestehende Truppen sind: 6 Regimenter Zuaven, 2 Bataillone leichter afrikanischer Infanterie, 1 Regiment Kolonial-Infanterie, 5 Regimeter Chasseurs d'Afrique, 2 Kampfwagenbataillone, 3 motorisierte Eskadrons.

Die eingeborenen Truppen, bei denen nur ein Teil der Dienstgrade Weiße sind, zählen 16 Tirailleur-Regimenter, 7 Kavallerie-Regimenter (Spahis).

Zu den gemischten Truppen, die zu gleichen Teilen aus Weißen und Farbigen bestehen, gehören 7 Artillerie-Regimenter, ferner Flieger-, Train-, Sanitäts-, Gendarmerie-Formationen.

Außerdem stehen in Nordafrika folgende, nicht zur „afrikanischen Armee“ zählende Verbände: 6 schwarze Regimenter Senegal-Schützen und die Fremdenlegion.

In den übrigen Kolonien stehen Verbände in Stärke von insgesamt 7,5 Inf.-Div., 1 Kav.-Brig., sind 63 000 Mann.

Das rapide Anwachsen der farbigen Truppen seit dem Weltkriege wird durch folgende Zahlen bewiesen: Gegenüber 1913 ist die Gesamtstärke der Farbigen um 56 Proz. gewachsen, die Zahl der in Frankreich stehenden Farbigen ist um 50 Proz. gestiegen, die Truppe in den übrigen Kolonien ist um 46 Proz. verstärkt.

Frankreich stellt aber in seinem Wehretat 1933 die kühne Behauptung auf, es hätte keine wesentliche Vermehrung der Kolonialtruppen seit 1914 vorgenommen; die z. Zt. vorhandenen Kräfte genügen kaum zur Aufrechterhaltung der Souveränität und zur Sicherung des kolonialen Besitzes. Demgegenüber ein Vergleich: Die deutsche Schutztruppe von 1913 schützte ein Gebiet von 2,2 Millionen Quadratkilometer durch 6855 Mann. Frankreich braucht jetzt für ein Gebiet fast das Fünfzigfache an Truppen.

Zum Schluß noch einen Blick in die Zukunft. Nach einem Kammerbericht des Abgeordneten Bernier kann der Bedarf an weißen Rekruten (jährlich rund 240 000 Mann) nur bis zum Jahre 1934 gedeckt werden; in den Jahren 1935—39 dürfe man nur mit folgenden verfügbaren Verstärkungen rechnen: 149 000 — 117 000 — 126 000 — 146 000 — 158 000 Rekruten.

Laut Wehretat 1934 werden schon in diesem Jahre 5102 farbige Rekruten mehr als im Vorjahre eingestellt als Ersatz für die nicht ausreichende Zahl der weißen Rekruten.

Wenn Frankreich in seinem Machtdünkel, in seinem Rüstungswahnsinn verharrt, kann jeder sich mathematisch ausrechnen, welchen Umfang die Verniggerung des französischen Heeres, seine Durch- und Zersetzung mit Farbigen annehmen wird.

Major a. D. Glodkowski.

Der letzte Brief Willi Merkls

DNB. **Breslau**, 26. Juli. Die schlesischen NS-Zeitungen veröffentlichen einen Brief des verstorbenen Führers der deutschen Himalaja-Expedition, Willi Merkl, den diesem am 6. Juni, unmittelbar vor seinem Aufbruch vom Hauptlager, geschrieben hat. Der Brief ist an den Bezirksturn- und Sportleiter Wöll bei der Reichsbahndirektion Breslau gerichtet und hat folgenden Wortlaut:

„Vor meinem Aufbruch in die Hochlager des Nanga Parbat ist es mir ein Bedürfnis, Ihnen für Ihre treue Mitarbeit an der Finanzierung der deutschen Himalaja-Expedition 1934 im Namen aller Teilnehmer herzlich zu danken. Ich bitte Sie vielmals, diesen Dank auch allen begeisterten Mitarbeitern zu übermitteln. Es ist doch eine bis jetzt einzig dastehende Tat, daß hunderttausende von deutschen Eisenbahnern es fertig gebracht haben, eine große Expedition für den Himalaja auszurüsten. So etwas ist nur in Deutschland möglich. Für Deutschland werden wir kämpfen und werden alles daran setzen, den ersten Achttausender für Deutschland zu erobern. Mit den herzlichsten Grüßen auch von allen Kameraden der Nanga Parbat-Front. Heil Hitler! Willi Merkl.“

Sonstige Meldungen

Eine Schwimmerin überquert den Bodensee unter Lebensgefahr.

BLD. **Friedrichshafen**, 25. Juli. Am Sonntag vormittag schwamm die Hausangestellte Sorg in Begleitung eines Paddlers über den See zwischen Friedrichshafen und Romanshorn. Der Start erfolgte um 9 Uhr, das Anlandgehen in Romanshorn um 16.35 Uhr. Nach einer Ruhepause von etwa einer Stunde fuhren die beiden im Paddelboot nach Friedrichshafen zurück, als sie kurz nach der Abfahrt von dem über den See rasenden orkanartigen Sturm überrascht wurden. Da an eine Umkehr nicht mehr zu denken und eine Wendung des Paddelbootes unmöglich war, konnte das kleine Fahrzeug jeden Augenblick von den Wellen verschlungen werden. Völlig erschöpft landete das Paar bei den Fischerhäusern am Weg nach Eriskirch, wo hilfsbereite Hände für warmes Getränk und Ruhegelegenheit sorgten.

Neuer Weltrekord im Segelflug.

DNB. **Fliegerlager Wasserkuppe**, 26. Juli. Der deutsche Segelflugsport hat am Donnerstag einen neuen Erfolg errungen. Wolf Hirth stieg auf Moazagotl zu einem Fernflug auf, der ihn bis nach Schlesien brachte, wo er nach sechsstündigem Fluge bei Görlitz glatt landete. Er hat damit 360 Kilometer zurückgelegt und den Weltrekord des Darmstädters Fischer um mehr als 100 Kilometer überboten.

Die Tibeter flüchten vor uns

Von Wilhelm Filchner.

Vor wenigen Tagen hat der deutsche Asienforscher Dr. Wilhelm Filchner Europa verlassen, um eine neue Forschungsreise in Zentralasien anzutreten. Die neue Expedition Filchners bezweckt seine bisherigen erdmagnetischen und geophysikalischen Messungen Tibets zu erweitern. Dr. Wilhelm Filchner hat seine letzte Reise in seinem berühmt gewordenen Buch „Om mani padme hum“ beschrieben, dem wir eine fesselnde Textprobe entnehmen (Verlag Brockhaus, Leipzig). Auch an diesem Buch ist festzustellen, daß die Begeisterung bei der Rückkehr des Forschers von seiner letzten Fahrt wirklich einem großen und bewunderungswürdigen Menschen und Sohn des Vaterlandes galt.

4. Februar. Es sieht trostlos aus; nichts als Schneewolken. Wir treten gleichwohl über mächtige Schutthalden den Marsch westwärts an, am Fuße eines steilen Felsrückens, verlassen über einen flachen Sattel die Lagerebene und betreten jenseits eine breite, nach Westnordwest streichende Talfurche. Im heftigen Schneetreiben stoßen wir zufällig am Fuß einer Felsnase u. einer von Süden vorspringenden breiten Höhenzunge auf die für uns dort vorbereiteten zwei Zelte, die schnell eingeschneit sind. Ein ungemütlicher Nachmittag. Ununterbrochener Schneefall.

5. Februar. Herrlicher Morgen. Da die Tiere gestern kein Futter erhielten, muß heute das Versäumte unbedingt nachgeholt werden. Wir können daher erst später abmarschieren. Das kommt mir nicht gelegen, weil am Nachmittag programmäßig magnetische Messungen fällig sind und ich möglichst frühzeitig am neuen Lagerplatz eintreffen will. Endlich können wir in tiefem Schnee weiterziehen. Die Sonne brennt, und es ist ganz unmöglich, ohne Gletscherbrille auch nur einige Minuten den Blick auf die glitzernden Eisflächen zu richten. Auch alle Eingeborenen bedienen sich solcher Augenschützer.

Unsere Führer meinten, daß der heutige Marsch nur ganz kurz sein werde. In Wirklichkeit war er einer der größten, die wir überhaupt zurückgelegt haben. Schier endlos sind die tiefverschneiten Ebenen, die heute durchmessen werden. Glücklicherweise ist die Luft sichtig, so daß wir den Marschrichtungspunkt beibehalten können, sonst würden wir bestimmt unser Ziel nicht erreichen. Die viele Kilometer breite Talebene weitet sich um das Mehrfache, und in der Mitte ragt ein Hügelmassiv auf. Wir lassen dieses rechts liegen und beenden den schweren Marsch kurz vor Sonnenuntergang am Fuß eines vereisten Felsmassivs, dem Eckpfeiler unserer bisherigen linken Talbegrenzungskette.

6. Februar. Ein lachender Morgen mit kaltem Südwind; bald setzt Schneetreiben ein. Heute heißt es, den Paß erklimmen, der das gewaltige Felsmassiv zur Linken mit dem Talbegrenzungsrücken zur Rechten verbindet. Der Anstieg ist nicht ohne Gefahr. Der muldenreiche, vereiste Hang bringt die Tiere zum Ausgleiten. Weiter aufwärts zwischen Rillen, tiefen Schneelagen, steilen Schutthalden mit kantigen Gesteinstrümmern; alles im Schnee begraben.

Wir steigen bei Schneetreiben und eisiger Kälte höher und höher, bis wir am Westabfall dieses riesigen Felsplateaus stehen. Etwas unterhalb des felsigen Oberteils, an dem muldenreichen Hang, der nach Westen abfällt, wollen wir die Nacht verbringen. Die Führer hatten im Schneesturm zwischen den Felstrümmern eine Stelle gefunden, in der unter dem Schnee eine Menge Schafmist aufgeschichtet lag. An dieser Stelle schlugen wir unser Zelt auf, während der Sturm heulte und uns die Zähne vor Frost klapperten.

Die Nacht bringt einen Zweikampf zwischen Vollmond und Schneewolken, ein Ringen zwischen gutem und schlechtem Wetter. Schließlich gewinnt der Schnee den Sieg, und um Mitternacht behauptet er das Feld. Das ganze Gelände ist am Morgen des 7. Februar wie mit einem großen Leichentuch überdeckt. Windstille. Auch das Zeltinnere ist mit einer handbreit hohen Schneelage versehen. Wir machten uns schnell marschfertig, um hier nicht einzuschneien. Rasch hinunter nach Süden in ein Talbecken über den muldenreichen Hang hinweg. Die müden, bepackten Jaks sinken dort bis über den Bauch in den Schnee; sie schnauben und prusten, und nur der Eingeborene ist fähig, unter so schwierigen Umständen eigenwillige, grunzende Jaks zusammenzuhalten und vorwärts zu bringen.

In der breiten Ebene, die sich nach Süden fortsetzt, ist die Wegsamkeit etwas besser, trotz der vereisten Flächen und tiefen Löcher. Ringsum felsige Höhen und tiefe Buchten mit einigen Zelten. Dort treffen wir einen der Häuptlinge dieses Distrikts, einen alten Mann. Er erbietet sich, uns nach dem Lagerplatz zu begleiten. Auch entschuldigt er sich, daß noch nichts für uns vorbereitet sei, aber der Wulabrief sei ihm erst gestern zugekommen.

Unweit von hier sollen wir wenigstens doch noch eine Genugtuung haben. Wir stehen an der Quelle des San-dschu-tsang-po, der zum Indus hinunterfließt. Gott sei Dank, das schwerste Stück liegt hinter uns; die Wasserscheide zwischen dem abflußlosen Hochtibet und Indien. Wir befinden uns jetzt nach wenigen Schritten im indischen Stromgebiet. Von nun an geht es also hinab nach der Ebene, die vor Jahrhunderten u. Jahrtausenden ganzen Völkern ein sehnsüchtig erstrebtes Endziel gewesen ist.

Doch so mühelos sollte sich unsere Freude nicht verwirklichen. Der Talboden, auf dem wir uns bewegten, war derart vereist und mit so tiefem Schnee bedeckt, daß wir teilweise noch langsamer vorankamen als auf den steilen Pässen bergauf. Die Tiere brachen ständig ein. Der Häuptling führte uns nach dem Wulaplatz, wo er uns in dem geräumigen Zelt seines ihm vorgesetzten Kollegen bei zwei Damen einquartierte. Hier war es gemütlich; denn am Abend brannte kein Feuer. und der uns gereichte Tsamba war recht dürftig. Die Jaks trafen erst spät in der Nacht ein.

Auch heute keine Wandlung. Die Wulageschäfte werden hier von drei Häuptlingen entschieden. Aber nur einer ist anwesend, und dieser sagt, daß wir erst in vier Tagen weitermarschieren könnten. Der Wulabrief sei bereits abgegangen.

Ich arbeite den ganzen Tag an meinen Messungen.

Indische Schmuckschalen, die wir bei den Frauen sehen, deuten darauf, daß das gelobte Land nicht mehr allzu fern ist. Die Frauen hier haben interessante Gesichter, dem Indianertypus ähnlich.

9. Februar. Auch heute ein neuer, unfreiwilliger Rasttag. Die Dinge um uns her gestalten sich immer mysteriöser. Wie man munkelt, ist der erste Häuptling, dessen Zelt wir bewohnen, heimlich abgerückt und hat sein talwärts gelegenes Zelt bezogen, woselbst seine Jak- und Schafherden untergebracht sind. Ihm soll auch der zweite Häuptling gefolgt sein und ein Diener, der am gestrigen Tage für uns Brennholz gesammelt hat. Der Grund der Flucht war mir klar: man hatte gemeine Angst vor uns. Deshalb rückten die tapferen Männer aus. Die Frau des ersten Häuptlings, der ich inzwischen eine „Beruhigungspille“ verabfolgt hatte, ließ den Helden sagen, sie möchten zurückkehren; die Fremden seien ganz harmlose Leute. Das wirkte. Bald trafen die beiden Häuptlinge unter Führung des weißhaarigen dritten Häuptlings ein, der uns gestern nach dem Zelt gebracht hatte. Die Häuptlinge suchten nach allerhand Ausreden. Sie wollten uns den Bären aufbinden, sie hätten Befehl erhalten, uns keinerlei Unterstützung zuteil werden zu lassen; der Wulabrief sei nicht echt! Jetzt faßten wir sie schärfer an und sagten ihnen auf den Kopf zu, daß sie die Folgen ihrer Widersetzlichkeit zu tragen hätten. Plötzlich waren sie wie umgewandelt und wollten für uns Himmel und Hölle in Bewegung setzen. Sie boten zwei Schafe als Buße und versprachen, daß bis zum Mittag des nächsten Tages alles bereit sei. Während der ganzen Nacht wurde im Zelt disputiert, und alle Leute bemühten sich plötzlich, einen guten Eindruck bei uns hervorzurufen.

Breisgauer Sonntagsblatt

Illustrierte Wochenbeilage der „Breisgauer Nachrichten“

Nr. 30 Emmendingen, 29. Juli 1934

Der Sündenbock

Roman von Anselm Goth

(Nachdruck verboten.)

7)

Der große Beethoven-Saal ist schon zu drei Vierteln gefüllt, Fred sucht eifrig, ob Margot da ist.

Da kommt sie durch eine der vorderen Türen, mit einem Herrn, der gar nicht wie ihr Vater, sondern wie ein jüngerer Onkel aussieht; sie blickt sich verstohlen um, Fred wagt es, eine Hand zu heben — nun hat sie ihn erkannt, ein Lächeln über zehn Bankreihen hinweg — der Vater hat nichts bemerkt.

Es ist ein sehr wehmütiges Lächeln. Sorgen belasten sie; gerade heute hat sie von Herrn Fehring einen mehr als liebenswürdig gehaltenen Brief bekommen, dessen Inhalt aber alles andere als erfreulich war. Er bedauere sehr, ihrem Ersuchen um Wiedereinstellung des Herrn Neiling nicht Folge leisten zu können. Bitte sie jedoch inständigst, sich keine Sorgen machen zu wollen, der betreffende Herr werde leicht eine andere Stellung finden.

Fehring hat diesen Brief schreiben müssen, denn kein Mensch darf erfahren, daß der Schaufensterdekorateur Neiling sein Angestellter ist, am wenigsten aber die Tochter Gerlands, dessen Konzern der größte Konkurrent des Volta-Konzerns ist, dem Hendrich und Fehring angehören.

Margot ist sehr traurig. Sie allein hat schuld an Freds Unglück; kein Wort glaubt sie von den dummen Ausreden!

Die Minuten bis zum Beginn dünken Fred eine Ewigkeit. Er sieht Margot nur von hinten, sieht nur ihre braunen Locken neben der graublonden Bürste des Vaters. Herrgott, daß er nicht einmal herantreten und ihr einen Handkuß geben darf!

Das dritte Klingelzeichen — Bob betritt das Podium.

Alle Wetter! Er sieht wirklich gut aus im Smoking, der alte Bob! Er geht mit ruhigen Schritten auf seinen Platz, legt das Manuskript, das er später kaum benutzen wird, vor sich auf das Katheder, macht eine kurze, energische Verbeugung und fängt an.

Und was Fred nicht erhofft hat, nicht erwarten konnte, tritt sofort ein. Schon mit den ersten Sätzen, die Bob klar, sehr ruhig und überlegen vorträgt, gelingt es ihm, das Publikum zu fesseln. Er spricht knapp und scharf umrissen von dem Aufgabenkreis der Psychotechnik, die für die Wirtschaftlichkeit eines modernen Betriebes von größter Bedeutung sei; er formuliert den guten Satz, daß gerade im Zeitalter der Technik der Mensch, das feinste, aber auch vielseitigste Instrument, meist falsch eingesetzt werde, daß es aber in erster Linie der der arbeitende Mensch sei, der die Maschinen zu ihren Höchstleistungen bringen müsse.

Dann folgt eine Absage an voreilige Experimente, eine vernichtende Kritik falscher Grundsätze, durch die der Mensch zum schnell verbrauchten Material herabsinke:

„Der Mensch, und nur er, meine Herrschaften, ist die einzige Maschine auf der Welt, die im Gebrauch besser statt abgenutzter wird, und mit dieser herrlichen Maschine geht man um, wie man es mit einem alten Motor tun würde!“

Und nun kommt er auf seine Grundsätze zu sprechen.

Bisher habe man bei psychotechnischen Versuchen stets mit besonderen Prüffeldern gearbeitet, man habe die Menschen, die man untersuchen wollte, zwar bestimmte Handgriffe verrichten lassen, aber unter besonderen Vorbedingungen, die bei der wirklichen Arbeit nicht vorhanden seien; die Wissenschaft sei auf Kosten der Praxis begünstigt worden.

Das Publikum ist still, niemand hustet, jedermann hörte gespannt zu, was er junge, breitschultrige Mann, der nun nicht an seinem Platze stehenbleibt, sondern hin und her geht, mit kurzen, starken Gesten ihnen zu sagen hat.

Auf der Fahrt hat Generaldirektor Gerland noch Witze gemacht, hat Margot noch vorgelogen, daß er extra ihretwegen im Lexikon nachschlug, um festzustellen, was Psychotechnik eigentlich sei. Im Saal habe er die Besucher gemustert, einige Bekannte begrüßt, immer noch skeptisch und lachend, aber doch schon neugierig.

Ohne daß es ihm zum Bewußtsein kommt, hat Margots Erregung, die wiederum in der Hauptsache Fred gilt, ihn angesteckt. Margot sieht, wie ihr Vater die Linke aufs Knie stützt, die geballte Faust am Kinn, wie seine Ohren sich langsam röten, wie stets, wenn er innerlich erregt und von einer Sache gepackt ist. Und plötzlich, bei einer besonders klaren und einleuchtenden Stelle des Vortrages, hört Margot, die ihren Ohren nicht traut, den Vater laut „Bravo!“ rufen.

Es ist, als ob dieser Zwischenruf entscheidend sei, von vielen Stellen kommen Beifallsäußerungen, und als Bob, äußerlich ebenso ruhig und sicher wie am Anfang, endet, bricht ein Beifallssturm los, als stände da oben nicht ein Redner, sondern als habe ein berühmter Dirigent ein großes Konzert zu Ende geführt.

Fred kann kaum an sich halten, stürmt an Leuten vorbei, die ihm mißbilligend zurufen, ob er denn so wenig Zeit und so wenig Achtung vor dem Vortragenden habe, rennt in das Künstlerzimmer, wartet auf Bob, der sich draußen immer wieder verbeugen muß.

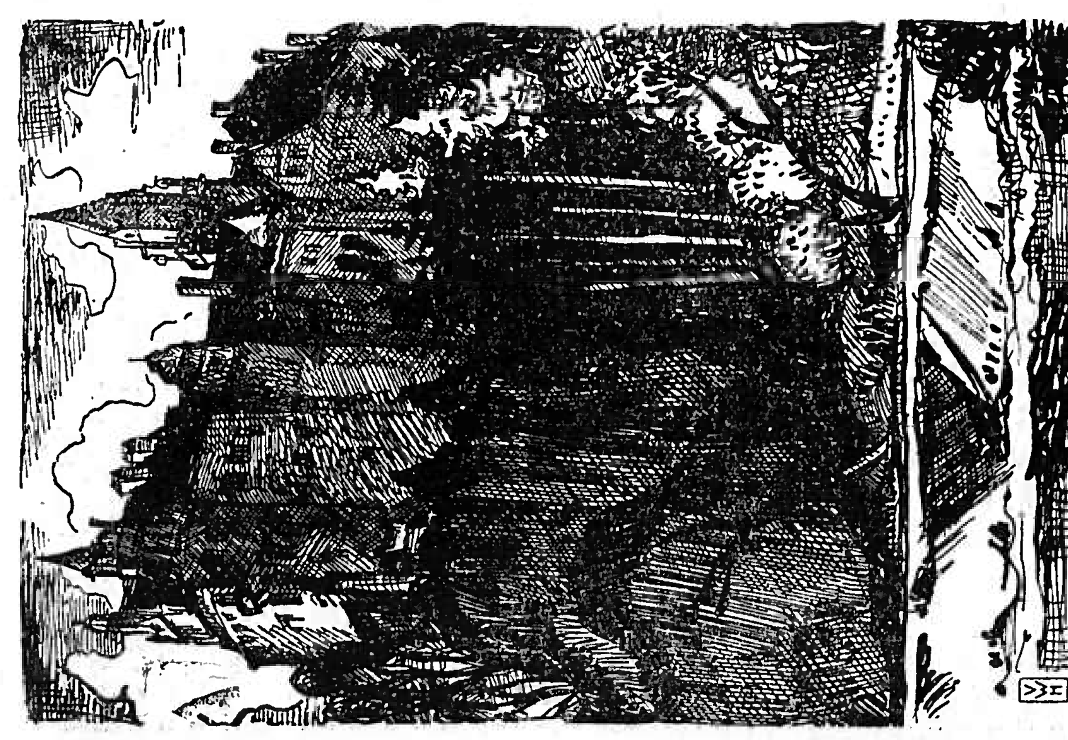
Als der Freund endlich, ein wenig erschöpft, hereinkommt, umarmt Fred ihn: „Gewonnen, Bob, gewonnen, Alter! Morgen kannst du ein berühmter Mann in Berlin sein! Paß auf, alles wird klappen, Junge, Bob, verdammert Kerl, gibt mir einen Kuß!“

— — — — — — — — — — — — — —

Die meisten Leute sind schon gegangen oder drängen sich an den Garderoben. Karl Gerland sitzt immer noch auf seinem Platz, massiert das Kinn mit der Hand, hat einen versonnenen Blick. Margot mustert ihn beinahe ängstlich: „Wollen wir nicht gehen, Papa?“

Der Generaldirektor erwacht, schlägt sich auf die Schenkel, bricht ein Lachen aus, das von den Wänden widerhallt: „Großartig, einfach großartig, der Kerl! Margot, ich muß dir danken, altes Mädel, daß du mich mitgeschleppt hast! Und jetzt!“

Er steht auf, geht mit seinem schweren Gang, den man sich



Hohenzollernschloß Sigmaringen (Schwäb. Alb).

Im oberen Donautal ist Stadt und Schloß Sigmaringen das Schönste, was diese an Naturwundern so reiche Landschaft zu bieten vermag. Stadt und Schloß gehören untrennbar miteinander zusammen. Alles was sie hat und ist, verdankt die Stadt ihrem Schloß bezw. ihrem Herrschergeschlecht. Beides hat aber so viel Anziehendes, daß sich ein Aufenthalt in Sigmaringen, das sich auch als Luftkurort einen Namen gemacht hat, in jeder Beziehung lohnt. Im Schlosse haben die Sammlungen höchsten kulturellen Wert und sind in aller Welt ob ihres Reichtums und ihrer Eigenart bekannt.

sich ein Bauer mit der Sense den Fuß abschnitt, daß ihm die Pferde den Schädel zertrümmerten, daß er vom Wagen stürzte und sich einen Arm brach — dann flüstern die Leute im Dorf: „Das hat die Roggenmuhme getan — wer eine Aehre unter die Füße tritt, lästert Gott!“

Darum hüten sich die Kinder, reifes Korn abzureißen, denn die Mutter hat ihnen erzählt, daß die Roggenmuhme sie dann in das Kornfeld hineinzieht und sie niemals mehr nach Hause kommen. So läßt der Volksglauben in dem geheimnisvoll rauschenden goldenen Meer segenbringende und unheilwirkende Kräfte am Werke sein. Es gibt phantastische Spukgeschichten von wilden Korndämonen, die den einsamen Wanderer in das mannshohe Korn hineinlocken und ihn dann spurlos verschwinden lassen. Auch liebliche Kornelfen gibt es, die zwar überwiegend nur noch in schönen Volksmärchen eine Rolle spielen, aber an die man doch hier und da in deutschen Landen glaubt. Die Kornelfen fördern die Reife und bringen den Feldern Segen. Zum Dank für die reiche Ernte bringt der Bauer ihnen kleine Opfer dar. So ist es in manchen Gegenden Sitte, daß kleine, weiß gekleidete Mädchen Mehl auf das abgeerntete Feld streuen als Geschenk für die fleißigen Kornelfen. Auch auf den Wiesen treiben sie ihr Wesen, dort sind sie in den zarten Blumenkelchen zu Haus, und der Bauer läßt nach dem Abmähen ein Bündel duftenden Heus zurück, damit die segenbringenden Elfen auf seinem Besitztum wohnen bleiben.

Die Roggenmuhme ist auch unter dem Namen Kornbaba bekannt, in Kinderliedern und kleinen volkstümlichen Versen bittet man um ihren Schutz und warnt davor, sie zu erzürnen. Vielfach nehmen diese Korngeister auch Tiergestalt an. Wenn der Sturmwind tobt und wütend die reifen Aehren peitscht, sagt man, der Roggenwolf schleicht durch das Feld oder der Roggenhund geht um. Auch noch weniger poetische Bezeichnungen hat man für die Dämonen gefunden: Weizensau oder Gerstenmockelt. Auch der Erntebock und das Erntegänschen sind der Landbevölkerung vertraute Begriffe. In zahlreichen Gegenden kennt man den Erntehahn, der bei keinem Erntefest als Braten fehlen darf. Der Hahn gilt den Bauern als Sinnbild der Zeugungskraft und soll symbolhaft die unerschöpfliche Fruchtbarkeit des Ackers darstellen. Auch in vielen ländlichen Erntespielen, in Liedern und Tänzen spielt der Hahn eine Hauptrolle.

Weit verbreitet ist die Sitte, auf dem abgeernteten Felde eine Garbe oder zum mindesten ein paar Halme als Dankopfer an die geheimnisvollen Geister des Wachstums und der Fruchtbarkeit zurückzulassen. Diese Gaben sollen die unbekannten Mächte freundlich stimmen und dem Felde für die künftigen Jahre reichen Ertrag sichern. Vielleicht ist dieser Brauch auch eine dunkle Erinnerung an die Sitte unserer Vorfahren, dem Schimmel Wodans eine Gabe von den Früchten des Feldes als Entedank zurückzulassen. In manchen Erntebräuchen finden sich deutliche Anklänge an die heiligen Bräuche unserer Vorväter.

Heute sind diese Gestalten der germanischen Götter, die früher in religiöser Scheu verehrt wurden, Spukgeister geworden, die man nicht selten als Kinderschreck benutzt. Aber gleichwohl machen sie einen Teil des eigenartigen Zaubers der Erntezeit aus und manche im Volksglauben festverwurzelte Vorstellung klingt an die Bräuche einer längst vergangenen Zeit an.

Else Mensch.

Humoristische Ecke

Untrügliches Zeichen. Hausfrau (zur Köchin, die ihren Sonntagsausgang hat): „Sie sind aber elegant angezogen, Minna! Da merkt man zwischen uns ja gar nicht, wer die Dame und wer die Köchin ist.“ — „O doch, gnädige Frau. Beim Kochen merkt mans gleich.“ (Haagsche Courant.)

Stark aufgetragen. Dame (im Zoo zu einem Wärter): „Ist der große Elefant da nicht bösartig?“ — „O nein. Den können Sie getrost um den Finger wickeln.“ (Kikeriki.)

Eheliche Zärtlichkeit. Gast (zum Kellner): „Das ist ja ein ganz altes Rebhuhn, nicht zu beißen. Geben Sie mir ein Stück Papier zum Einwickeln. Ich brings meinem Hund.“ — Zu Hause zu seiner Frau: „Siehst du, Schatz, wie ich immer an dich denke. Da hab ich dir ein Rebhuhn mitgebracht, weil du die so gern ißt.“ (Tits-Bits.)

Angenehme Verordnung. Arzt (zum Patienten): „Von morgen an dürfen Sie wieder ein Glas Bier trinken.“ — „Stündlich oder halbstündlich?“ (London Opinon.)

Glaubhaft. Richter (zu einer ältlichen Zeugin): „Wie alt sind Sie?“ — „Fünfundzwanzig Jahre.“ — „So? Wann sind Sie denn geboren?“ — „Daran kann ich mich nicht erinnern. Ich war damals noch zu klein.“ (Gil Blas.)

Zweideutiger Protest. Junge Frau (zu einem Herrn): „Ich glaube, Sie waren es, der meinem Manne von einer Verbindung mit mir abriet.“ — „Im Gegenteil, gnädige Frau! Ich riet ihm dazu, denn wir standen damals auf sehr gespanntem Fuß zueinander.“ (Il Motto per ridere.)

Wie der Mensch ist, so ißt er. Ein Herr ertappte seine Braut, wie sie einen Teller ableckte. „Hm“, dachte er, „was soll ich nun von ihr denken? Ist sie reinlich oder gefräßig?“ (Humor.)

Druck und Verlag der Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter in Emmendingen. Verantwortl. Redakteur: Otto Teichmann

Verniggerung der französischen Armee

Zur Erhaltung der europäischen Hegemonie.

Die Tatsache, daß 60 000 Farbige als aktive Soldaten dauernd auf französischem Boden in Garnison stehen, daß hunderttausende weiße Untergebene farbigen Vorgesetzten gehorchen, daß eine Million ausgebildeter Farbiger im afrikanischen Kolonialreich zum Einsatz in Europa bereit stehen, daß die Einbürgerung Farbiger in Frankreich erleichtert wird, Mischehen unterstützt werden, kann man wirklich nicht länger auf die leichte Schulter nehmen. Es ist daher rassen- und weltpolitisch von größter Wichtigkeit, die Entwicklung dieser Vorgänge zu verfolgen und ihren derzeitigen Stand genau kennen zu lernen.

Hauptgrund für die unaufhaltsam fortschreitende Verniggerung des französischen Heeres ist das historisch gewordene Streben der französischen Politik nach der militärischen Hegemonie über Europa, natürlich unter dem durchsichtigen Deckmantel der „bedrohten Sicherheit". Da das Menschenmaterial zur Durchführung dieser „Mission" infolge des Geburtenrückganges von Jahr zu Jahr abnimmt, werden ohne Bedenken die Lücken in dem riesenhaft aufgeblähten Heereskörper durch Schwarze ausgefüllt.

Das französische Friedensheer setzt sich aus Truppenkategorien zusammen, deren Begriffe sich teilweise überschneiden. Man unterscheidet auf der einen Seite: Heimat- und Kolonialtruppen, auf der anderen Seite: Kräfte des Heimatgebietes und Ueberseekräfte. Die Heimattruppen enthalten die Masse der weißen Franzosen, der braunen Nordafrikaner und der Fremdenlegionäre. Die Kolonialtruppen bestehen aus weißen, gelben und schwarzen Truppenteilen; Teile von ihnen (1 weiße, 4 farbige Kolonialdivisionen) garnisonieren im Frieden in Frankreich. Die Teilung in Kräfte des Heimatgebietes und in überseeische Kräfte, die in sich aus Heimat- und Kolonialtruppen zusammengesetzt sind, erfolgt nach Unterbringungs- und budgetären Gesichtspunkten. Ferner ist der Unterschied zwischen Kolonien und Uebersee streng zu beachten.

Die Kolonien sind wehrpolitisch in sechs Gruppen zusammengefaßt:

1. Gruppe im Ozeanischen Gebiet,
2. Gruppe der Antillen,
3. Französisch-Westafrika — dazu das Mandatsgebiet Togo,
4. Französisch-Mittelafrika — dazu das Mandatsgebiet Kamerun,
5. Französisch-Ostafrika,
6. Französische Teile in Indien.

Die Truppen dieser Gebiete unterstehen dem Kolonialministerium. Demgegenüber gehören zu den Uebersee-Gebieten: Algier, Tunis, Marokko und Levante. Die hier garnisonierenden forces d'outre-mer sind dem Kriegsministerium unterstellt. Sie führen im Gegensatz zu den Besatzungstruppen der übrigen Kolonien die gleichen Waffen wie die europäischen Divisionen und werden auch nach gleichen Grundsätzen ausgebildet. Sie sind in erster Linie zum Einsatz in Europa bestimmt.

Bei dieser Sachlage wirkt die von Frankreich bei den Abrüstungsverhandlungen aufgestellte Forderung geradezu komisch, daß die Ueberseetruppen von jeder Rüstungsbeschränkung ausgenommen werden müssen, da sie nur dem Schutz des Kolonialreiches dienen. Mit dem gleichen Recht kann Deutschland diese Ausnahme für seine in der „Kolonie Ostpreußen" stehenden Truppen verlangen.

Stärken und Gliederung der farbigen französischen Truppen:

Von der Gesamtfriedensstärke des französischen Heeres (667 000 Mann) sind 213 000 Mann Farbige, also 32 Proz.; von den in Frankreich stehenden Truppen sind 61 000 Mann Farbige; also 16 Proz. Unter den in der Heimat garnisonierenden 26 Divisionen des Friedensheeres befinden sich fünf mobile farbige Divisionen und eine (weiße) Kolonialdivision. Diese fünf farbigen Divisionen haben hohen Etat und sind sofort verwendungsfähig; zwei Divisionen stehen in den Grenzwehrkreisen gegen Italien, eine im Metzer Wehrkreis, eine im Wehrkreis Bordeaux, eine im Wehrkreis Toulouse.

Die in Tunis, Algier, Marokko stehende „afrikanische Armee" gliedert sich in acht Infanterie-Divisionen, sechs Kav.-Brigaden, die einzelnen Truppenverbände in weiße, farbige und gemischte. Weiße, nur aus Franzosen bestehende Truppen sind: 6 Regimenter Zuaven, 2 Bataillone leichter afrikanischer Infanterie, 1 Regiment Kolonial-Infanterie, 5 Regimeter Chasseurs d'Afrique, 2 Kampfwagenbataillone, 3 motorisierte Eskadrons.

Die eingeborenen Truppen, bei denen nur ein Teil der Dienstgrade Weiße sind, zählen 16 Tirailleur-Regimenter, 7 Kavallerie-Regimenter (Spahis).

Zu den gemischten Truppen, die zu gleichen Teilen aus Weißen und Farbigen bestehen, gehören 7 Artillerie-Regimenter, ferner Flieger-, Train-, Sanitäts-, Gendarmerie-Formationen.

Außerdem stehen in Nordafrika folgende, nicht zur „afrikanischen Armee" zählende Verbände: 6 schwarze Regimenter Senegal-Schützen und die Fremdenlegion.

In den übrigen Kolonien stehen Verbände in Stärke von insgesamt 7,5 Inf.-Div., 1 Kav.-Brig., sind 63 000 Mann.

Das rapide Anwachsen der farbigen Truppen seit dem Weltkriege wird durch folgende Zahlen bewiesen: Gegenüber 1913 ist die Gesamtstärke der Farbigen um 56 Proz. gewachsen, die Zahl der in Frankreich stehenden Farbigen ist um 50 Proz. gestiegen, die Truppe in den übrigen Kolonien ist um 46 Proz. verstärkt.

Frankreich stellt aber in seinem Wehretat 1933 die kühne Behauptung auf, es hätte keine wesentliche Vermehrung der Kolonialtruppen seit 1914 vorgenommen; die z. Zt. vorhandenen Kräfte genügen kaum zur Aufrechterhaltung der Souveränität und zur Sicherung des kolonialen Besitzes. Demgegenüber ein Vergleich: Die deutsche Schutztruppe von 1913 schützte ein Gebiet von 2,2 Millionen Quadratkilometer durch 6855 Mann. Frankreich braucht jetzt für ein Gebiet fast das Fünfzigfache an Truppen.

Zum Schluß noch einen Blick in die Zukunft. Nach einem Kammerbericht des Abgeordneten Bernier kann der Bedarf an weißen Rekruten (jährlich rund 240 000 Mann) nur bis zum Jahre 1934 gedeckt werden; in den Jahren 1935—39 dürfe man nur mit folgenden verfügbaren Verstärkungen rechnen: 149 000 — 117 000 — 126 000 — 146 000 — 158 000 Rekruten.

Laut Wehretat 1934 werden schon in diesem Jahre 5102 farbige Rekruten mehr als im Vorjahre eingestellt als Ersatz für die nicht ausreichende Zahl der weißen Rekruten.

Wenn Frankreich in seinem Machtdünkel, in seinem Rüstungswahnsinn verharrt, kann jeder sich mathematisch ausrechnen, welchen Umfang die Verniggerung des französischen Heeres, seine Durch- und Zersetzung mit Farbigen annehmen wird.

Major a. D. Glodkowski.

Der letzte Brief Willi Merkls

DNB. **Breslau**, 26. Juli. Die schlesischen NS-Zeitungen veröffentlichen einen Brief des verstorbenen Führers der deutschen Himalaja-Expedition, Willi Merkl, den diesem am 6. Juni, unmittelbar vor seinem Aufbruch vom Hauptlager, geschrieben hat. Der Brief ist an den Bezirksturn- und Sportleiter Wöll bei der Reichsbahndirektion Breslau gerichtet und hat folgenden Wortlaut:

„Vor meinem Aufbruch in die Hochlager des Nanga Parbat ist es mir ein Bedürfnis, Ihnen für Ihre treue Mitarbeit an der Finanzierung der deutschen Himalaja-Expedition 1934 im Namen aller Teilnehmer herzlich zu danken. Ich bitte Sie vielmals, diesen Dank auch allen begeisterten Mitarbeitern zu übermitteln. Es ist doch eine bis jetzt einzig dastehende Tat, daß hunderttausende von deutschen Eisenbahnern es fertig gebracht haben, eine große Expedition für den Himalaja auszurüsten. So etwas ist nur in Deutschland möglich. Für Deutschland werden wir kämpfen und werden alles daran setzen, den ersten Achttausender für Deutschland zu erobern. Mit den herzlichsten Grüßen auch von allen Kameraden der Nanga Parbat-Front. **Heil Hitler!** Willi Merkl."

Sonstige Meldungen

Eine Schwimmerin überquert den Bodensee unter Lebensgefahr.

BLD. **Friedrichshafen**, 25. Juli. Am Sonntag vormittag schwamm die Hausangestellte Sorg in Begleitung eines Paddlers über den See zwischen Friedrichshafen und Romanshorn. Der Start erfolgte um 9 Uhr, das Anlandgehen in Romanshorn um 16.35 Uhr. Nach einer Ruhepause von etwa einer Stunde fuhren die beiden im Paddelboot nach Friedrichshafen zurück, als sie kurz nach der Abfahrt von dem über den See rasenden orkanartigen Sturm überrascht wurden. Da an eine Umkehr nicht mehr zu denken und eine Wendung des Paddelbootes unmöglich war, konnte das kleine Fahrzeug jeden Augenblick von den Wellen verschlungen werden. Völlig erschöpft landete das Paar bei den Fischerhäusern am Weg nach Eriskirch, wo hilfsbereite Hände für warmes Getränk und Ruhegelegenheit sorgten.

Neuer Weltrekord im Segelflug.

DNB. **Fliegerlager Wasserkuppe**, 26. Juli. Der deutsche Segelflugsport hat am Donnerstag einen neuen Erfolg errungen. Wolf Hirth stieg auf Moazagotl zu einem Fernflug auf, der ihn bis nach Schlesien brachte, wo er nach sechsstündigem Fluge bei Görlitz glatt landete. Er hat damit 360 Kilometer zurückgelegt und den Weltrekord des Darmstädters Fischer um mehr als 100 Kilometer überboten.

Die Tibeter flüchten vor uns

Von Wilhelm Filchner.

Vor wenigen Tagen hat der deutsche Asienforscher Dr. Wilhelm Filchner Europa verlassen, um eine neue Forschungsreise in Zentralasien anzutreten. Die neue Expedition Filchners bezweckt seine bisherigen erdmagnetischen und geophysikalischen Messungen Tibets zu erweitern. Dr. Wilhelm Filchner hat seine letzte Reise in seinem berühmt gewordenen Buch „Om mani padme hum" beschrieben, dem wir eine fesselnde Textprobe entnehmen (Verlag Brockhaus, Leipzig). Auch an diesem Buch ist festzustellen, daß die Begeisterung bei der Rückkehr des Forschers von seiner letzten Fahrt wirklich einem großen und bewunderungswürdigen Menschen und Sohn des Vaterlandes galt.

4. Februar. Es sieht trostlos aus; nichts als Schneewolken. Wir treten gleichwohl über mächtige Schutthalden den Marsch westwärts an, am Fuße eines steilen Felsrückens, verlassen über einen flachen Sattel die Lagerebene und betreten jenseits eine breite, nach Westnordwest streichende Talfurche. Im heftigen Schneetreiben stoßen wir zufällig am Fuß einer Felsnase u. einer von Süden vorspringenden breiten Höhenzunge auf die für uns dort vorbereiteten zwei Zelte, die schnell eingeschneit sind. Ein ungemütlicher Nachmittag. Ununterbrochener Schneefall.

5. Februar. Herrlicher Morgen. Da die Tiere gestern kein Futter erhielten, muß heute das Versäumte unbedingt nachgeholt werden. Wir können daher erst später abmarschieren. Das kommt mir nicht gelegen, weil am Nachmittag programmäßig magnetische Messungen fällig sind und ich möglichst frühzeitig am neuen Lagerplatz eintreffen will. Endlich können wir in tiefem Schnee weiterziehen. Die Sonne brennt, und es ist ganz unmöglich, ohne Gletscherbrille auch nur einige Minuten den Blick auf die glitzernden Eisflächen zu richten. Auch alle Eingeborenen bedienen sich solcher Augenschützer.

Unsere Führer meinten, daß der heutige Marsch nur ganz kurz sein werde. In Wirklichkeit war er einer der größten, die wir überhaupt zurückgelegt haben. Schier endlos sind die tiefverschneiten Ebenen, die heute durchmessen werden. Glücklicherweise ist die Luft sichtig, so daß wir den Marschrichtungspunkt beibehalten können, sonst würden wir bestimmt unser Ziel nicht erreichen. Die viele Kilometer breite Talebene weitet sich um das Mehrfache, und in der Mitte ragt ein Hügelmassiv auf. Wir lassen dieses rechts liegen und beenden den schweren Marsch kurz vor Sonnenuntergang am Fuß eines vereisten Felsmassivs, dem Eckpfeiler unserer bisherigen linken Talbegrenzungskette.

6. Februar. Ein lachender Morgen mit kaltem Südwind; bald setzt Schneetreiben ein. Heute heißt es, den Paß erklimmen, der das gewaltige Felsmassiv zur Linken mit dem Talbegrenzungsrücken zur Rechten verbindet. Der Anstieg ist nicht ohne Gefahr. Der muldenreiche, vereiste Hang bringt die Tiere zum Ausgleiten. Weiter aufwärts zwischen Rillen, tiefen Schneelagen, steilen Schutthalden mit kantigen Gesteinstrümmern; alles im Schnee begraben.

Wir steigen bei Schneetreiben und eisiger Kälte höher und höher, bis wir am Westabfall dieses riesigen Felsplateaus stehen. Etwas unterhalb des felsigen Oberteils, an dem muldenreichen Hang, der nach Westen abfällt, wollen wir die Nacht verbringen. Die Führer hatten im Schneesturm zwischen den Felstrümmern eine Stelle gefunden, in der unter dem Schnee eine Menge Schafmist aufgeschichtet lag. An dieser Stelle schlugen wir unser Zelt auf, während der Sturm heulte und uns die Zähne vor Frost klapperten.

Die Nacht bringt einen Zweikampf zwischen Vollmond und Schneewolken, ein Ringen zwischen gutem und schlechtem Wetter. Schließlich gewinnt der Schnee den Sieg, und um Mitternacht behauptet er das Feld. Das ganze Gelände ist am Morgen des 7. Februar wie mit einem großen Leichentuch überdeckt. Windstille. Auch das Zeltinnere ist mit einer handbreit hohen Schneelage versehen. Wir machten uns schnell marschfertig, um hier nicht einzuschneien. Rasch hinunter nach Süden in ein Talbecken über den muldenreichen Hang hinweg. Die müden, bepackten Jaks sinken dort bis über den Bauch in den Schnee; sie schnauben und prusten, und nur der Eingeborene ist fähig, unter so schwierigen Umständen eigenwillige, grunzende Jaks zusammenzuhalten und vorwärts zu bringen.

In der breiten Ebene, die sich nach Süden fortsetzt, ist die Wegsamkeit etwas besser, trotz der vereisten Flächen und tiefen Löcher. Ringsum felsige Höhen und tiefe Buchten mit einigen Zelten. Dort treffen wir einen der Häuptlinge dieses Distrikts, einen alten Mann. Er erbietet sich, uns nach dem Lagerplatz zu begleiten. Auch entschuldigt er sich, daß noch nichts für uns vorbereitet sei, aber der Wulabrief sei ihm erst gestern zugekommen.

Unweit von hier sollen wir wenigstens doch noch eine Genugtuung haben. Wir stehen an der Quelle des San-dschu-tsang-po, der zum Indus hinunterfließt. Gott sei Dank, das schwerste Stück liegt hinter uns; die Wasserscheide zwischen dem abflußlosen Hochtibet und Indien. Wir befinden uns jetzt nach wenigen Schritten im indischen Stromgebiet. Von nun an geht es also hinab nach der Ebene, die vor Jahrhunderten u. Jahrtausenden ganzen Völkern ein sehnsüchtig erstrebtes Endziel gewesen ist.

Doch so mühelos sollte sich unsere Freude nicht verwirklichen. Der Talboden, auf dem wir uns bewegten, war derart vereist und mit so tiefem Schnee bedeckt, daß wir teilweise noch langsamer vorankamen als auf den steilen Pässen bergauf. Die Tiere brachen ständig ein. Der Häuptling führte uns nach dem Wulaplatz, wo er uns in dem geräumigen Zelt seines ihm vorgesetzten Kollegen bei zwei Damen einquartierte. Hier war es gemütlich; denn am Abend brannte kein Feuer. und der uns gereichte Tsamba war recht dürftig. Die Jaks trafen erst spät in der Nacht ein.

Auch heute keine Wandlung. Die Wulageschäfte werden hier von drei Häuptlingen entschieden. Aber nur einer ist anwesend, und dieser sagt, daß wir erst in vier Tagen weitermarschieren könnten. Der Wulabrief sei bereits abgegangen.

Ich arbeite den ganzen Tag an meinen Messungen.

Indische Schmuckschalen, die wir bei den Frauen sehen, deuten darauf, daß das gelobte Land nicht mehr allzu fern ist. Die Frauen hier haben interessante Gesichter, dem Indianertypus ähnlich.

9. Februar. Auch heute ein neuer, unfreiwilliger Rasttag. Die Dinge um uns her gestalten sich immer mysteriöser. Wie man munkelt, ist der erste Häuptling, dessen Zelt wir bewohnen, heimlich abgerückt und hat sein talwärts gelegenes Zelt bezogen, woselbst seine Jak- und Schafherden untergebracht sind. Ihm soll auch der zweite Häuptling gefolgt sein und ein Diener, der am gestrigen Tage für uns Brennholz gesammelt hat. Der Grund der Flucht war mir klar: man hatte gemeine Angst vor uns. Deshalb rückten die tapferen Männer aus. Die Frau des ersten Häuptlings, der ich inzwischen eine „Beruhigungspille" verabfolgt hatte, ließ den Helden sagen, sie möchten zurückkehren; die Fremden seien ganz harmlose Leute. Das wirkte. Bald trafen die beiden Häuptlinge unter Führung des weißhaarigen dritten Häuptlings ein, der uns gestern nach dem Zelt gebracht hatte. Die Häuptlinge suchten nach allerhand Ausreden. Sie wollten uns den Bären aufbinden, sie hätten Befehl erhalten, uns keinerlei Unterstützung zuteil werden zu lassen; der Wulabrief sei nicht echt! Jetzt faßten wir sie schärfer an und sagten ihnen auf den Kopf zu, daß sie die Folgen ihrer Widersetzlichkeit zu tragen hätten. Plötzlich waren sie wie umgewandelt und wollten für uns Himmel und Hölle in Bewegung setzen. Sie boten zwei Schafe als Buße und versprachen, daß bis zum Mittag des nächsten Tages alles bereit sei. Während der ganzen Nacht wurde im Zelt disputiert, und alle Leute bemühten sich plötzlich, einen guten Eindruck bei uns hervorzurufen.

Breisgauer Sonntagsblatt

Illustrierte Wochenbeilage der „Breisgauer Nachrichten"

Nr. 30 Emmendingen, 29. Juli 1934

Der Sündenbock

Roman von Anselm Goth

7) (Nachdruck verboten.)

Der große Beethoven-Saal ist schon zu drei Vierteln gefüllt, Fred sucht eifrig, ob Margot da ist.

Da kommt sie durch eine der vorderen Türen, mit einem Herrn, der gar nicht wie ihr Vater, sondern wie ein jüngerer Onkel aussieht; sie blickt sich verstohlen um, Fred wagt es, eine Hand zu heben — nun hat sie ihn erkannt, ein Lächeln über zehn Bankreihen hinweg — der Vater hat nichts bemerkt.

Es ist ein sehr wehmütiges Lächeln. Sorgen belasten sie; gerade heute hat sie von Herrn Fehring einen mehr als liebenswürdig gehaltenen Brief bekommen, dessen Inhalt aber alles andere als erfreulich war. Er bedauere sehr, ihrem Ersuchen um Wiedereinstellung des Herrn Reiling nicht Folge leisten zu können. Bitte sie jedoch inständigst, sich keine Sorgen machen zu wollen, der betreffende Herr werde leicht eine andere Stellung finden.

Fehring hat diesen Brief schreiben müssen, denn kein Mensch darf erfahren, daß der Schaufensterdekorateur Reiling sein Angestellter ist, am wenigsten aber die Tochter Gerlands, dessen Konzern der größte Konkurrent des Volta-Konzerns ist, dem Hendrich und Fehring angehören.

Margot ist sehr traurig. Sie allein hat schuld an Freds Unglück; kein Wort glaubt sie von den dummen Ausreden!

Die Minuten bis zum Beginn dünken Fred eine Ewigkeit. Er sieht Margot nur von hinten, sieht nur ihre braunen Locken neben der graublonden Bürste des Vaters. Hergott, daß er nicht einmal herantreten und ihr einen Handkuß geben darf!

Das dritte Klingelzeichen — Bob betritt das Podium.

Alle Wetter! Er sieht wirklich gut aus im Smoking, der alte Bob! Er geht mit ruhigen Schritten auf seinen Platz, legt das Manuskript, das er später kaum benutzen wird, vor sich auf das Katheder, macht eine kurze, energische Verbeugung und fängt an.

Und was Fred nicht erhofft hat, nicht erwarten konnte, tritt sofort ein. Schon mit den ersten Sätzen, die Bob klar, sehr ruhig und überlegen vorträgt, gelingt es ihm, das Publikum zu fesseln. Er spricht knapp und scharf umrissen von dem Aufgabenkreis der Psychotechnik, die für die Wirtschaftlichkeit eines modernen Betriebes von größter Bedeutung sei; er formuliert den guten Satz, daß gerade im Zeitalter der Technik der Mensch, das feinste, aber auch vielseitigste Instrument, meist falsch eingesetzt werde, daß es aber in erster Linie der arbeitende Mensch sei, der die Maschinen zu ihren Höchstleistungen bringen müsse.

Dann folgt eine Absage an voreilige Experimente, eine vernichtende Kritik falscher Grundsätze, durch die der Mensch zum schnell verbrauchten Material herabsinke:

„**Der Mensch, und nur er, meine Herrschaften, ist die einzige Maschine auf der Welt, die im Gebrauch besser statt abgenutzter wird, und mit dieser herrlichen Maschine geht man um, wie man es mit einem alten Motor tun würde!**"

Und nun kommt er auf seine Grundsätze zu sprechen.

Bisher habe man bei psychotechnischen Versuchen stets mit besonderen Prüffeldern gearbeitet, man habe die Menschen, die man untersuchen wollte, zwar bestimmte Handgriffe verrichten lassen, aber unter besonderen Vorbedingungen, die bei der wirklichen Arbeit nicht vorhanden seien; die Wissenschaft sei auf Kosten der Praxis begünstigt worden.

Das Publikum ist still, niemand hustet, jedermann hörte gespannt zu, was er junge, breitschultrige Mann, der nun nicht an seinem Platze stehenbleibt, sondern hin und her geht, mit kurzen, starken Gesten ihnen zu sagen hat.

Auf der Fahrt hat Generaldirektor Gerland noch Witze gemacht, hat Margot noch vorgelogen, daß er extra ihretwegen im Lexikon nachschlug, um festzustellen, was Psychotechnik eigentlich sei. Im Saal habe er die Besucher gemustert, einige Bekannte begrüßt, immer noch skeptisch und lachend, aber doch schon neugierig.

Ohne daß es ihm zum Bewußtsein kommt, hat Margots Erregung, die wiederum in der Hauptsache Fred gilt, ihn angesteckt. Margot sieht, wie ihr Vater die Linke aufs Knie stützt, die geballte Faust am Kinn, wie seine Ohren sich langsam röten, wie stets, wenn er innerlich erregt und von einer Sache gepackt ist. Und plötzlich, bei einer besonders klaren und einleuchtenden Stelle des Vortrages, hört Margot, die ihren Ohren nicht traut, den Vater laut „Bravo!" rufen.

Es ist, als ob dieser Zwischenruf entscheidend sei, von vielen Stellen kommen Beifallsäußerungen, und als Bob, äußerlich ebenso ruhig und sicher wie am Anfang, endet, bricht ein Beifallssturm los, als stände da oben nicht ein Redner, sondern als habe ein berühmter Dirigent ein großes Konzert zu Ende geführt.

Fred kann kaum an sich halten, stürmt an Leuten vorbei, die ihm mißbilligend zurufen, ob er denn so wenig Zeit und so wenig Achtung vor dem Vortragenden habe, rennt in das Künstlerzimmer, wartet auf Bob, der sich draußen immer wieder verbeugen muß.

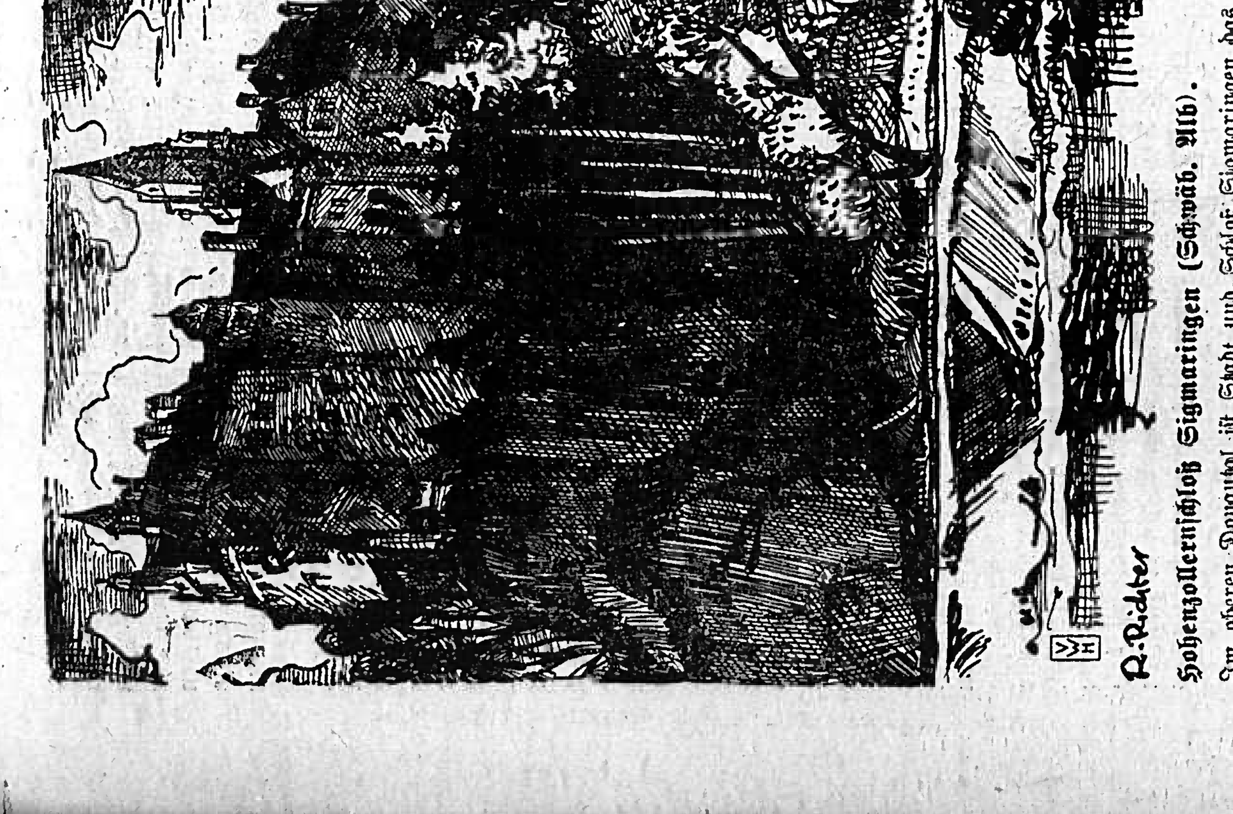
Als der Freund endlich, ein wenig erschöpft, hereinkommt, umarmt Fred ihn: „Gewonnen, Bob, gewonnen, Alter! Morgen kannst du ein berühmter Mann in Berlin sein! Paß auf, alles wird klappen, Junge, Bob, verdammert Kerl, gibt mir einen Kuß!"

— — — — — — — — — — —

Die meisten Leute sind schon gegangen oder drängen sich an den Garderoben. Karl Gerland sitzt immer noch auf seinem Platz, massiert das Kinn mit der Hand, hat einen versonnenen Blick. Margot mustert ihn beinahe ängstlich: „Wollen wir nicht gehen, Papa?"

Der Generaldirektor erwacht, schlägt sich auf die Schenkel, bricht ein Lachen aus, das von den Wänden widerhallt: „Großartig, einfach großartig, der Kerl! Margot, ich muß dir danken, altes Mädel, daß du mich mitgeschleppt hast! Und jetzt!"

Er steht auf, geht mit seinem schweren Gang, den man sich



R. Richter

Hohenzollernschloß Sigmaringen (Schwäb. Alb).

Im oberen Donautal ist Stadt und Schloß Sigmaringen das Schönste, was diese an Naturwundern so reiche Landschaft zu bieten vermag. Stadt und Schloß gehören untrennbar miteinander zusammen. Alles was sie hat und ist, verdankt die Stadt ihrem Schloß bezw. ihrem Herrschergeschlecht. Beides hat aber so viel Anziehendes, daß sich ein Aufenthalt in Sigmaringen, das sich auch als Luftkurort einen Namen gemacht hat, in jeder Beziehung lohnt. Im Schlosse haben die Sammlungen höchsten kulturellen Wert und sind in aller Welt ob ihres Reichtums und ihrer Eigenart bekannt.

sich ein Bauer mit der Sense den Fuß abschnitt, daß ihm die Pferde den Schädel zertrümmerten, daß er vom Wagen stürzte und sich einen Arm brach — dann flüstern die Leute im Dorf: „Das hat die Roggenmuhme getan — wer eine Aehre unter die Füße tritt, lästert Gott!"

Darum hüten sich die Kinder, reifes Korn abzureißen, denn die Mutter hat ihnen erzählt, daß die Roggenmuhme sie dann in das Kornfeld hineinzieht und sie niemals mehr nach Hause kommen. So läßt der Volksglauben in dem geheimnisvoll raunen goldenen Meer segenbringende und unheilwirkende Kräfte am Werke sein. Es gibt phantastische Spukgeschichten von wilden Korndämonen, die den einsamen Wanderer in das mannshohe Korn hineinlocken und ihn dann spurlos verschwinden lassen. Auch liebliche Kornelfen gibt es, die zwar überwiegend nur noch in schönen Volksmärchen eine Rolle spielen, aber an die man doch hier und da in deutschen Landen glaubt. Die Kornelfen fördern die Reife und bringen den Feldern Segen. Zum Dank für die reiche Ernte bringt der Bauer ihnen kleine Opfer dar. So ist es in manchen Gegenden Sitte, daß kleine, weiß gekleidete Mädchen Mehl auf das abgeerntete Feld streuen als Geschenk für die fleißigen Kornelfen. Auch auf den Wiesen treiben sie ihr Wesen, dort sind sie in den zarten Blumenkelchen zu Haus, und der Bauer läßt nach dem Abmähen ein Bündel duftenden Heus zurück, damit die segenbringenden Elfen auf seinem Besitztum wohnen bleiben.

Die Roggenmuhme ist auch unter dem Namen Kornbaba bekannt, in Kinderliedern und kleinen volkstümlichen Versen bittet man um ihren Schutz und warnt davor, sie zu erzürnen. Vielfach nehmen diese Korngeister auch Tiergestalt an. Wenn der Sturmwind tobt und wütend die reifen Aehren peitscht, sagt man, der Roggenwolf schleicht durch das Feld oder der Roggenhund geht um. Auch noch weniger poetische Bezeichnungen hat man für die Dämonen gefunden: Weizensau oder Gerstenmockelt. Auch der Erntebock und das Erntegänschen sind der Landbevölkerung vertraute Begriffe. In zahlreichen Gegenden kennt man den Erntehahn, der bei keinem Erntefest als Braten fehlen darf. Der Hahn gilt den Bauern als Sinnbild der Zeugungskraft und soll symbolhaft die unerschöpfliche Fruchtbarkeit des Ackers darstellen. Auch in vielen ländlichen Erntespielen, in Liedern und Tänzen spielt der Hahn eine Hauptrolle.

Weit verbreitet ist die Sitte, auf dem abgeernteten Felde eine Garbe oder zum mindesten ein paar Halme als Dankopfer an die geheimnisvollen Geister des Wachstums und der Fruchtbarkeit zurückzulassen. Diese Gaben sollen die unbekannten Mächte freundlich stimmen und dem Felde für die künftigen Jahre reichen Ertrag sichern. Vielleicht ist dieser Brauch auch eine dunkle Erinnerung an die Sitte unserer Vorfahren, dem Schimmel Wodans eine Gabe von den Früchten des Feldes als Entedank zurückzulassen. In manchen Erntebräuchen finden sich deutliche Anklänge an die heiligen Bräuche unserer Vorväter.

Heute sind diese Gestalten der germanischen Götter, die früher in religiöser Scheu verehrt wurden, Spukgeister geworden, die man nicht selten als Kinderschreck benutzt. Aber gleichwohl machen sie einen Teil des eigenartigen Zaubers der Erntezeit aus und manche im Volksglauben festverwurzelte Vorstellung klingt an die Bräuche einer längst vergangenen Zeit an.

Else Mensch.

Humoristische Ecke

Untrügliches Zeichen. Hausfrau (zur Köchin, die ihren Sonntagsausgang hat): „Sie sind aber elegant angezogen, Minna! Da merkt man zwischen uns ja gar nicht, wer die Dame und wer die Köchin ist." — „O doch, gnädige Frau. Beim Kochen merkt mans gleich." (Haagsche Courant.)

Stark aufgetragen. Dame (im Zoo zu einem Wärter): „Ist der große Elefant da nicht bösartig?" — „O nein. Den können Sie getrost um den Finger wickeln." (Kikeriki.)

Eheliche Zärtlichkeit. Gast (zum Kellner): „Das ist ja ein ganz altes Rebhuhn, nicht zu beißen. Geben Sie mir ein Stück Papier zum Einwickeln. Ich brings meinem Hund." — Zu Hause zu seiner Frau: „Siehst du, Schatz, wie ich immer an dich denke. Da hab ich dir ein Rebhuhn mitgebracht, weil du die so gern ißt." (Tits-Bits.)

Angenehme Verordnung. Arzt (zum Patienten): „Von morgen an dürfen Sie wieder ein Glas Bier trinken." — Stündlich oder halbstündlich?" (London Opinon.)

Glaubhaft. Richter (zu einer ältlichen Zeugin): „Wie alt sind Sie?" — „Fünfundzwanzig Jahre." — „So? Wann sind Sie denn geboren?" — „Daran kann ich mich nicht erinnern. Ich war damals noch zu klein." (Gil Blas.)

Zweideutiger Protest. Junge Frau (zu einem Herrn): „Ich glaube, Sie waren es, der meinem Manne von einer Verbindung mit mir abriet." — „Im Gegenteil, gnädige Frau! Ich riet ihm dazu, denn wir standen damals auf sehr gespanntem Fuß zueinander." (Il Motto per ridere.)

Wie der Mensch ißt, so ist er. Ein Herr ertappte seine Braut, wie sie einen Teller ableckte. „Hm", dachte er, „was soll ich nun von ihr denken? Ist sie reinlich oder gefräßig?" (Humor.)

Druck und Verlag der Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter in Emmendingen. Verantwortl. Redakteur: Otto Teichmann

Gerland stellt sich dem überraschten und etwas fassungslosen Bob vor: „Generaldirektor Gerland."

„Sehr angenehm — Bidens."

Bob macht ein ziemlich verblüfftes Gesicht; Gerland lacht und zwingt ihn mitzulachen: „Ein Ueberfall, Herr Bidens, meine Art müssen mich entschuldigen. Als ich herkam, hatte ich keine Ahnung von all dem, was Sie erzählen wollten, also ich muß mich jetzt noch mit Ihnen unterhalten, ich kann jetzt nicht nach Hause fahren!"

Er besinnt sich plötzlich, daß Margot bei ihm ist: „Lieber Gott, was bin ich für ein Esel! Verzeihen Sie, entschuldige bitte, Margot. Herr Bidens — meine Tochter. Sie hat mich nämlich zu Ihnen gebracht, und wenn es Ihnen recht ist, kommen Sie jetzt mit, wir essen eine Kleinigkeit und können uns dann mal richtig aussprechen. Ich habe da 'ne Idee, man könnte in meinem Werk mal was versuchen; aber darüber reden wir nachher. Also, Sie kommen mit uns, abgemacht?"

Bob ist betäubt. Er schielt in den Gang, erkennt ganz dunkel die Hand des Freundes, die heftig nickend winkt. Er nickt ebenfalls, nimmt seinen Sommermantel vom Haken, seinen Hut.

Generaldirektor Gerland schlägt ihm auf die Schulter: „Famoser Kerl, hätte ich nicht gedacht. Margot, du bist doch ein toller Kamp!"

Unter diesen für Bob unverständlichen Worten wird er von Karl Gerland, der ihn vor sich herschiebt, aus dem Raum gedrängt.

Margot sieht sich vergeblich nach Fred um. Weshalb ist er nicht bei seinem Freund in dieser Stunde? Es wäre doch die beste, zwanglose Gelegenheit gewesen, daß ihr Vater ihn kennenlernt. Es ist zu dumm, daß er es nicht versteht, sich zur rechten Zeit bemerkbar zu machen.

Hätte sie sich jedoch noch einmal umgesehen, statt wütend davonzulaufen, hätte sie ihn stehen sehen, mitten im Künstlerzimmer, mit halb erhobenen Armen, ihr nachstarrend.

Sein Gesicht hat einen grübelnden Ausdruck. Ja, weshalb hat er sich nur nicht vorstellen lassen? Weshalb war er mit einem Hechtsprung in den kleinen dunklen Gang zum Podium geflohen, als er Margot mit ihrem Vater kommen sah? Ganz einfach, Fred! Weil es besser für den Freund ist, in dieser Stunde mit Gerland allein zu sein, Auge in Auge, Mann gegen Mann, in Gegenwart eines Dritten, der nichts mit der Sache zu tun hat, öffnen sich die Herzen schwerer.

Der nichts mit der Sache zu tun hat. Unausdenkbar, wenn Bob sich vielleicht in Margots Gegenwart bei ihm bedankt hätte, bei dem vermeintlichen Bettler! Schwer fällt es ihm wieder auf die Seele, daß seine ganze augenblickliche Existenz auf einer Lüge aufgebaut ist.

Bob, der darf jetzt mit Margot zusammen — pfui, Fred, du darfst nicht eifersüchtig sein. Es ist gut so, daß du nicht mitgegangen bist, als fünftes Rad am Wagen, du Musikesser, du Schaufensterdekorateur, allerdings mit besonderem Auftrag. Er lacht vor sich hin, erschrickt vor dem lauten Echo des leeren Saales, das gespenstisch von den Wänden des leeren, schon dunklen Saales widerklingt. Er hat gar nicht bemerkt, daß er seit einiger Zeit auf dem Podium hin- und hergeht. Nein, so soll ihn Margots Vater nicht kennen lernen, sondern erst dann, wenn er aus dem Dunkel hervortreten kann.

Der Saalordner kommt, es wird geschlossen. Ein Nachtwächter verlöscht den Raum.

— — — — — —

In dem alten Weinrestaurant nahe der Potsdamer Brücke kennt man den Generaldirektor seit langem. Hier wurden bereits viele wichtige Beschlüsse gefaßt, Unternehmungen beschlossen, Zusammenbrüche verhindert. Hier sitzen nun Karl Gerland, Margot und Bob, die immer noch nicht recht an die Wirklichkeit all dieser Ereignisse glauben kann. Gerland bestellt Wein, „wie üblich, Sie kennen meine Marke, Ober!" Wendet sich dann an Bob und fängt, als alter, erfahrener Menschenjäger, eine harmlose Unterhaltung über allgemeine Fragen mit ihm an.

Inzwischen hat Margot Zeit, sich Robert Bidens anzusehen. In der Nähe sieht Bob noch besser aus als von fern; sein schmales, energisches Gesicht gewinnt an Leben, die dunkelgrauen Augen unter einer klaren, hohen Stirn sind ruhig und abwägend, er hört, wie ihr scheint, dem Vater höflich zu, antwortet auf Fragen, hebt einmal den Kopf und blickt ihr in die Augen. Es ist ein ruhiger Blick, nicht fragend, nicht fordernd, ohne jeden Hintergedanken, und dennoch fühlt Margot, daß es kein oberflächliches Betrachten ist. Sie sieht ihn voll und so unbefangen an, wie es ihr möglich. Will er nicht irgend etwas sagen?

Aber da klingt die Stimme des Vaters lauter, mit der betonten Klarheit, die Karl Gerland im Betriebe liebt: „Was Sie mir da von sich erzählt haben, Herr Bidens, entspricht ungefähr dem Bilde, das ich mir von Ihrer Arbeit machte; jetzt aber möchte ich doch gern noch einiges von Ihren Zukunftsplänen, Genaueres über die Methode, mit der Sie in einem praktischen Fall vorgehen würden, erfahren."

Bob wendet den Blick zum Generaldirektor der Gerland-Werke, das Gesicht unter den ein wenig buschigen Brauen ist ernst und gesammelt: Karl Gerland kann mehr als nur zur rechten Zeit unwidersprechlich sagen. Man ist nicht umsonst vom Gesellsteiger zum Leiter einer mittleren Fabrik und vom Generaldirektor zu einem der führenden Großindustriellen geworden.

Jetzt darf ich mir keine Blöße geben, ich stehe vor einer Entscheidung, dieser Mann ist jovial, aber er verlangt Gründlichkeit, kein Darumherumreden, vorwärts, Bob! Er will ein Beispiel hören? Wo nehme ich in der Eile einen markanten Fall her, der meine Theorien bestätigt? Der Boden wankt unter seinen Füßen. Woher in der Eile einen Fall der Praxis konstruieren? Das ist etwas viel verlangt von dem Herrn Generaldirektor. Aber so sind nun einmal die Mächtigen dieser Erde. Und wer dann nicht spricht, ist verloren, ist abgetan. Er fühlt, daß seine Zukunft an einem Faden hängt. Da mag er an Fred denken. Fred, das ist ja das Beispiel! Schuppen fallen ihm von den Augen. Er, der die Tätigkeit seines Freundes immer verachtet hat, begreift nun, daß diese Tätigkeit nur ein praktisches Exempel auf seine eigene Theorie war. Idee und Wirklichkeit gingen wieder einmal nebeneinander her, ohne sich zu erkennen. Jetzt hat er begriffen, jetzt wird er siegen, immer und immer wieder durch Fred, den besten aller Freunde. Und wie es ihn reizt, mit dem Feuer

zu spielen! Vielleicht kann er der deus ex machina sein, Margot die Augen öffnen über die wahre Gestalt des Freundes! An Freds Entwicklung wird er dem Herrn des Gerland-Konzerns, dem Vater des Mädchens, das sein Freund liebt, seine Arbeitsweise demonstrieren:

„Der beste Weg ist, glaube ich, an einem besonders gelagerten Fall bei einem Menschen nachzuweisen, wie erst die richtige Verwendung seiner Veranlagung alle Möglichkeiten entwickeln läßt. Wir wollen annehmen, daß ein junger Mann als Verkäufer in einem Warenhaus tätig ist — durchaus normaler Betrieb, die üblichen Anforderungen, die kaum je einem Menschen Gelegenheit geben, sich hervorzutun, besonders auszuzeichnen, bemerkbar zu machen. Gleichzeitig wird aber von der Geschäftsleitung eine Tatsache störend empfunden, die in jedem Detailgeschäft eine Rolle spielt — die zahlreichen, oft unbegründeten Beschwerden der Kunden.

Diese Art von Beschwerden kann kränkend, ja demoralisierend wirken, sie treffen meist den Falschen, nämlich den am Zustand der beanstandeten Ware ganz unschuldigen Verkäufer — sie erfordern von jedem dieser jungen Leute ein mitunter sehr großes Maß an Geduld, Takt und Ruhe.

In unserem Fall kam man auf ein neuartiges Mittel: Der junge Mann, von dem ich rede, kam nach Rücksprache mit seinen Vorgesetzten darauf, eine neuartige Stellung einzurichten, eine Art von lebendiger Beschwerdeabwehr: er wollte sich in jedem Fall einer Reklamation als der Schuldige bezeichnen und behandeln lassen."

Bob macht eine Pause und sieht in die Luft, ehe er fortfährt. Gerland betrachtet ihn aufmerksam — Margot hat ein dunkles, sonderbares Gefühl, das sie sich nicht erklären kann. Was geht sie diese Geschichte an? Kennt sie denn einen solchen Fall?

Fred — ja — der arme Junge wurde ja gerade durch ihre Beschwerde um seine Stellung gebracht. Schade, daß man die Einrichtung, von der Bidens da redet, nicht auch bei Henrich und Fehring hat!

„Dieser Mann an dieser Stelle ist der Blitzableiter, der Sündenbock, der Ausfresser für alles, was Dutzende anderer in Wirklichkeit ausgefressen haben — er entlastet durch seine Tätigkeit das gesamte Personal, er verschafft dem reklamierenden Publikum jede gewünschte Genugtuung — denn in besonders gearteten Fällen wird man sich nicht scheuen, selbst Entlassungsdrohungen auszusprechen."

Margot hat die Lippen zusammengepreßt und mustert das Gesicht des Redenden wie eine unheimliche und erregende Landschaft. Wenn er doch nur hersähe — sie würde in seinen Augen sehen können! Aber als er den Blick wendet und nun, zu ihr gerichtet, weitererzählt, wird sie wieder vollkommen irre. Bidens spricht ruhig und gleichmäßig, ganz unbeteiligt, durchaus sachlich.

Irgendeine Macht hält ihn ab, Margot anzusehen, ihr zuzunicken, den erleuchtenden Blitz niederfahren zu lassen.

„Um nun auf unseren Mann zurückzukommen, ist zu bemerken: Diese Umstellung gegenüber seiner bisherigen Tätigkeit führte zu einer ganz ungeahnten Entwicklung. Man kannte ihn bis dahin als ehrgeizigen, intelligenten kleinen Angestellten — nun aber lernte man seine besondere Begabung ausnützen. Er wuchs an seiner neuen Aufgabe, er entwickelte organisatorische Fähigkeiten, seine Menschenkenntnis nahm von Fall zu Fall zu.

Bob fährt fort in seiner Darstellung der Psychotechnik: „Hier ist einzuschalten, daß ohne die Veränderung seines Lebens der junge Mann wahrscheinlich als Rayonchef oder dergleichen geendet hätte — nun sieht die Kurve seiner Entwicklung ganz anders aus!

Daß für meine Theorie Wichtige aber ist nicht die Tatsache, daß ein derartiger Fall für den Betroffenen von größter Bedeutung ist, sondern d. Unternehmer dadurch plötzlich Energien freimachen kann, die für den Betrieb von höchstem Wert sind.

Der junge Mann ist gegenwärtig mit großem Erfolg nicht nur innerhalb des Hauses, sondern auch im Außendienst tätig. Ich habe absichtlich gerade dieses Beispiel einer Ausnutzung zunächst passiver Möglichkeiten gewählt, um zu zeigen, wie selbst hier Erfolge zu erzielen sind.

Gerland spricht in die Luft:

„Sehr interessant — gut, der Fall leuchtet mir ein und liegt ja ziemlich klar. Die Frage ist nur, wie Sie schnell und sicher bei einer großen Belegschaft — sagen wir bei einer Arbeitsgruppe von der Größe des Gerland-Konzerns — Leute herausfinden wollen, die an anderen Stellen mehr leisten können, als an den im Augenblick von ihnen besetzten?"

„Schon die Neigungen, das Vorleben des einzelnen, mehr noch eine systematische Beobachtung und analytische Befragung — natürlich nicht etwa eine Psychoanalyse! — lassen vieles erkennen. Vergessen Sie bitte nicht, daß die Berufswahl heutzutage in den seltensten Fällen eine wirkliche Wahl ist. Gerade der Großbetrieb, der immer eine Neigung zur Bürokratisierung hat, unterbindet bei den meisten die Entwicklung ihrer Fähigkeiten."

„Ich brauche gutes, zuverlässiges Mittelmaß — keine Genies im Werk."

„Sie haben aber wie jedes Großunternehmen schlechtes Mittelmaß, die Mehrzahl ist ohne Liebe bei der Arbeit, die ihnen nur Nahrungsquelle ist. Das soziale Problem setzt nicht bei der Lohngestaltung ein, sondern bei der Arbeitsgestaltung."

Der Generaldirektor nickt:

„Sie gefallen mir, Herr Bidens. Ich sehe noch nicht vollkommen klar, wie weit Sie mit Ihren Anschauungen in der Praxis eines Großbetriebes kommen können, aber ich möchte den Versuch wagen. Wenn Sie Lust haben, bei mir zu arbeiten, die Gerland-Werke zunächst versuchsweise zu beraten, so bin ich bereit, Ihnen die Möglichkeiten zu geben. Wir stehen in der allernächsten Zeit vor schwierigen Auseinandersetzungen, die Umstellungen bei uns nötig machen werden. Wenn Sie Erfolg haben, kann sich daraus viel für Sie ergeben. Ich würde Sie als besonderen Mitarbeiter keinem einzelnen Büro, sondern direkt mir unterstellen. Wenn Sie morgen zu mir ins Werk kommen wollen, können wir uns noch genauer über die Bedingungen unterhalten."

Tunnel, ein dunkler Tunnel, durch den man fuhr, denkt Bob, und jetzt Licht, Helligkeit, immer größer und freudiger — Zukunft! Morgen — hinten liegt der Weg durchs Dunkel, die Verzweiflung, die Qual der unfrohen Arbeit — Morgen, Morgen, glänzender Morgen!

Er reicht seine Hand dem Generaldirektor, der ihm die Rechte entgegenstreckt . . .

Er kann es nicht verhindern, daß er den alten Gerland und seine Tochter mit einem unsachlichen, beinahe sentimentalen Blick ansieht. Die Freude sitzt ihm in der Kehle, er möchte jubeln, er denkt an Fred, an den Freund, dem er das verdankt — wird traurig, daß Fred nicht dabeisitzt und alles anhören kann. Er reicht seine Hand dem Generaldirektor, der ihm die Rechte entgegenstreckt, schlägt ein, fühlt einen warmen, herzlichen Druck, hört ein Lachen, das ihn in die Wirklichkeit zurückruft, ihn mitlachen läßt.

(Fortsetzung folgt.)

aus einiger Entfernung an einen Schneefall glauben konnte. Die Eier lagen so eng beieinander, daß man, ohne welche zu zertreten, kaum dazwischen gehen konnte. Als 1899 Rohweder die Insel besuchte, fand er statt des bunten Gewimmels nur ein verhältnismäßig geringes Vogelleben und die größten Sehenswürdigkeiten der Insel, die prächtigen Kaspischen Seeschwalben, sind seitdem völlig verschwunden. Durch rücksichtsloses Sammeln der Eier und das Niederknallen der Vögel wurde diese Ruhestätte immer mehr gefährdet und verödet. Als der Verfasser 1908 Norderoog besuchte, konnte er nur noch etwa 500 Brutpaare der Brandseeschwalbe feststellen, deren Nester ausnahmslos nur mit einem Ei belegt waren. Es wurde nämlich bis zum gesetzlich zulässigen Termin, dem 10. Brachet, eifrig gesammelt; die Eier wurden verzehrt und verschickt und sogar bei Ueberfluß an die Schweine verfüttert. Damals hatte bereits der Verein „Jordsand", der sich die Aufgabe gestellt hat, Freistätten für die arg mitgenommene Vogelwelt der deutschen Seeküste zu schaffen, die Insel erworben und führte nun strenge Schutzbestimmungen durch. Schon im Jahre 1909, als die Brandseeschwalben ihre Gelege zum ersten Mal unbehelligt von den Menschen ausbrüten konnten, zählte der Wärter 3100 Nester, durchweg mit je zwei Eiern, aus denen etwa 500 Junge hervorgingen, und seitdem hat sich die Brandseeschwalbensiedlung zum Glanzstück von Norderoog entwickelt und zählt an die 5000 Paar dieser entzückenden Vögel. — Auch einen tierischen Feind der Brandseeschwalbe hat man beseitigt, nämlich die Silbermöwe, die die Nester der Schwalben in schlimmster Weise ausräuberte. In der Brutzeit ist das Eiland mit zahllosen bunten Eiern bedeckt, während Tausende von Vögeln in den Lüften schweben, und wenn dann die Jungen ausgekrochen sind, beginnt ein wimmelndes Familienleben, bis die Kleinen die Kraft ihrer Schwingen erkennen und erst mühsam und dann immer kecker durch das Luftmeer segeln. Von Ende Juli an werden die Scharen merklich kleiner; die Vögel zerstreuen sich immer mehr und gehen auf die lange Wanderschaft, manche durchs ganze Afrika hindurch bis ans Kap der Guten Hoffnung. Anfang Mai des nächsten Jahres sind sie aber wieder vollzählig in der alten Heimat versammelt. Während die Brandseeschwalben ihre geschlossenen Siedlungen haben, nisten die Küstenschwalben über die ganze Insel verstreut. Sie stehen an Zahl mit ihren etwa 3000 Paaren an zweiter Stelle. Weniger häufig sind die reizenden Zwergseeschwalben, die sich durch ihre zierliche Körperform, durch die weiße Stirn, die sich von der schwarzen Kopfplatte abhebt, u. den wachsgelben Schnabel von den anderen Seeschwalben unterscheiden. Die eigenartigste Gestalt in diesem Vogelparadies ist der sogenannte Austernfischer, ein stämmiger, fast plumper Gesell mit kräftigen Beinen, der sofort, wenn er etwas Ungewöhnliches bemerkt, auffliegt und seinen durchdringenden Warnungsruf: „Kwiep! Kwiep!" erschallen läßt.

Eine der größten Brücken der Welt
ist die kilometerlange Brücke, die über die Bucht von San Franzisko führt.

Sechs Mädels unterm Boot.
Sechs Badenixen bringen fachmännisch und nicht ohne Pose ihr Boot an den Strand von Monte Rio (Kalifornien).

Die Frauen des Mohammeds

Der Jüngling heiratet eine Vierzigjährige — Die Flucht nach Medina. — Die Lieblingsfrau Ayesha.

Von Ilse Lensch.

Der Mohammedismus breitet sich zur Zeit so stark aus, daß man sich vielerorts mit der Gestalt des Begründers beschäftigt. Es gilt als sicher, daß 250 Millionen Menschen dem mohammedanischen Glauben angehören.

Vor drei- oder viertausend Jahren wurde von einem syrischen Bauern namens Ibrahim die Hütte gebaut, in der dann zuletzt Mahomet wohnte, ein kleiner Kaufmann, der an epileptischen Anfällen litt. Vor 1300 Jahren starb er, und heute zählt mehr als ein Achtel der Bevölkerung der Erde zu seinen Anhängern.

Als Mahomet 25 Jahre alt war, verheiratete er sich mit der sehr reichen Khadija, die schon in den Vierzigern und bereits zweimal verheiratet gewesen war. Sie schlug Mahomet, der bisher mit Karawanen umgezogen war, vor, sich in Mekka niederzulassen und dort einen kleinen Handel zu eröffnen. Das tat Mahomet, und die Geschäfte gingen gut. In der Hauptsache verkaufte er Körnerfutter für die Kamele. Seine Frau bemutterte ihn und war glücklich. Aber als Mahomet sich den Vierzigern näherte, hatte er Visionen. Er wurde von religiösen Verzückungen befallen und beschloß, in die Wüste zu gehen. In einer Höhle unweit Mekka lebte er ganz seinen religiösen Versenkungen. Seine Frau Khadija wurde seine erste Anhängerin. Bald aber schlossen sich andere Menschen an, und zwar vor allem Sklaven, Jünglinge und Frauen. Dann be-

gann er zu predigen. Man lachte ihn aus und jagte ihn, er sollte sich um seinen Laden kümmern. Er ließ sich aber nicht zum Schweigen bringen und die treue Anhänglichkeit seiner Frau tat das ihre, ihn standhaft zu machen. Da sich nun die Bewegung weiter ausbreitete, begann man sie zu verfolgen, und die Anhänger Mahomets beschlossen, durch die Wüste nach Medina zu wandern. Nacht für Nacht wanderten die Züge der Gläubigen nach Medina, die Häuser Mekkas leerten sich, ganze Straßenzüge verödeten. Immer mehr Männer, Frauen und Kinder verschwanden in der Wüste. Mahomet mit wenigen Getreuen blieb in Mekka zurück. Schließlich mußte auch er weichen. Die Sage erzählt, daß Soldaten mit gezogenem Schwert in sein Haus eingedrungen seien, um ihn zu töten, da sei er aber bereits verschwunden gewesen. Nun begann die Verfolgung, doch Mahomet erreichte wohlbehalten Medina, wo die Gläubigen auf ihn warteten. Von nun an war die Bewegung nicht mehr aufzuhalten.

Mahomet nahm nun viele Frauen, und zwar pflegte er, wenn einer seiner getreuen Anhänger starb, dessen Witwe zu sich zu nehmen und in seinen Harem einzureihen. Nachdem seine erste Frau Khadija gestorben war, ließ er sich auch das neunjährige Kind Ayesha antrauen, das mit der Zeit seine Lieblingsfrau wurde. Ihr schwarzes Gewand war es, das zu der berühmten Schwarzen Fahne der Mohammedaner wurde, die man auf einer Lanze den Scharen voraustrug und unter deren Zeichen die Männer kämpften und starben.

Ayesha war die Tochter eines getreuen Freundes Mahomets, des Abu Bekr, der ihn auch auf der Flucht von Mekka nach Medina begleitete. Dieser Abu Bekr wünschte seine Stelle als Hauptratgeber des Propheten zu befestigen und gab ihm deshalb seine noch kindliche Tochter zum Weibe. Da Ayesha sehr temperamentvoll war, so verstand sie bald alle Nebenfrauen zu unterjochen. Sie umgab Mahomet mit einer eifersüchtigen Liebe und Mahomet überhäufte sie mit Geschenken. Mit der Zeit wurde Ayesha sehr stolz auf ihren Mann, der so große Anhängerscharen hatte. Aber einmal ließ sie sich von einem schönen jungen Araber entführen, der sie dann aber selber zurückbrachte und beteuerte, er hätte sie in der Wüste gefunden und habe nicht gewagt, sich der Gemahlin des Propheten zu nähern. Eine Weile bestand die Gefahr, daß um der Laune einer Frau willen die ganze Bewegung zerfiele, aber Mohammed wußte die Sachlage zu meistern. Er konnte Ayesha als Lieblingsfrau in seinem Harem behalten. Im Jahre 632 starb er in Ayeshas Armen, wie man sagt durch Gift. Ayesha schilderte ihn später häufig, und dies Bild, das sie gibt, ist sehr lebendig: „Er war ein Mann wie ihr alle", sagte sie, „er lachte oft und lächelte viel. Er flickte sich seine Kleider selber und besserte seine Schuhe aus. Er pflegte mir im Haushalt zu helfen. Am liebsten aber nähte er. Wenn er zwischen zwei Dingen die Wahl hatte, wählte er immer das leichtere."

„Er, ‚Kindchen'."
Ein „Schlafenskindchen" im wahrsten Sinne des Wortes zeigt unser Bild. Ein Ausdruck stimmungsvoller Beschaulichkeit und Ruhe.

„Kleine Möwe, flieg nach Helgoland . . ."
Stimmungsvolle Aufnahme aus der Kieler Bucht.

Roggenmuhme und Erntehahn

Schutz- und Spukgeister des reifenden Korns.

Wenn die sengende Mittagsglut über den Kornfeldern lastet, wenn sich in kaum zu spürendem Windhauch die reifen Aehren leise wiegen und neigen, dann treibt die Roggenmuhme ihr Spiel. Das ist eine geheimnisvolle Macht, die die reifenden Kornfelder beschützt und jeden mit ihrer Rache verfolgt, der seine Hand frevelnd nach dem Gottessegen ausstreckt. In den langausgezogenen Wellen, die über das goldene Meer schwingen, erkennt man, welchen Weg die Roggenmuhme nimmt. Mit scheuen Augen lauschen die Bauernkinder, wenn die Mutter ihnen von dem geheimnisvollen Korndämonen erzählt. Wer sich in der Mittagshitze erschöpft am Feldrande niederlegt, der erblickt sie im Traum, die Roggenmuhme mit den wehenden goldblonden Haaren, die von einem kornblumenblauen Tuch halb verdeckt sind. Sie singt ein summendes, flüsterndes Lied vom Wind, der über die Felder geht, von den Aehren, die sich reif und fruchtschwer neigen, von dem Brot, das Tausenden den Hunger stillt. Aber wehe dem Frevelnden, dessen Fuß achtlos die Halme niedertritt, dessen Hand die Aehren abreißt, um sie nachher in den Staub zu werfen, oder der sich mitten im Kornfelde ein Lager bereiten will! Ihn verfolgt die Roggenmuhme mit ihrem Zorn, jeden einzelnen Halm rächt sie an ihm, und er wird seinen Leichtsinn und Uebermut bitter bereuen. Es kam schon vor, daß

Wer kann Bank halten?

Die Ausbildung deutscher Croupiers für deutsche Spielkasinos — Einer der schwersten Berufe der Welt.

Von Paul Grabisch.

Nach der Eröffnung des Spielkasinos in Baden-Baden im vorigen Jahre zeigte es sich rasch, daß die sechzigjährige Pause für das Glücksspiel in Deutschland immerhin Folgen gehabt hat: es gibt keine deutschen Croupiers mehr. Man muß sich vorläufig mit französischen Croupiers behelfen, bis so etwas wie ein deutscher Nachwuchs in diesem Berufe vorhanden sein wird. Man hat in Baden-Baden so etwas wie eine Croupierschule eröffnet. Die Absolventen dieser merkwürdigen Schule können dann gleich anschließend im Kasino zeigen, was sie können. Sie werden aber sicher gleich von Anfang an darüber aufgeklärt werden, daß die Auslese in diesem Beruf ganz besonders streng und unerbittlich ist. Es gibt zwar keine psychotechnischen Eignungsprüfungsmaschinen für Croupiers, die sind aber vielleicht schon aus diesem Grunde überflüssig, weil ein richtiger Croupier selbst so etwas wie eine tadellose funktionierende Maschine sein muß.

Diese Croupierschule ist nicht die erste ihrer Art, auch nicht die erste in Deutschland. Westdeutschland war bekanntlich in der Mitte des vorigen Jahrhunderts das Eldorado des Glücksspiels in Europa, zu einer Zeit, als Monte Carlo ein wüstes Felsendorf war. Viele Hunderte von Croupiers walteten damals in Homburg, Wiesbaden, Baden-Baden und Aachen ihres Amtes und mehr als die Hälfte von ihnen waren Deutsche, wengleich sich damals alle während ihrer Berufsausübung der französischen Sprache bedienen mußten. Der alte Francois Blanc, der Gründer von Homburg und Monte Carlo, veranstaltete selbst gelegentlich eine Art Kursus für angehende Croupiers. Jedesmal wenn er nach längerer Zwischenpause aus Paris nach Homburg kam, um selbst nach dem Rechten zu sehen, beobachtete er die neuen Croupiers bei ihrer Tätigkeit, versammelte sie dann nach beendigtem Spiel um sich und machte seine Aussetzungen. „Ein Croupier muß jeder Situation gewachsen sein“, war einer seiner oft wiederkehrenden Aussprüche und „Ein Croupier darf überhaupt keine Nerven haben“.

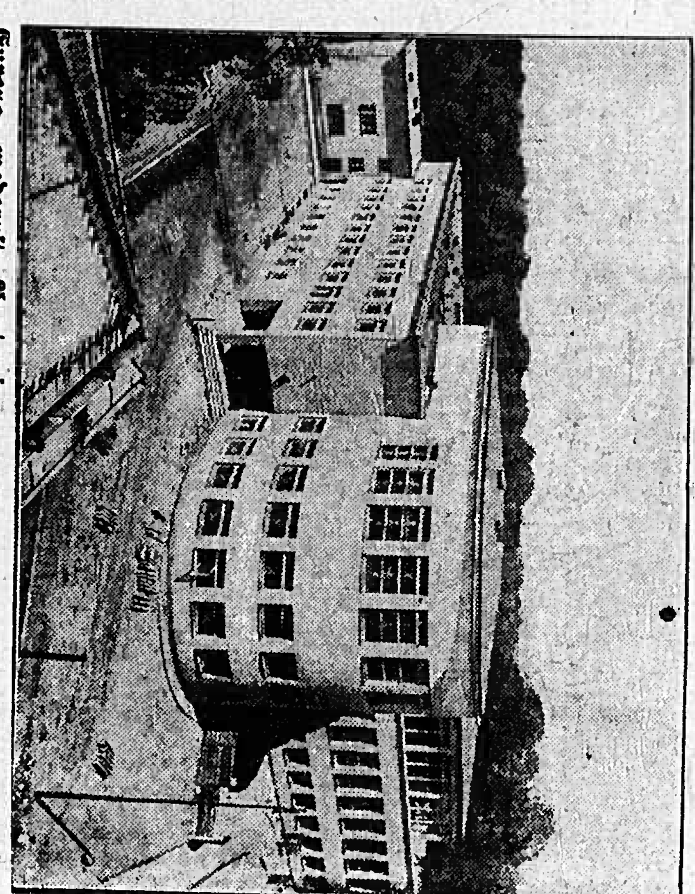
Eine berühmte Croupierschule bestand im vorigen Jahrhundert in Paris und wurde von einem Mr. Baillat geleitet, der mit Louis Blanc, dem Bruder von Francois Blanc, befreundet war. Hier gingen fast alle Croupiers hervor, die seinerzeit im berühmten Palais royal vor der Julirevolution tätig waren. Merkwürdigerweise wurde größter Wert darauf gelegt, daß die Croupiers unverheiratet waren, von verheirateten Croupiers wollte auch Francois Blanc später nichts wissen.

Es werden vielleicht manche, die schon hin und wieder einem Croupier bei seiner Tätigkeit zugesehen haben, der Meinung sein, es müsse doch nicht so schwierig sein, einen solchen Posten auszuüben. Aber jeder einzelne, der schon in Casinos gespielt hat, wird zugeben, daß er noch keinen alten Croupier gesehen hat. Das gibt es nämlich nicht. Ein Croupier, der zehn bis fünfzehn Jahre seiner Tätigkeit nachgegangen ist, ist völlig verbraucht. Er kann abtreten und wenn er nichts erspart hat, ist er schlimm dran. Pensionsfähig ist nämlich der Croupierberuf noch nirgends.

Dabei ist es, wie man vielfach annimmt, durchaus kein voraussetzungsloser Beruf. Ein Croupier muß ein gebildeter Mann mit tadellosen Umgangsformen sein und mindestens drei Sprachen einwandfrei beherrschen. Die Technik der meisten Glücksspiele macht ja wenig Schwierigkeiten, sie lassen sich sehr rasch und einfach erlernen. Was aber ganz und gar nicht einfach ist: hundert Menschen um den Spieltisch herum im Auge zu behalten, den blitzschnellen Wechsel der Einsätze beobachten und nie im Zweifel sein, wer sie gemacht hat! Ein Croupier darf sich nicht irren! Von seiner unaufhörlichen Autorität hängt im wesentlichen das Gedeihen eines Spielkasinos ab.

Es stimmt, daß die Croupiers meist ein recht hohes Gehalt bekommen. Blanc zahlte seinen besten Leuten 1500 Franken in Gold monatlich und auch darüber. In den erstklassigen Casinos in Monte, Cannes und San Remo macht ein Croupier nie länger als drei Stunden hintereinander Dienst. Die Erfahrung hat gelehrt, daß nach dieser Zeit seine Aufmerksamkeit und Konzentration nachzulassen beginnt. Jeder Croupier hat nicht nur meist zwei Tage in der Woche frei, sondern darüber hinaus auch noch einen ausgedehnten Urlaub. Alles das geschieht, damit er auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit bleibt.

Mit „Kraft durch Freude“ an der Mosel.
Mit „Kraft durch Freude“ an die liebliche Mosel gefahrene Thüringer Volksgenossen sieht man auf dem Bild aus dem Moselstädtchen Zell heimwärts ziehen



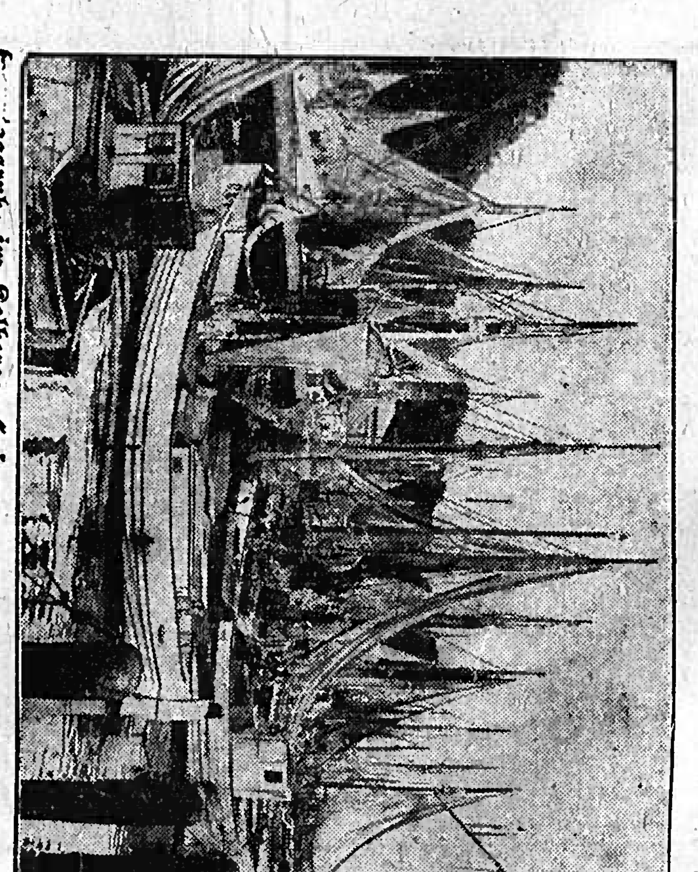
Europas modernste Anatomie
ist mit einem Kostenaufwand von 1,7 Millionen Mark in Königsberg fertiggestellt worden. Der große Hörsaal faßt 250 Hörer.

Das Privatleben der meisten Croupiers unterliegt einer wenig angenehmen Ueberwachung. Es liegt ja auf der Hand, daß alles vermieden werden muß, was auch nur irgendwie als Verabredung mit Spielern aussehen könnte. Aber das Verbot, jeden Umgang mit Besuchern des Casinos strengstens zu vermeiden, ist oft schwer zu ertragen. Der Kontrakt, den ein Croupier vor Antritt seiner Tätigkeit zu unterschreiben hat, enthält viele hundert Bestimmungen und ist von der Art, daß er fast gar keine persönliche Bewegungsfreiheit mehr läßt.

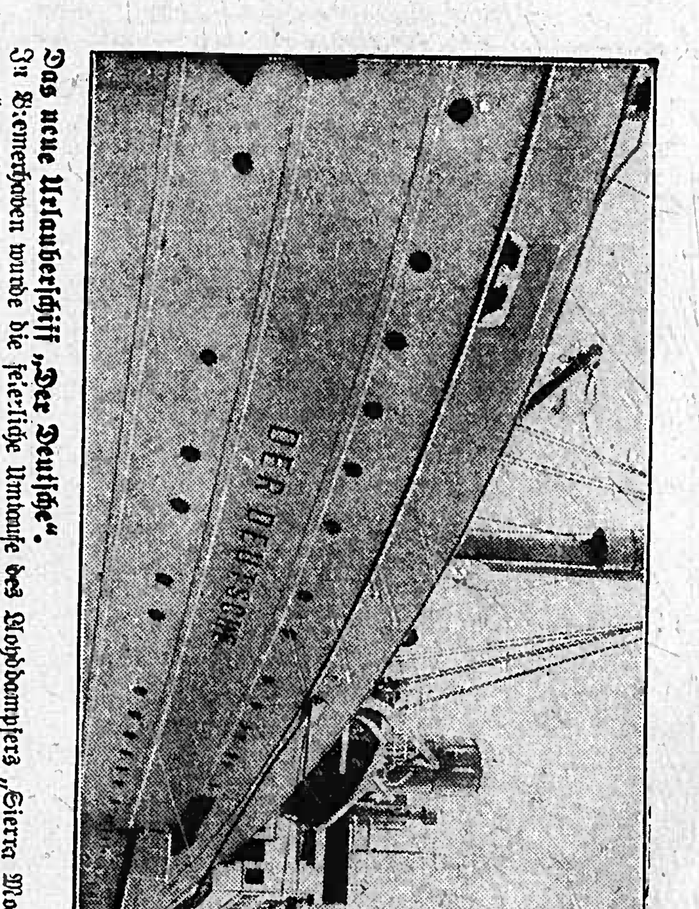
Das Ueberwachungssystem von Monte Carlo ist beinahe teuflisch zu nennen. Kein Croupier weiß vor Antritt zum Dienst, an welchen Tisch und für welches Spiel er gerufen wird. Das erfährt er erst wenige Minuten vorher durch die diensthabenden „Inspecteur“. Seine Ueberwachung ist doppelt: durch die Inspektoren und andere Aufsichtsbeamte in Zivil, die er meist gar nicht kennt. Für jeden noch so kleinen Lapsus, den er macht, hat er sich nachher zu verantworten und in den meisten Fällen ein gewisses Pönale zu bezahlen. Wenn er vom Spieltisch aufsteht, ist sein Dienst noch nicht zu Ende. Jeder Croupier muß nämlich ein „Livre du jeu“ führen. Er trägt darin die „Bank“ ein, die er übernommen hat oder mehrere, wenn das Casino einmal Pech gehabt hat und die Bank „gesprengt“ wurde und den Ueberschuß, den er abgeführt hat, ebenso beim Baccarat etwa die Anzahl der gespielten Partien usw. Dazu kommen noch diverse kleine Beobachtungen von Spielern, bemerkte Unregelmäßigkeiten u. a. Jedes Spielkasino ist darauf bedacht, sogenannte „Spielprofessoren“ und Systemspieler loszuwerden, denn sie nehmen nur anderen, leichtsinnigeren Spielern die Plätze weg. Etwas nicht ganz Unwichtiges schließlich noch: Ein Croupier darf überhaupt keinen Alkohol zu sich nehmen, auch nicht bei sich zu Hause, wenn er irgendwo dabei betroffen wird, wie er etwa ein Glas Wein oder einen Cognac zu sich nimmt, kann er laut Kontrakt fristlos entlassen werden.

Auch mit einem anderen weitverbreiteten Irrtum muß aufgeräumt werden. Man hat schon da und dort gelesen, daß ein abgebrannter Spieler, nachdem er sein Vermögen verloren hat, schließlich auf seine Bitten hin Croupier geworden sei, um ein Unterkommen zu haben. So etwas ist noch nie vorgekommen. Ein leidenschaftlicher Spieler und gar ein enttäuschter ist völlig unmöglich als Croupier. Ein Croupier darf überhaupt keine Spielernatur sein, sondern im Gegenteil: ein peinlich korrekter Beamter, den der Verlauf des Spiels, das blitzschnelle Wechseln der Chancen, innerlich völlig kalt läßt. Die Croupiers kommen alle aus anderen Berufen und wenn sie früher gespielt haben, so verschweigen sie das bei der Anstellung sorgfältig, weil sie sonst nicht erfolgen würde. Daß darüber hinaus ein Croupier über einen tadellosen Leumund und völlig geordnete Verhältnisse verfügen muß, ist selbstverständlich. Auch die Kleidung und das persönliche Aussehen spielt natürlich bei diesem Beruf eine Rolle: ein pockennarbiger Croupier ist undenkbar.

Der Mann also, der in den strahlend erhellten Spielsälen das „Faites votre jeu“ ruft, darf an all den Aufregungen des Spiels nicht den geringsten Anteil haben. Er führt ein einsames, fast mönchisches Dasein und darf nie das Bewußtsein verlieren, daß er nichts ist, als eine gutgeölte Präzisionsmaschine. Er vermag sich in den zehn bis 15 Jahren seines Dienstes meist so viel zu ersparen, daß er dann ein sorgenfreies Leben führen kann, aber ein Vermögen erwirbt er sich deshalb noch nicht. Eines wird er aber bestimmt nie tun: er wird als Croupier i. R. nicht sein Glück an der Roulette oder beim Trente et Quarante versuchen, denn er, der so lange den Bankhalter gespielt hat, weiß auch, daß auf die Dauer immer nur der Bankhalter gewinnt.



[illegible]gsruhe im Kolberger Hafen.



Das neue Urlauberschiff „Der Deutsche“.
In Bremerhaven wurde die feierliche Umtaufe des Lloyddampfers „Sierra Morena“ auf den Namen „Der Deutsche“ vorgenommen. Das Schiff wird an Stelle der „Dresden“ auf Urlaubsfahrten der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Verwendung finden.

Das Paradies der Seevögel

Im Wattenmeer der Nordsee liegt weit vorgeschoben die Insel Norderoog, einst die Wohnstätte von Menschen, heute ein Paradies der Seevögel. Allein mit dem Vogelwärter, dem „Vagelkönig vun Norderoog“, Jens Sörensen Wand, der hier unumschränkt herrscht und über seine Schützlinge wacht, hat P. F. Weckmann-Wittenburg, ein Robinsonleben auf diesem weltverlorenen Eiland geführt und berichtet darüber in einem reich bebilderten, bei Hugo Bornmühler, Berlin-Lichterfelde erschienen Buch „Norderoog, ein deutsches Vogelparadies“. Als der große Vogelkenner Naumann 1819 auf Norderoog weilte, schilderte er die unermeßlichen Scharen der Vögel, die über die Insel schwebten, als eine „weiße wirbelnde Wolke“, unter der weiße Möven und Schwalben so dicht saßen, daß man

Badische Nachrichten

Handwerkertagung.

BLD. **Pforzheim**, 24. Juli. Unter dem Vorsitz von Pg. Robert Roth-Liedolsheim, MdR., dem Führer des Bundes deutscher Zimmermeister, tagten hier die badischen u. pfälzischen Obermeister und Vertrauensleute des Zimmerhandwerks — etwa 70 an der Zahl —, um sich über die wichtigsten Fragen und Vorgänge im Handwerk zu unterrichten. — Pg. Roth sagte dem Unternehmertum, das das Handwerk vor seinen Karren zu spannen versuche, entschiedensten Kampf an. Nachdem die Versammlung auch vom Verkehrsdirektor Keck namens der Stadtverwaltung begrüßt worden war, sprach Dr. Hessel als Vertreter des Treuhänders der Arbeit für den Bezirk Südwest über Möglichkeiten zur Bekämpfung der Mißstände im Baugewerbe. — Dann verbreitete sich der Syndikus des Verbandes badischer Zimmermeister, Dr. Bruder-Karlsruhe, über den Organisationsplan im Zimmerhandwerk. — Zimmermeister Bechtel-Karlsruhe behandelte die Preisbildungsfrage im Zimmerhandwerk und die Abgrenzung der Zimmerarbeiten gegenüber den Schreinerarbeiten. — Im weiteren Verlauf der Tagung wurden die Bezirke der 33 in Baden neugeschaffenen Zimmerzwangsinnungen festgestellt und als nächstjähriger Tagungsort Lahr bestimmt.

BLD. **Bruchsal**, 25. Juli. Die Bohrversuche die in der Bruchsaler Gegend nach Oel unternommen werden, treten langsam in ein entscheidendes Stadium. So wurde schon seit etwa vier Wochen an der Errichtung des Betonunterbaues für den Bohrturm auf Gemarkung Forst gearbeitet. Der Bohrturm, der eine Höhe von 47 Meter erreichen wird, steht zu einem Drittel. Man hofft, ihn bis Ende der Woche fertigstellen zu können, um dann anfangs nächster Woche mit den Oelbohrungen zu beginnen.

Die Ludwigssäule bei Lahr-Biberach.

BLD. Unweit der Ruine Hohengeroldseck steht dieses Denkmal. Es erinnert an den Bau der Straße von Lahr über Schönberg nach Biberach unter der Leitung des Obersten Tulla. Ihre Entstehung liegt in den Jahren 1823/24, vollendet wurde sie jedoch erst im Jahre 1828. Mit ihr war die Verbindung des Schuttertals mit dem Kinzigtal hergestellt und Handel und Wandel erfuhren damit eine starke Förderung, besonders im Verkehr zwischen Baden und Württemberg. Am Namenstag des regierenden badischen Großherzogs Ludwig, am 25. August des Vollendungsjahres, wurde die Straße feierlich eröffnet. Sie erhielt den Namen „Ludwigsstraße“. Zugleich wurde die „Ludwigssäule errichtet.

BLD. **Weiler** (Amt Villingen, 26. Juli. — 1000jährige Linde. — Als einzigartiges Naturdenkmal wird im hiesen Ort immer wieder die 1000jährige Linde bewundert. Zur Zeit steht der gewaltige, wetterdurchfurchte Baum in voller Blüte und verbreitet seinen köstlichen Duft weit in die Umgebung. Leider zeigt der Stamm innen schon eine ziemliche Höhlung, sodaß zu seiner Erhaltung wohl entscheidende Schritte getan werden müssen. In früheren Zeiten führte der hiesige Ort den Namen „Weiler zu den drei Linden“.

Jagdaufseher von Wilderer erschossen.

BLD. **Stühlingen**, 25. Juli. Der 52jährige Jagdaufseher Johann Schnetzler von Gächlingen ist am Montag abend im Walde bei Schleitheim (Kanton Schaffhausen) offenbar von einem Wilderer erschossen worden. Ein Bauer, der in der Nähe arbeitete, hörte etwa um 7 Uhr einen Schuß und Hilferufe. Als er gegen den Wald hineilte kam ihm Schnetzler taumelnd entgegen und sank dann tot zusammen. In den Händen hielt der Erschossene einen fremden Hut. Der Hergang des Dramas selbst ist noch nicht bekannt. Der tödliche Schuß ist Schnetzler in den Rücken gedrungen. Als Täter wird ein mehrfach vorbestrafter Wilderer aus der Gegend vermutet, der am Montag nachmittag seine Wohnung verlassen hat und bis am Dienstag morgen noch nicht heimgekehrt war. — Schnetzler war verheiratet und Vater mehrerer Kinder. Er galt als äußerst tüchtiger Jagdaufseher.

Die Heuernte auf dem Schwarzwald beendet

Mäßiger Ertrag.

Die Heuernte kann nunmehr auf dem Schwarzwald so ziemlich für beendet angesehen werden. Die langdauernde Trockenheit hat natürlich dem Graswuchs der Bergmatten, auf denen keine Bewässerungsmöglichkeit vorhanden war, stark geschadet. Der Ertrag an Heu betrug höchstens die Hälfte der vorjährigen Heuernte, oftmals war sie noch geringer. — Weitblickende Landwirte auf dem Schwarzwald und in der Baar um Donaueschingen herum treffen vorbereitende Maßnahmen zur Linderung der Futterknappheit. Aus dem eigenen Wald und dort, wo es die einsichtigen Behörden erlauben, in den Waldungen des Staates u. der Gemeinden, holen die Bauern das Gras von den Wegrändern und aus den Schonungen, das eine willkommene Ergänzung des auf den Wiesen und Aeckern spärlich vorhandenen Grünfutters darstellt. Stroh wird nur noch vereinzelt zum Einstreuen in den Ställen verwendet, weil es viel vorteilhafter ist, dasselbe zur Streckung des Futters kurz zu schneiden. Statt mit Stroh wird dem Stallvieh ein trockenes Lager aus Sägemehl oder Laubstreu bereitet.

Freiburger Renntage im August

Vor kurzem haben wir bereits auf die großen, am 17., 18. und 19. August in Freiburg i. Br. stattfindenden motorsportlichen Veranstaltungen hingewiesen, auf das Freiburger Jubiläumsrennen „Großer Bergpreis von Deutschland“, verbunden mit Schwarzwaldhöhenfahrt und Rundstrecken-Hochleistungsprüfung. Wie wir der nun vorliegenden Ausschreibung ergänzend entnehmen, wird die Strecke der Schwarzwaldhöhenfahrt (Zuverlässigkeitsfahrt am 17. August) in folgende vier Teilstrecken eingeteilt: Freiburg—Villingen (100 Km.), Villingen—Baden-Lichtental (116,5 Km.), Baden-Lichtental—Wolfach (138,5 Km.) und Wolfach—Freiburg (81 Km.).

Die über 10 Berghöhen führende Strecke ist also 436 Kilometer lang. In Villingen, Baden-Lichtental und Wolfach befinden sich Zeitkontrollstrecken. Jede Teilstrecke wird besonders gewertet. Fahrer, die bereits bei dieser Schwarzwaldhöhenfahrt 30 Strafpunkte erhalten haben, sind von der Teilnahme der — am 18. August — stattfindenden Rundstrecken-Hochleistungsprüfung ausgeschlossen. (Zu beiden Fahrten kann nur gemeinsam genannt werden.)

Start und Ziel dieser zweiten Zuverlässigkeitsfahrt befinden sich am Stühlinger Kirchplatz (Freiburg). Die Fahrt erfolgt durch: Wenzingerstraße, Bismarckstraße, Rennweg, Kaiserstuhlstraße, Heidenhofstraße, Hugstetterstraße, Hofackerstraße, Lehener- u. Eschholzstraße.

Die Länge einer Rundstrecke beträgt 9,250 Kilometer; sie ist von den Fahrern 12mal zu durchfahren, so daß insgesamt 111 Kilometer zurückzulegen sind. — Die Strecke der Schwarzwaldhöhenfahrt ist gekennzeichnet, jedoch nicht abgesperrt. Die etwa zu einem Drittel durch Stadtgebiet führende Strecke der Rundstrecken-Hochleistungsprüfung ist für jeden Verkehr gesperrt.

Veranstalter dieser Zuverlässigkeitsfahrten sind bekanntlich das Nationalsozialistische Kraftfahr-Korps u. der Deutsche Automobil-Club, während das am 19. August zum Austrag kommende Jubiläums-Rennen (Schauinsland-Rennen) von der Obersten Nationalen Sportbehörde für die Deutsche Kraftfahrt veranstaltet wird. Mit der Durchführung der sportlichen Organisation dieses Rennens ist der Deutsche Automobil-Club beauftragt. Das zum ersten Male als „Großer Bergpreis von Deutschland“ stattfindende Rennen ist offen für Wagen und Motorräder mit und ohne Seitenwagen.

Und nächsten Sonntag?

Da wollen wir tüchtig die Sonne genießen! Wir müssen nur fleißig den Daumen drücken, damit die Sonne auch wirklich scheint. Und vorher auch rechtzeitig an Leokrem denken, denn natürlich wollen wir uns möglichst keinen Sonnenbrand holen, sondern unsere Haut soll sich richtig erholen! Leokrem mit Sonnen-Vitamin bräunt schneller und hilft die Sonne doppelt genießen. Leokrem, ein Erzeugnis der Chlorodont-Fabrik, ist schon von 22 Pfg. ab in allen Fachgeschäften erhältlich.

Zunahme der Kartoffelanfuhr in Baden

Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, hat sich die Ablieferung von Kartoffeln bei den Sammelstellen und Genossenschaften in den badischen Gemeinden in den letzten Tagen fortgesetzt erhöht, so daß im Einklang damit eine ergiebige und zurzeit noch wachsende Anfuhr auf den städtischen Klein- und Großmärkten des Landes erfolgt ist.

Die Frühkartoffelernte ist überall beendet; die Ernte der mittelfrühen Sorten, namentlich der „Odenwälder Blaue“ und „Zwickauer Gelbe“ hat jetzt begonnen und liefert reichliche Erträge; auch der Stand der Spätkartoffeln bessert sich durch den häufigen Regen jetzt täglich. Der Erzeugerpreis wurde deshalb mit sofortiger Wirkung von 6 auf 5 RM. pro Zentner ermäßigt; im Kleinhandel wirkt sich diese Herabsetzung durch einen Rückgang des Preises von 10 auf 7 Pfennig pro Pfund Kartoffel aus. Aus den Kartoffelzuchtgebieten der Hardt, Mittelbadens, des Kraichgaues, sowie des Bodenseegebietes ist das Angebot so beträchtlich, daß die von außerhalb Badens angebotenen Mengen, u. a. solche aus der Pfalz, Württemberg und Bayern kaum mehr einer Nachfrage begegnen. Die vor kurzer Zeit mehrfach in Umlauf gesetzten Gerüchte über eine beabsichtigte Einführung einer Kartoffelkarte erledigen sich schon durch diese Tatsache von selbst.

Ein Volk tritt an

Ein Roman vom neuen Deutschland von Paul Hain

15 (Nachdruck verboten)

„Tschingbum, tschingbum — trara!“

Das schmettert durch den großen Saal, daß einem Hören und Sehen vergehen kann! Der ganze Gasthof von Dräger, Krugwirt und dicker SA-Reservemann, ist gerappelt voll, daß kein Streichholz zu Boden fallen könnte. Die Gastzimmer, der Saal, der Garten — alles ist bestens besetzt. Es ist eine reine Freude bei Gästen und Wirt. Der offizielle Teil ist vorbei, die Stimmung hat sich längst gehoben, im Saal und unten im Garten auf einer provisorischen Tanzfläche wird heftig „geschwooft“, daß es nur so eine Art hat. Rübnitz ist mit der Annelies Wiesental ein Herz und eine Seele. Er ist regelrecht verliebt. Krause läßt natürlich seine Mieze Kratochmichl nicht aus den Armen. Sie verstehen sich beide glänzend, sagen sich schon seit Wochen „du“. Krause hat da nicht viel Federlesens gemacht und Mieze Kratochmichl ist selig.

Jetzt tanzen sie gerade einen flotten Walzer, den die eine Hälfte der „Rasselbande“ hier unten am Wasser spielt. Die andere konzertiert oben im Saal.

„Mieze, mit dir könnt' ick so durchs janze Leben schweben“, begeistert sich Krause. „Wenn die in Berlin wüßten, wie scheen wir's haben, wat?“

Mieze strahlt.

„Fritz, drück' mich man bloß nich so sehr, du zerbiegst mir sonst noch die Taille.“

„Det wär' ja Kunstschändung“, flüstert Krause feierlich und lockert ein bißchen den allzu zärtlichen Griff. Dann sagte er verschwörerisch:

„Mieze — ick hab' vorhin schon een Kahn von Drägern 'n bißken lose jemacht. Wie wär' det so zwischendurch mit 'ne kleene Mondscheinfahrt? Hm?“

Mieze errötet und sagt nicht ja und nicht nein. Aber sie schmiegt sich fester in Krauses Arm und blickt ihn mit bemerkenswerter Innigkeit an.

„Na siehste, Bergholt? Immer feste 'rum — det jibt wieder neuen Mut!“

Krause ruft es vergnügt Heinz zu, der eben mit Grete Lindström vorübertanzt, die ein ordentlich leuchtendes Gesicht hat. Heinz lächelt und blickt Grete an. Weiß Gott, hübsch ist sie! Hübsch und klug und zärtlich. Und — zum Teufel! — ist er nicht froh, daß er sie jetzt im Arm hält? Man muß die guten Stunden nehmen, wie sie kommen! Fertig! Und um Gottes willen nicht viel grübeln!

Er zieht seine Tänzerin fester an sich. So ein Walzer, das geht schon wie von selbst ins Blut! Das macht ein bißchen ungestüm und begehrlich, wie man es sonst wohl nicht ist.

„Kleine Grete —“

„Großer Heinz —“

Zwei Augenpaare sehen sich an. Grete Lindström ist etwas benommen von der Süße dieses Abends und der Sehnsucht ihres Herzens. Es ist zum erstenmal, daß Heinz von Bergholt die freundliche Kühle, die strenge Kameradschaftlichkeit aufgibt, die er sonst ihr gegenüber immer gezeigt hat. Jetzt fühlt sie ganz deutlich, daß sie ihm näher ist als sonst, daß er selbst ihr näherkommt. Sommer und Jugend und ein froher, weicher Abend — das hat immer noch Verliebtheit aufblühen lassen. Und wenn noch Trotz und Enttäuschung hinzukommen, die ein Herz in eine bittersüße Unruhe gebracht haben, dann mag es wohl außer Rand und Band geraten.

Hoch steht über den bunten Lampions des Gartens, die zwischen den Bäumen bunt und phantastisch leuchten, der Mond und gießt flirrende Helligkeit über den Fluß. Alles scheint wie verzaubert.

Langsam verrauscht der Walzer. Die Paare taumeln, ein bißchen schwindlig, und sehen sich mit heißen Augen an. Derbe Fäuste klatschen, um ein „Schwänzchen“ zu erzwingen. Die „Rasselbande“ bewilligt es gnädigst.

Heinz zieht Grete Lindström mit sich.

„Komm!“

Sie folgt ihm gerne — das Herz schlägt ihr bis zum Halse. Ihre Hand umklammert fest seinen Arm — streicht darüber hin mit einer verhaltenen Leidenschaft. Ihr schmaler Körper lehnt sich im Schreiten enger an ihn. Er fühlt ihre Wärme, möchte sich dagegen wehren — durch seine Seele irrt ein Traum: So schmiegte sich Ursel einst an ihn, wenn sie in Berlin durch die schattigen Wege des Tiergartens wanderten, oder im Grunewald durch die blaue Dämmernis schritten.

Frühling — wo bist du? Sommer — was soll denn werden?“

Die vielen Geräusche des mit Menschen angefüllten Gartens versickern hinter ihnen. Sie stehen am Ufer. Milde Kühle weht über das Wasser.

Was will ich denn hier? fährt es Heinz durch den Kopf.

Er hält Grete Lindströms Hand in der seinen. Eine kleine, liebe, zärtliche Hand.

„Heinz — Heinzelmann —“

Ist das nicht Ursels Stimme? Heinzelmann!

„Ja — ja —“, flüstert er verhalten und fühlt das Zittern im Blut wiederkommen, das ihn neulich am Abend so verzweiflungsvoll überfallen hat, daß er in die Wiesen laufen und sich gegen die Erde werfen mußte.

Zwei Hände legen sich auf seine Schulter. Er schließt die Augen.

„Ursel“, denkt er ganz tief.

Und dann rauschen Sommerabend und Sehnsucht durch ihn hin — unentrinnbar. —

Grete Lindström schmiegt sich in seine Umarmung und schlingt ihm die Arme um den Hals. Er preßt sie fest an sich. Ursel? Grete? Die Nacht duftet, die Erde reift.

Ein kleiner Seufzer —

Grete Lindström hebt den Kopf flüchtig. Wo kam das her? Ein leichtes, zerflatterndes Geräusch. Ach — da mag im Schatten der Bäume noch so manches Paar stehen.

Sie schüttelt das Haar und hebt ihr junges, frohes Gesicht Heinz entgegen.

„Du — Heinzelmann —“

Ihr Mund blüht auf. Er beugt sich darüber — findet ihn — fühlt die warme, frohe Zärtlichkeit ihrer Lippen und versinkt in dem Rausch dieser Stunde, in der sein Herz glaubt, Ursel zu küssen in einem letzten, verzweifelten Abschiedskuß, der voll von Leidenschaft ist.

„Lieber — lieber Heinz —“

Sie sehen in ihrer Umarmung nicht den Schatten, der in einiger Entfernung an ihnen vorübergleitet und dem lebendigen, lärmvollen Hin und Her des Gartens zustrebt wie ein Fliehender.

Als sie sich voneinander lösen, hören sie gerade Krauses Stimme, der einen Kahn unweit von ihnen am Ufer löst und vernehmlich flüstert:

„Nu mal schnell rin, Mieze. Ihr Mächens müßt sowieso bald nach Hause — da is keene Zeit zu verlieren, wenn wir noch 'n bißken Mondzauber jenießen wolln. Hoppla, Kleene —“

Der Kahn stößt ab.

Heinz streicht über die Stirn und lächelt.

„Der Krause natürlich. Der ist glücklich —“

„Du etwa nicht?“ fragt das Mädchen neben ihm und lacht leise. Er hält noch den Arm um sie.

„Ja, natürlich,“ murmelt er, „natürlich — kleine Grete —“

Sein Blick geht zurück zu den bunten Lampions und den hellen Lichtern des Gartens. Vielleicht sieht er die eilende Gestalt, die da den Weg entlangläuft? Vielleicht irrt ein dunkles, seltsames Ahnen in diesem Augenblick durch seine Seele, so daß gerade jetzt sein Arm heruntersinkt und Grete Lindström ihn etwas verwundert von der Seite anblickt!

Wer kennt die geheimnisvollen Ströme, die verwandte Seelen magisch verbinden!

Aber da taucht jene Gestalt schon im Gewühl der Menschen unter. Ein heller, flatternder Schatten. Und Grete Lindström hakt den Arm bei Heinz ein und flüstert bittend:

„So bleib doch, Liebster, es ist dunkel hier und so schön!“ (Fortsetzung folgt.)

Badische Nachrichten

Handwerkertagung.

BLD. Pforzheim, 24. Juli. Unter dem Vorsitz von Pg. Robert Roth-Liedolsheim, MdR., dem Führer des Bundes deutscher Zimmermeister, tagten hier die badischen u. pfälzischen Obermeister und Vertrauensleute des Zimmerhandwerks — etwa 70 an der Zahl —, um sich über die wichtigsten Fragen und Vorgänge im Handwerk zu unterrichten. — Pg. Roth sagte dem Unternehmertum, das das Handwerk vor seinen Karren zu spannen versuche, entschiedensten Kampf an. Nachdem die Versammlung auch vom Verkehrsdirektor Keck namens der Stadtverwaltung begrüßt worden war, sprach Dr. Hessel als Vertreter des Treuhänders der Arbeit für den Bezirk Südwest über Möglichkeiten zur Bekämpfung der Mißstände im Baugewerbe. — Dann verbreitete sich der Syndikus des Verbandes badischer Zimmermeister, Dr. Bruder-Karlsruhe, über den Organisationsplan im Zimmerhandwerk. — Zimmermeister Bechtel-Karlsruhe behandelte die Preisbildungsfrage im Zimmerhandwerk und die Abgrenzung der Zimmerarbeiten gegenüber den Schreinerarbeiten. — Im weiteren Verlauf der Tagung wurden die Bezirke der 33 in Baden neugeschaffenen Zimmerwangsinnungen festgestellt und als nächstjähriger Tagungsort Lahr bestimmt.

BLD. Bruchsal, 25. Juli. Die Bohrversuche die in der Bruchsaler Gegend nach Oel unternommen werden, treten langsam in ein entscheidendes Stadium. So wurde schon seit etwa vier Wochen an der Errichtung des Betonunterbaues für den Bohrturm auf Gemarkung Forst gearbeitet. Der Bohrturm, der eine Höhe von 47 Meter erreichen wird, steht zu einem Drittel. Man hofft, ihn bis Ende der Woche fertigstellen zu können, um dann anfangs nächster Woche mit den Oelbohrungen zu beginnen.

Die Ludwigssäule bei Lahr-Biberach.

BLD. Unweit der Ruine Hohengeroldseck steht dieses Denkmal. Es erinnert an den Bau der Straße von Lahr über Schönberg nach Biberach unter der Leitung des Obersten Tulla. Ihre Entstehung liegt in den Jahren 1823/24, vollendet wurde sie jedoch erst im Jahre 1828. Mit ihr war die Verbindung des Schuttertals mit dem Kinzigtal hergestellt und Handel und Wandel erfuhren damit eine starke Förderung, besonders im Verkehr zwischen Baden und Württemberg. Am Namenstag des regierenden badischen Großherzogs Ludwig, am 25. August des Vollendungsjahres, wurde die Straße feierlich eröffnet. Sie erhielt den Namen „Ludwigsstraße". Zugleich wurde die „Ludwigssäule errichtet.

BLD. Weiler (Amt Villingen, 26. Juli. — **1000jährige Linde.** — Als einzigartiges Naturdenkmal wird im hiesen Ort immer wieder die 1000jährige Linde bewundert. Zur Zeit steht der gewaltige, wetterdurchfurchte Baum in voller Blüte und verbreitet seinen köstlichen Duft weit in die Umgebung. Leider zeigt der Stamm innen schon eine ziemliche Höhlung, sodaß zu seiner Erhaltung wohl entscheidende Schritte getan werden müssen. In früheren Zeiten führte der hiesige Ort den Namen „Weiler zu den drei Linden".

Jagdaufseher von Wilderer erschossen.

BLD. Stühlingen, 25. Juli. Der 52jährige Jagdaufseher Johann Schnetzler von Gächlingen ist am Montag abend im Walde bei Schleitheim (Kanton Schaffhausen) offenbar von einem Wilderer erschossen worden. Ein Bauer, der in der Nähe arbeitete, hörte etwa um 7 Uhr einen Schuß und Hilferufe. Als er gegen den Wald hineilte kam ihm Schnetzler taumelnd entgegen und sank dann tot zusammen. In den Händen hielt der Erschossene einen fremden Hut. Der Hergang des Dramas selbst ist noch nicht bekannt. Der tödliche Schuß ist Schnetzler in den Rücken gedrungen. Als Täter wird ein mehrfach vorbestrafter Wilderer aus der Gegend vermutet, der am Montag nachmittag seine Wohnung verlassen hat und bis am Dienstag morgen noch nicht heimgekehrt war. — Schnetzler war verheiratet und Vater mehrerer Kinder. Er galt als äußerst tüchtiger Jagdaufseher.

Die Heuernte auf dem Schwarzwald beendet

Mäßiger Ertrag.

Die Heuernte kann nunmehr auf dem Schwarzwald so ziemlich für beendet angesehen werden. Die langdauernde Trockenheit hat natürlich dem Graswuchs der Bergmatten, auf denen keine Bewässerungsmöglichkeit vorhanden war, stark geschadet. Der Ertrag an Heu betrug höchstens die Hälfte der vorjährigen Heuernte, oftmals war sie noch geringer. — Weitblickende Landwirte auf dem Schwarzwald und in der Baar um Donaueschingen herum treffen vorbereitende Maßnahmen zur Linderung der Futterknappheit. Aus dem eigenen Wald und dort, wo es die einsichtigen Behörden erlauben, in den Waldungen des Staates u. der Gemeinden, holen die Bauern das Gras von den Wegrändern und aus den Schonungen, das eine willkommene Ergänzung des auf den Wiesen und Aeckern spärlich vorhandenen Grünsfutters darstellt. Stroh wird nur noch vereinzelt zum Einstreuen in den Ställen verwendet, weil es viel vorteilhafter ist, dasselbe zur Streckung des Futters kurz zu schneiden. Statt mit Stroh wird dem Stallvieh ein trockenes Lager aus Sägemehl oder Laubstreu bereitet.

Freiburger Renntage im August

Vor kurzem haben wir bereits auf die großen, am 17., 18. und 19. August in Freiburg i. Br. stattfindenden motorsportlichen Veranstaltungen hingewiesen, auf das Freiburger Jubiläumsrennen „Großer Bergpreis von Deutschland", verbunden mit Schwarzwaldhöhenfahrt und Rundstrecken-Hochleistungsprüfung. Wie wir der nun vorliegenden Ausschreibung ergänzend entnehmen, wird die Strecke der Schwarzwaldhöhenfahrt (Zuverlässigkeitsfahrt am 17. August) in folgende drei Teilstrecken eingeteilt: Freiburg—Villingen (100 Km.), Villingen—Baden-Lichtental (116,5 Km.), Baden-Lichtental—Wolfach (138,5 Km.) und Wolfach—Freiburg (81 Km.).

Die über 10 Berghöhen führende Strecke ist also 436 Kilometer lang. In Villingen, Baden-Lichtental und Wolfach befinden sich Zeitkontrollstrecken. Jede Teilstrecke wird besonders gewertet. Fahrer, die bereits bei dieser Schwarzwaldhöhenfahrt 30 Strafpunkte erhalten haben, sind von der Teilnahme der — am 18. August — stattfindenden Rundstrecken-Hochleistungsprüfung ausgeschlossen. (Zu beiden Fahrten kann nur gemeinsam genannt werden.)

Start und Ziel dieser zweiten Zuverlässigkeitsfahrt befinden sich am Stühlinger Kirchplatz (Freiburg). Die Fahrt erfolgt durch: **Wenzingerstraße, Bismarckstraße,** Rennweg, Kaiserstuhlstraße, Heidenhofstraße, Hugstetterstraße, Hofackerstraße, Lehener- u. Eschholzstraße.

Die Länge einer Rundstrecke beträgt 9,250 Kilometer; sie ist von den Fahrern 12mal zu durchfahren, so daß insgesamt 111 Kilometer zurückzulegen sind. — Die Strecke der Schwarzwaldhöhenfahrt ist gekennzeichnet, jedoch nicht abgesperrt. Die etwa zu einem Drittel durch Stadtgebiet führende Strecke der Rundstrecken-Hochleistungsprüfung ist für jeden Verkehr gesperrt.

Veranstalter dieser Zuverlässigkeitsfahrten sind bekanntlich das Nationalsozialistische Kraftfahr-Korps u. der Deutsche Automobil-Club, während das am 19. August zum Austrag kommende Jubiläums-Rennen (Schauinsland-Rennen) von der Obersten Nationalen Sportbehörde für die Deutsche Kraftfahrt veranstaltet wird. Mit der Durchführung der sportlichen Organisation dieses Rennens ist der Deutsche Automobil-Club beauftragt. Das zum ersten Male als „Großer Bergpreis von Deutschland" stattfindende Rennen ist offen für Wagen und Motorräder mit und ohne Seitenwagen.

Zunahme der Kartoffelanfuhr in Baden

Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, hat sich die Ablieferung von Kartoffeln bei den Sammelstellen und Genossenschaften in den badischen Gemeinden in den letzten Tagen fortgesetzt erhöht, so daß im Einklang damit eine ergiebige und zurzeit noch wachsende Anfuhr auf den städtischen Klein- und Großmärkten des Landes erfolgt ist.

Die Frühkartoffelernte ist überall beendet; die Ernte der mittelfrühen Sorten, namentlich der „Odenwälder Blaue" und „Zwickauer Gelbe" hat jetzt begonnen und liefert reichliche Erträge; auch der Stand der Spätkartoffeln befestigt sich durch den häufigen Regen jetzt täglich. Der Erzeugerpreis wurde deshalb mit sofortiger Wirkung von 6 auf 5 RM. pro Zentner ermäßigt; im Kleinhandel wirkt sich diese Herabsetzung durch einen Rückgang des Preises von 10 auf 7 Pfennig pro Pfund Kartoffel aus. Aus den Kartoffelzuchtgebieten der Hardt, Mittelbadens, des Kraichgaues, sowie des Bodenseegebietes ist das Angebot so beträchtlich, daß die von außerhalb Badens angebotenen Mengen, u. a. solche aus der Pfalz, Württemberg und Bayern kaum mehr einer Nachfrage begegnen. Die vor kurzer Zeit mehrfach in Umlauf gesetzten Gerüchte über eine beabsichtigte Einführung einer Kartoffelkarte erledigen sich schon durch diese Tatsache von selbst.

Und nächsten Sonntag?

Da wollen wir tüchtig die Sonne genießen! Wir müssen nur fleißig den Daumen drücken, damit die Sonne auch wirklich scheint. Und vorher auch rechtzeitig an Leokrem denken, denn natürlich wollen wir uns möglichst keinen Sonnenbrand holen, sondern unsere Haut soll sich richtig erholen! Leokrem mit Sonnen-Vitamin bräunt schneller und hilft die Sonne doppelt genießen. Leokrem, ein Erzeugnis der Chlorodont-Fabrik, ist schon von 22 Pfg. ab in allen Kachaeschäften erhältlich.

Wer kann Bank halten?

Die Ausbildung deutscher Croupiers für deutsche Spielcasinos — Einer der schwersten Berufe der Welt.

Von Paul Grabein.

Nach der Eröffnung des Spielcasinos in Baden-Baden im vorigen Jahre zeigte es sich rasch, daß die leichtgläubige Meute für das Glücksspiel in Deutschland immerhin Hoffnungen geweckt hat: es gibt keine deutschen Croupiers mehr. Man muß sich vorläufig mit französischen Croupiers behelfen, bis so etwas wie ein deutscher Nachwuchs in diesem Berufe vorhanden sein wird. Man hat in Baden-Baden so etwas wie eine Croupierschule eröffnet. Die Meistbietenden dieser meistnötigen Schule können dann gleich entsprechend im Kasino gegen, was sie können. Sie werden aber sicher gleich von Anfang an darüber aufgeklärt werden, daß die Aussicht in diesem Beruf ganz besonders streng und unerbittlich ist. Es gibt ganz keine pädagogischen Erziehungsprüfungsmaßnahmen für Croupiers, die sind aber vielleicht schon aus diesem Grunde überflüssig, weil ein tüchtiger Croupier selbst so etwas wie eine todsichere Funktionierende Maschine sein muß.

Diese Croupierschule ist nicht die erste ihrer Art, auch nicht die erste in Deutschland. Westdeutschland war bekanntlich in der Mitte des vorigen Jahrhunderts das Eldorado des Glücksspiels in Europa, zu einer Zeit, als Monte Carlo ein wüstes Felsenhorst war. Viele Hunderte von Croupiers mußten damals in Hamburg, Wiesbaden, Bad-Homburg und Aachen ihres Amts und mehr als die Hälfte von ihnen waren Deutsche, wenngleich sich damals alle während ihrer Berufsausübung der französischen Sprache bedienen mußten. Der alte François Blanc, der Gründer von Homburg und Monte Carlo, veranstaltete selbst gelegentlich eine Art Kursus für angehende Croupiers. Jedesmal wenn er noch längerer Zwischenpause aus Paris nach Homburg kam, um selbst nach dem Rechten seiner Tätigkeit vorzunehmen, die neuen Croupiers bei diesem Spiel um sich und machte seine Assistenten, ein Croupier muß jeder Situation gewachsen sein", war einer seiner oft wiederkehrenden Ausdrücke und „Ein Croupier darf überhaupt keine Nerven haben".

Eine berühmte Croupierschule befand im vorigen Jahrhundert in Paris und wurde von einem Mr. Bailiat geleitet, der mit Louis Blanc, dem Bruder von François Blanc, befreundet war. Hier gingen fast alle Croupiers hervor, die seinerzeit im berühmten Palais royal vor der Julirevolution tätig waren. Merkwürdigerweise wurde die größter Wert darauf gelegt, daß die Croupiers unverheiratet waren, von verheirateten Croupiers wollte auch François Blanc später nichts wissen.

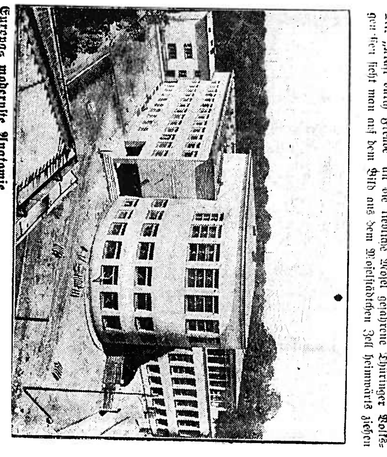
Es werden vielleicht manche, die schon hin und wieder einem Croupier bei seiner Tätigkeit zugesehen haben, der Meinung sein, es müsse doch nicht so schwierig sein, einen solchen Posten auszufüllen. Aber jeder eingehne, der schon in Casinos gespielt hat, wird zugeben, daß es doch nicht ganz so einfach ist, wie es scheint. Ein Croupier, der bekommen Blanc zählte seinen besten Leuten 1500 Franken in Gold monatlich und auch darüber. In den erstklassigen Casinos werden die Gehälter natürlich noch höher sein. Er kann abtreten und nichts exportieren, was er in Monte, Cannes und San Remo macht ein Croupier in 15 Jahren seines Dienstes meist so viel zu ersparen, daß er dann ein sorgenfreies Leben führen kann, aber ein Vermögen erwirbt er sich dadurch noch nicht. Eines wird er aber bestimmt nie tun: er wird als Croupier in Rente gehen. Quarante et Quatre oder Roulette oder beim Trente et Quarante spielt nicht, denn er, der so lange den Bankhalter gespielt hat, weiß auch, daß auf die Dauer immer nur der Bankhalter gewinnt.

Das Paradies der Geflügel

Im Wattenmeer der Nordsee liegt weit vorgeschoben die Insel Nordstrand, einst die Wohnstätte von Menschen, heute ein Paradies der Seevögel. Allein mit dem Vogelwärter, dem „Vogelkönig von Nordstrand", Jens Thomsen, wohnt der Naturfreund Hermann-Wittenburg, und über seine Schützlinge macht, an welchen Tisch und für welches Spiel er gerufen wird. Das erfährt er erst wenige Minuten vorher durch die dienstfreudigen „Chefs de partie", Spielleiter, Inspektoren und andere Aufsichtsbeamte in Zivil, die es meist gar nicht kennt. Für jeden noch so kleinen Lapsus, den er macht, hat er sich nachher zu verantworten und in den meisten Fällen geht es nicht ohne ausgedehnten Artikel. Alles das geschieht in Monaco in einer Atmosphäre, die unumschränkt herrscht, und über keine Schlafmütze wacht, ein Croupier weiß vor Antritt zum Dienst, daß er pünktlich auf die Minute seinen Platz einzunehmen hat, sonst wird er sofort durch die dienstfreudigen „Chefs de partie" ersetzt. Diese erscheinen dann persönlich, um den Säumigen abzulösen. Dabei ist es, wie man vielfach annimmt, durchaus kein leichter Beruf. Ein Croupier muß ein geschulter Mann mit tadellosen Umgangsformen sein und mindestens drei Sprachen einwandfrei beherrschen. Die Technik der verschiedenen Glücksspiele macht ja wenig Schwierigkeiten, sie lassen sich sehr rasch und einfach erlernen. Was aber ganz und gar nicht einfach ist: hundert Menschen um den Spieltisch herum im Auge zu behalten, den blitzschnellen Wechsel der Einsätze zu beobachten und nie im Zweifel sein, wer sie gemacht hat! Ein Croupier darf sich nicht irren! Von seiner unanfechtbaren Autorität hängt im wesentlichen das Gedeihen eines Spielkasinos ab.

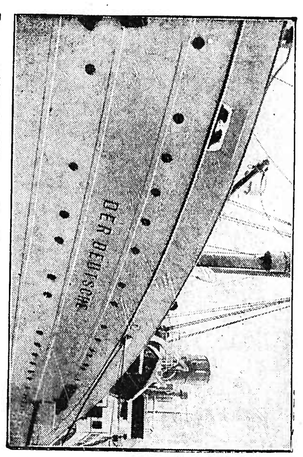
Es kommt, daß die Croupiers meist ein recht hohes Gehalt

Mit „Kraft durch Freude" an die liebliche Mosel gefahrene Stuttgarter Volksgenossen stellt man auf dem Bild aus dem Weinbaudorf Zell fotomäßig fest.



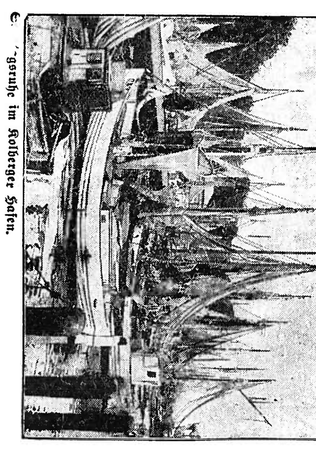
Europas modernste Anatomie

ist mit einem Kostenaufwand von 1,7 Millionen Mark in Königsberg fertiggestellt worden. Der große Hörsaal hat 250 Hörer.

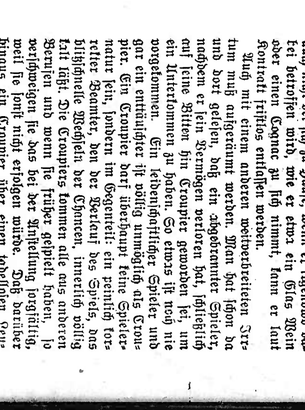


Das neue Urlaubsschiff „Der Deutsche".

Die Taufe auf den Namen „Der Deutsche" vorgenommen. Das Schiff wird an Stelle der „Dresden" auf Urlaubsfahrten der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" Verwendung finden.



Das Prunkstehen der meisten Croupiers unterbricht einer wenig angenehmen Ueberwachung. Es liegt ja auf der Hand, daß alles vermieden werden muß, was auch nur irgendwie als Verabredung mit Spielern ausgesehen könnte. Aber das Verbot, jeden Umgang mit Besuchern des Kasinos strengstens zu vermeiden, ist oft schwer zu ertragen. Der Kontrakt, den ein Croupier vor Antritt seiner Tätigkeit zu unterschreiben hat, enthält viele hundert Bestimmungen und ist so, daß er fast gar keine persönliche Bewegungsfreiheit mehr läßt.



Der Kraftwagen der meistbeschäftigten Croupiers.

Ein Volk tritt an

Ein Roman vom neuen Deutschland von Paul Hain

15 (Nachdruck verboten)

„Tschingdum, tschingdum — trara!"

Das schmettert durch den großen Saal, daß einem Hören und Sehen vergehen kann! Der ganze Gasthof von Dräger, Krugwirt und dicker SA-Reservemann, ist gerappelt voll, daß kein Streichholz zu Boden fallen könnte. Die Gastzimmer, der Saal, der Garten — alles ist bestens besetzt. Es ist eine reine Freude bei Gästen und Wirt. Der offizielle Teil ist vorbei, die Stimmung hat sich längst gehoben, im Saal und unten im Garten auf einer provisorischen Tanzfläche wird heftig „geschwoft", daß es nur so eine Art hat. Rübnitz ist mit der Annelies Wiesental ein Herz und eine Seele. Er ist regelrecht verliebt. Krause läßt natürlich seine Mieze Kratochmichl nicht aus den Armen. Sie verstehen sich beide glänzend, sagen sich schon seit Wochen „du". Krause hat da nicht viel Federlesens gemacht und Mieze Kratochmichl ist selig.

Jetzt tanzen sie gerade einen flotten Walzer, den die eine Hälfte der „Rasselbande" hier unten am Wasser spielt. Die andere konzertiert oben im Saal.

„Mieze, mit dir könnt' ich so durchs ganze Leben schweben", begeistert sich Krause. „Wenn die in Berlin wüßten, wie scheen wir's haben, wat?"

Mieze strahlt.

„Fritz, drück' mich man bloß nich so sehr, du zerdrückst mir sonst noch die Taille."

„Det wär' ja Kunstschändung", flüstert Krause feierlich und lockert ein bißchen den allzu zärtlichen Griff. Dann sagte er verschwörerisch:

„Mieze — ick hab' vorhin schon een Kahn von Drägern 'n bißken lose jemacht. Wie wär' det so zwischendurch mit 'ne kleene Mondscheinfahrt? Hm?"

Mieze errötet und sagt nicht ja und nicht nein. Aber sie schmiegt sich fester in Krauses Arm und blickt ihn mit bemerkenswerter Innigkeit an.

„Na siehste, Bergholt? Immer feste 'rum — het jibt wieder neuen Mut!"

Krause ruft es vergnügt Heinz zu, der eben mit Grete Lindström vorübertanzt, die ein ordentlich leuchtendes Gesicht hat. Heinz lächelt und blickt Grete an. Weiß Gott, hübsch ist sie! Hübsch und klug und zärtlich. Und — zum Teufel! — ist er nicht froh, daß er sie jetzt im Arm hält? Man muß die guten Stunden nehmen, wie sie kommen! Fertig! Und um Gottes willen nicht viel grübeln!

Er zieht seine Tänzerin fester an sich. So ein Walzer, das geht schon wie von selbst ins Blut! Das macht ein bißchen ungestüm und begehrlich, wie man es sonst wohl nicht ist.

„Kleine Grete —"

„Großer Heinz —"

Zwei Augenpaare sehen sich an. Grete Lindström ist etwas benommen von der Süße dieses Abends und der Sehnsucht ihres Herzens. Es ist zum erstenmal, daß Heinz von Bergholt die freundliche Kühle, die strenge Kameradschaftlichkeit aufgibt, die er sonst ihr gegenüber immer gezeigt hat. Jetzt fühlt sie ganz deutlich, daß sie ihm näher ist als sonst, daß er selbst ihr näherkommt. Sommer und Jugend und ein froher, welcher Abend — das hat immer noch Verliebtheit aufblühen lassen. Und wenn noch Trotz und Enttäuschung hinzukommen, die ein Herz in eine bittersüße Unruhe gebracht haben, dann mag es wohl außer Rand und Band geraten.

Hoch steht über den bunten Lampions des Gartens, die zwischen den Bäumen bunt und phantastisch leuchten, der Mond und gießt flirrende Helligkeit über den Fluß. Alles scheint wie verzaubert.

Langsam verrauscht der Walzer. Die Paare taumeln, ein bißchen schwindlig, und setzen sich mit heißen Augen an. Derbe Fäuste klatschen, um ein „Schwänzchen" zu erzwingen. Die „Rasselbande" bewilligt es gnädigst.

Heinz zieht Grete Lindström mit sich.

„Komm!"

Sie folgt ihm gerne — das Herz schlägt ihr bis zum Halse. Ihre Hand umklammert fest seinen Arm — streicht darüber hin mit einer verhaltenen Leidenschaft. Ihr schmaler Körper lehnt sich im Schreiten enger an ihn. Er fühlt ihre Wärme, möchte sich dagegen wehren — durch seine Seele irrt ein Traum: So schmiegte sich Ursel einst an ihn, wenn sie in Berlin durch die schattigen Wege des Tiergartens wanderten, oder im Grunewald durch die blaue Dämmernis schritten.

Frühling — wo bist du? Sommer — was soll denn werden?"

Die vielen Geräusche des mit Menschen angefüllten Gartens versickern hinter ihnen. Sie stehen am Ufer. Milde Kühle weht über das Wasser.

Was will ich denn hier? fährt es Heinz durch den Kopf.

Er hält Grete Lindströms Hand in der seinen. Eine kleine, liebe, zärtliche Hand.

„Heinz — Heinzelmann —"

Ist das nicht Ursels Stimme? Heinzelmann!

„Ja — ja —", flüstert er verhalten und fühlt das Zittern im Blut wiederkommen, das ihn neulich am Abend so verzweiflungsvoll überfallen hat, daß er in die Wiesen laufen und sich gegen die Erde werfen mußte.

Zwei Hände legen sich auf seine Schulter. Er schließt die Augen.

„Ursel", denkt er ganz tief.

Und dann rauschen Sommerabend und Sehnsucht durch ihn hin — unentrinnbar. —

Grete Lindström schmiegt sich in seine Umarmung und schlingt ihm die Arme um den Hals. Er preßt sie fest an sich. Ursel? Grete? Die Nacht duftet, die Erde reift.

Ein kleiner Seufzer —

Grete Lindström hebt den Kopf flüchtig. Wo kam das her? Ein leichtes, zerflatterndes Geräusch. Ach — da mag im Schatten der Bäume noch so manches Paar stehen.

Sie schüttelt das Haar und hebt ihr junges, frohes Gesicht Heinz entgegen.

„Du — Heinzelmann —"

Ihr Mund blüht auf. Er beugt sich darüber — findet ihn — fühlt die warme, frohe Zärtlichkeit ihrer Lippen und versinkt in dem Rausch dieser Stunde, in der sein Herz glaubt, Ursel zu küssen in einem letzten, verzweifelten Abschiedskuß, der voll von Leidenschaft ist.

„Lieber — lieber Heinz —"

Sie sehen in ihrer Umarmung nicht den Schatten, der in einiger Entfernung an ihnen vorübergleitet und dem lebendigen, lärmvollen Hin und Her des Gartens zustrebt wie ein Fliehender.

Als sie sich voneinander lösen, hören sie gerade Krauses Stimme, der einen Kahn unweit von ihnen am Ufer löst und vernehmlich flüstert:

„Nu mal schnell rin, Mieze. Ihr Mächens mißt sowieso bald nach Hause — da is keene Zeit zu verlieren, wenn wir noch 'n bißken Mondzauber genießen wolln. Hoppla, Kleene —"

Der Kahn stößt ab.

Heinz streicht über die Stirn und lächelt.

„Der Krause natürlich. Der ist glücklich —"

„Du etwa nicht?" fragt das Mädchen neben ihm und lacht leise. Er hält noch den Arm um sie.

„Ja, natürlich," murmelt er, „natürlich — kleine Grete —"

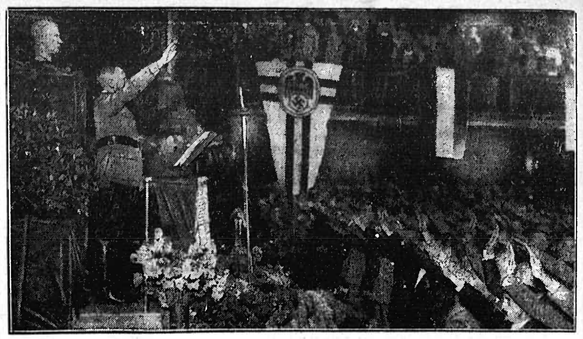
Sein Blick geht zurück zu den bunten Lampions und den hellen Lichtern des Gartens. Vielleicht steht er die elende Gestalt, die da den Weg entlangläuft? Vielleicht irrt ein dunkles, fellsames Ahnen in diesem Augenblick durch seine Seele, so daß gerade jetzt sein Arm herunterfinkt und Grete Lindström ihn etwas verwundert von der Seite anblickt!

Wer kennt die geheimnisvollen Ströme, die verwandte Seelen magisch verbinden!

Aber da taucht jene Gestalt schon im Gewühl der Menschen unter. Ein heller, flatternder Schatten. Und Grete Lindström hakt den Arm bei Heinz ein und flüstert bittend:

„So bleib doch, Liebster, es ist dunkel hier und so schön!" (Fortsetzung folgt.)

Reichsführerschule des Arbeitsdienstes bei Hitler.
In der Reichskanzlei erfolgten die Lehrabteilung der Reichsführerschule Potsdam des Arbeitsdienstes zur Verabschiedung beim Reichskanzler. Hinter dem Reichskanzler Staatssekretär Hierl, daneben der Leiter der Reichsführerschule, Major Lancelle.

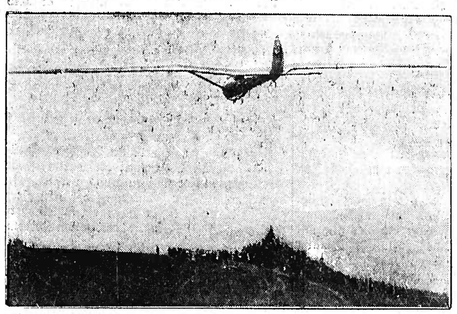


Die Schlußfeier der 2000-Kilometer-Fahrt.
Die 2000-Kilometer-Fahrt durch Deutschland 1934 fand ihren feierlichen Abschluß mit der Preis-erkündung im Großen Saale des Kurhauses Baden-Baden. Unser Bild gibt einen Blick auf den festlich geschmückten Saal während der Rede des Führers des deutschen Kraft[illegible] Obergruppenführer Hühnlein: ein Sieg Heil auf den Führer beendet die Feier.

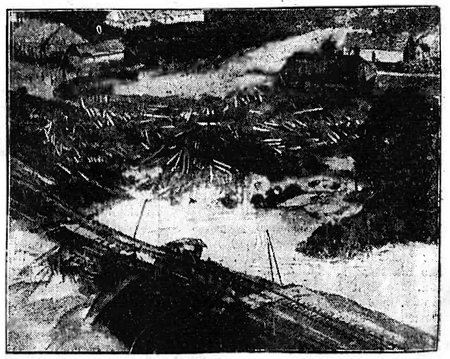
Der Führer mit der Hilterin des Erbes von Bayreuth.
In Gegenwart des Führers begannen in Bayreuth die diesjährigen Festspiele, bei denen diese Aufnahme gemacht wurde: Reichskanzler Adolf Hitler mit Frau Winifred Wagner. (Photo: Keystone-Wieland Wagner.)

Der neue Führer der SA-Obergruppe Berlin-Brandenburg.
Mit der Führung der Gruppe Berlin-Brandenburg ist Obergruppenführer v. Jagow beauftragt worden.

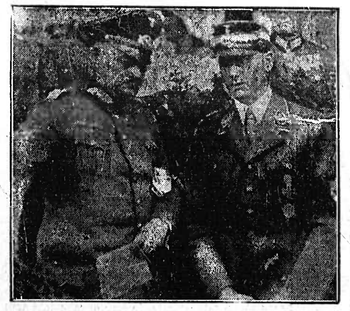
Moorbrand in Hannover.
In der Nähe des Steinhuder Meers in Hannover brach ein großer Moorbrand aus, der weite Landstrecken vernichtete. Unser Bild zeigt den Freiwilligen Arbeitsdienst beim Löschen des Brandherdes.



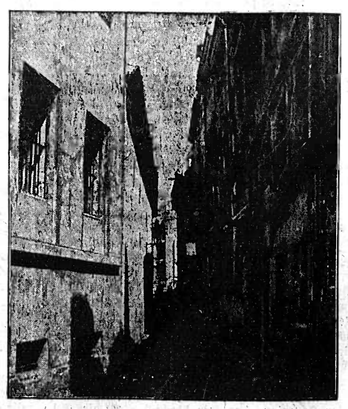
Vom Segelflugwettbewerb auf der Röhn,
der jetzt auf der Wasserkuppe begonnen hat: Blick au fdie Wasserkuppe während der Wettbewerbe.



Die Ueberschwemmungskatastrophe in Polen.
Bei der großen Ueberschwemmungskatastrophe in Südpolen wurde fast die ganze Ernte vernichtet. Der Sachschaden ist unermeßlich. Das Bild zeigt einen von Wassermassen zerstörten Eisenbahndamm.



Stabschef Lutze auf dem Verdener Turnier.
Unser Bild zeigt Stabschef Lutze, den Chef des Stabes der SA. als Zuschauer beim Verdener Turnier im Gespräch mit Generalleutnant Fieck, Befehlshaber der 6. Division.



Ein Stück Alt-Berlin verschwindet.
Eine der ältesten und unhygienischsten Teile von Berlin, der sogenannte Krögel, den unser Bild zeigt, wird in allernächster Zeit abgerissen werden, um Neubauten Platz zu machen.

Von der Hochwasserkatastrophe in Polen.
Immer noch sind weite Landstrecken in Polen durch das furchtbare Hochwasser überschwemmt. Ueberall wurden Militär und freiwillige Helfer eingesetzt, um den bedrängten Gebieten Hilfe zu leisten. — Hier sehen wir polnische Pioniere Pontons im Ueberschwemmungsgebiet.

Ein Betrugsprozeß gegen neun Bürgermeister

Vergnügungsreisen statt Heilverfahren.

BDD. Karlsruhe, 25. Juli. Vor der Großen Strafkammer begann ein Riesenprozeß, dessen Dauer auf 14 Tage berechnet ist und der sich gegen den früheren Direktor der Versicherungsanstalt für Gemeinde- und Körperschaftsbeamte in Karlsruhe, Christ. Grampp, richtet, sowie gegen folgende frühere Bürgermeister: Meyer-Breisach, Dr. Trautmann-Schwetzing, Blesch-Radolfzell, Trunzer-Sälzlingen, Kölmel-Hornberg, Wirth-Eppingen, Menges-Gernsbach, Koch-Ladenburg, Schemenau-Bretten. Die Angeklagte lautet auf Untreue, passive Bestechung, Betrug und unlauteren Wettbewerb. Ursprünglich erstreckte sich die Untersuchung auf 22 Bürgermeister, von denen aber 13 außer Verfolgung gesetzt wurden. Die Angeklagten werden beschuldigt, für Heilverfahren von ihrer Versicherungsanstalt erhebliche Beträge empfangen, aber nicht im Sinne der Anstalt verwendet zu haben. Grampp soll den Bürgermeistern die Beträge für die Heilverfahren bewilligt haben, ohne daß die Voraussetzungen dafür vorlagen.

Die Verhandlungen, die mit der Vernehmung des Grampp begannen, brachten vielfach eine ganz merkwürdige Auffassung der Angeklagten zutage. Typisch dafür war die Vernehmung des Angeklagten Meyer, früher Bürgermeister von Breisach, der wegen einer Nervenkantheit wiederholt die Versicherungsanstalt in Anspruch nahm. Für das Geld unternahm er kostspielige Reisen nach dem Süden. Zuerst erhielt er 1500 RM. und reiste nach Lugano, wo ihn jeder Tag durchschnittlich 40 RM. kostete. Ende März kam er von dort zurück und stellte bereits im September einen erneuten Antrag auf Gewährung des Heilverfahrens, für das er 700 RM. Vorschuß erhielt, die er zu einer Reise mit seiner Frau wieder nach Lugano benutzte. Diese Reise kostete 1480 M., von denen die Anstalt 85 Proz. zahlte. Der Angeklagte nahm noch ein drittes Heilverfahren und schließlich noch ein viertes in Anspruch. Von Bädern oder ärztlicher Behandlung war bei den Reisen keine Rede. Der Angeklagte sucht den hohen Geldverbrauch damit zu erklären, daß er öfters bis nachts im Kaffee gesessen und Pilsner getrunken habe, das in der Schweiz sehr teuer sei.

Die Entscheidung über die Gewährung der Zuschüsse traf der Vorsitzende Grampp, die spätere Genehmigung durch den Aufsichtsrat hatte nur formale Bedeutung. Grampp ist der Ansicht, daß alles, was er bewilligte, in Ordnung ging, aber der Vorsitzende weist darauf hin, daß die Bürgermeister auch während ihrer Erholungszeit ihr Gehalt bezogen und die Aufwendungen für Vergnügen aus eigener Tasche hätten bezahlen müssen und daß die öffentlichen Mittel nicht dazu da seien, um Vergnügungen von Bürgermeistern zu bestreiten.

Aus der weiteren Verhandlung ist zu berichten, daß auch hier wieder eine Reihe von typischen Fällen für die Art und Weise, in der die Angeklagten von der Versicherungskasse machten, festgestellt wurden. Dr. Trautmann, früher Bürgermeister von Schwetzingen, gab auf einer Reise pro Tag nicht weniger als 60 RM aus, die zum allergrößten Teil von der Versicherungsanstalt als Zuschuß zu einem Heilverfahren getragen wurden. Eine Reise nach Alassio kostete nicht weniger als 23000 RM, von denen 800 RM als Beitrag für einen zehntägigen Erholungsaufenthalt auf dem Speyerer Hof frisiert wurden. Dr. Trautmann verlangte sogar Ersatz für 500 RM, die ihm auf der italienischen Reise gestohlen wurden. Der Angeklagte Grampp beanstandete diese Beträge nicht. Auch bei dem Bürgermeister Trunzer in Säckingen wurden die von ihm gemachten nicht unerheblichen Aufwendungen, darunter für eine Reise von sechs Wochen nach Brisago, ohne Belege und ohne ärztliche Zeugnisse vergütet. Anstatt, wie er angegeben hatte, einen Kurort wegen seiner Nervosität zu besuchen, machte er Verwandtenbesuche, auch Wochenendfahrten nach verschiedenen Plätzen wurden als Heilverfahren finanziert. (Die Verhandlung wird fortgesetzt.)

Aus dem Breisgau und Umgebung

)(**Emmendingen**, 25. Juli. In heutiger öffentlicher Sitzung des Bezirksrats wurde dem Landwirt und Schuhmacher Augustin König in Wyhl die nachgesuchte Befugnis zur Anleitung eines Lehrlings im Schuhmacherhandwerk versagt. Die Verhandlung über die Instandhaltung der Flutschleuse bei der Bahlinger Mühle in Bahlingen wurde vertagt. In nichtöffentlicher Sitzung stimmte der Bezirksrat der Abänderung der Ausverkaufsordnung für den Amtsbezirk Emmendingen vom 27. Juli 1934 nach dem Vorschlagen des Herrn Finanz- und Wirtschaftsministers zu.

NSDAP. Auf die heute abend im Blumensaal stattfindende Mitgliederversammlung sei auch an dieser Stelle hingewiesen. Näheres siehe Inseratenteil der gestr. Nummer.

— **Keine Ueberwachung der Firmen bei Vergebung öffentlicher Aufträge.** Von einzelnen Stellen wurden an Gemeinden der Wunsch gerichtet, vor der Erteilung öffentlicher Aufträge Bescheinigungen von Krankenkassen usw. zu verlangen, daß der Unternehmer mit der Abführung der Lohnsteuer, Ehestandshilfe und Sozialversicherung nicht im Rückstand ist. Der Reichsfinanzminister hat, wie das NdZ meldet, demgegenüber darauf hingewiesen, daß es nicht Aufgabe der vergebenden Stellen sein könne, eine Ueberwachungstätigkeit über die Erfüllung der sozialen und steuerlichen Verpflichtungen der Auftragnehmer auszuüben, die anderen staatlichen Organisationen obliege.

Kein Aufwertungshärtefonds in Baden. Dieser Tage ging durch die Presse eine Bemerkung, wonach Sparguthaben, die während der Inflationszeit in entwertetem Geld abgehoben wurden, für bedürftige Sparer auf einen bis zum 30. 9. 1934 zu stellenden Antrag aus einem „Härtefonds" aufgewertet werden können. Diese Notiz bezieht aber nur auf Preußen. Die Durchführung der Aufwertung von Sparguthaben richtet sich jedoch nach Landesrecht. Der Härtefonds ist eine nur in Preußen getroffene Einrichtung, da Preußen eine rückwirkende Aufwertung von Sparguthaben im Gegensatz zu Baden nicht kennt. In Baden werden alle Guthaben, die nach dem 15. 6. 1922 abgehoben worden sind, rückwirkend aufgewertet. Es war deshalb nicht notwendig, einen besonderen Härtefonds zu schaffen. Guthaben, die vor diesem Zeitpunkt abgehoben worden sind, können unter keinen Umständen mehr aufgewertet werden. Darauf hinzielende Anträge an die Sparkassen sind zwecklos.

— **Endgültiger Termin der II. NS-Grenzlandwerbemesse 15. September — 1. Oktober 1934.** Da der Reichsparteitag vom 1. auf den 5. September ds. Js. verlegt wurde, mußte auch der Termin der II. NS-Grenzlandwerbemesse, Braune Messe — Deutsche Woche verschoben werden. Die II. NS-Grenzlandwerbemesse, Braune Messe — Deutsche Woche findet nunmehr endgültig vom 15. September bis 1. Oktober d. J. in Karlsruhe statt. Eine Verlängerung um wenige Tage bleibt vorbehalten.

Neue Fünf-Reichsmarkstücke. Seit einigen Tagen ist mit der Ausgabe der neuen Fünf-Reichsmarkstücke begonnen worden. Diese unterscheiden sich von den zur Erinnerung an den Tag von Potsdam geprägten Fünf-Reichsmarkstücken dadurch, daß das bei diesen Münzen auf beiden Seiten des Turmes der Garnisonskirche angebrachte Datum „21. März 1933" an dem als Einrahmung dienenden Hakenkreuze fehlen. Neben den beiden Fünf-Reichsmarkstücken mit der Garnisonskirche bleiben Fünf-Reichsmarkstücke mit dem Eichbaum und die zur Erinnerung an besondere Begebenheiten geprägten Fünf-Reichsmarkstücke weiter kursfähig.

() **Eichstetten**, 24. Juli. Am Sonntagnachmittag hielt die hiesige Ortsbauernschaft eine Versammlung im Gasthaus zum „Adler" ab, die recht gut besucht war. Für den bisherigen Ortsbauernführer, welcher sein Amt niedergelegt hatte, wurde der bisherige Stellvertreter Karl Otto Schmidt als Führer bestimmt. Dieser bestimmte wieder als seinen Stellvertreter den Landwirt Karl Heinrich Schmidt. Nach der Begrüßung der Erschienenen durch den neuen Führer gab dieser verschiedene Rundschreiben bekannt. Unter anderem kamen auch die neuen Dreschsätze zur Sprache und der sehr mangelhafte Absatz der Kirschen in unserm Ort. Auch die Siedlungsfrage wurde berührt, wobei Ortsgruppenführer Müller an die jungen Bauernsöhne den Appell richtete, sich zu melden, da für manchen tüchtigen Bauernsohn durch die Erwerbung einer Siedlung eine Existenz gesichert ist. Bezüglich der Kirschenfrage wurde allgemein der Wunsch geäußert, daß Eichstetten als alter Marktflecken im nächsten Jahre einen Kirschen- und Obstmarkt erhält, um auf diese Weise dem Landwirt für seine Ware einen anständigen Preis zu sichern. Die Schulungskurse, welche der vielen landwirtschaftlichen Arbeiten wegen im Laufe des Sommers nicht abgehalten werden konnten und deshalb auf den Winter verlegt werden mußten, sollen noch im Monat Oktober beginnen und mit Nachdruck durchgeführt werden und zwar in dieser Weise, daß sämtliche Formationen gemeinsam an Sonntagen an diesem Kurse teilnehmen. Hierauf dankte der Ortsbauernführer nochmals für die große Beteiligung mit der Mahnung an die Mitglieder, sich hilfsbereit an seine Seite zu stellen, damit das große Werk unseres Führers in Erfüllung gehe zum Segen für die Bauernschaft und somit auch für das ganze Vaterland. Mit einem Sieg-Heil konnte die sehr zeghaft verlaufene Versammlung geschlossen werden.

—: **Kenzingen**, 26. Juli. Am vergangenen Sonntag wurde in den Wirtschaften „Wartek" in Riegel, „Adler" in Forchheim und „Salmen" in Herbolzheim von einem jungen Manne falsche 2- bzw. 5-Markstücke in Zahlung gegeben. In Riegel und in Herbolzheim hatte der Täter Erfolg und verschwand jeweils rasch mit dem erhaltenen Kleingeld. In Forchheim hingegen wurde das falsche 2-Markstück erkannt und dem Täter zurückgegeben, worauf dieser mit Kleingeld bezahlte und das Lokal sofort verließ. Da zu vermuten ist, daß das Falschgeld auch hier und in der Umgebung in den Verkehr zu bringen versucht wird, besteht Veranlassung, bei Geldannahme vorsichtig zu sein. Die Falschstücke haben eine bleiartige Farbe, schlechten Guß und weisen Uebenheiten auf. Der Täter wird wie folgt beschrieben: 23 bis 25 Jahre alt, 1,60 bis 1,64 Meter groß, ist schmächtig, hat waagrechte Schultern, glänzende schwarze Kopfhaare, die zurückgekämmt sind, ist bartlos, glatt rasiert, hat blasses, längliches Gesicht, hohe Stirn, mittlere Nase, mittlere Ohren, kleinen Mund, vollständige Zähne, kleine Hände und Füße, aufrechten Gang und spricht den Dialekt der Gegend von Kenzingen und Emmendingen. Die Bekleidung des Täters besteht aus einem dunkelblauen Anzug, braunen Halbschuhen, bräunlichem Hut und führt ein Fahrrad bei sich. Zweckdienliche Angaben, die zur Ermittlung des Täters führen könnten, sind an die Gendarmerie zu richten. K.M.

bv. **Freiburg**, 25. Juli. — Freiburger Fremdenverkehr. — Im Monat Juni 1934 haben in Freiburg insgesamt 13 218 Fremde (1933: 13 983) genächtigt. (Hotels 7105, Gasthäuser 2377, Pensionen, Fremdenheime, Anstalten usw. 3391, sonstige Unterkünfte 345).

BDD. **Freiburg i. B.**, 26. Juli. (Volksflugtag in Freiburg.) Zur Förderung des deutschen Luftsports wird die Fliegerortsgruppe Freiburg gemeinsam mit der Kreisleitung am Sonntag den 12. August einen Volksflugtag veranstalten. Man rechnet damit, daß der Weltmeister im Kunstflug, Fieseler, an der Veranstaltung teilnehmen wird. Auch wird der bekannte Mannheimer Segelflieger Hofmann Schleppflüge im Segelflugzeug und auch Kunstflüge zeigen.

Elzach, 26. Juli. (Neues Schwimmbad.) Am letzten Sonntag wurde hier das neuerrichtete Schwimmbad mit einer sportlichen Veranstaltung offiziell der Oeffentlichkeit übergeben.

Der Stand der Weinberge

In den gut gepflegten Weinbergen zeigen sich in allen deutschen Weinbaugebieten die Trauben in ihrer Entwicklung auffallend weit vorangeschritten. Sie sind gegen gewöhnliche Jahrgänge um gut 2—3 Wochen voraus. Frühtrauben weisen bereits hellende Beeren auf und neigen zur Reife. Nur wenig traten in den letzten Wochen Schädlinge auf, sofern sie entsprechend bekämpft wurden. Seit den wiederholten Niederschlägen wird die Peronospora verschiedenerorts ersichtlich, was unverzüglich eifriges Spritzen erfordert, auch da, wo sie sich nicht bemerkbar macht, muß jetzt vorgebeugt werden. Im deutschen Rebbau verspricht der Gesamtstand der Reben nach Güte und Menge zurzeit die besten Aussichten. Es droht aber ein verheerendes Auftreten des gefürchteten Sauerwurms, das die Rebbesitzer durch gründliches Spritzen verhindern müssen.

Filmschau

Was ist die Welt? Zum ersten Male stößt ein Film in das Gebiet der Weltanschauung vor. „Weltanschauung" im eigentlichen ursprünglichen Sinne — als Anschauung und Anschaulichmachung der Welt, die uns Menschen rings umgibt. Und das Besondere dieses Filmes ist, daß er dabei nicht wissenschaftlich belehrend auftritt, sondern daß er ein Erlebnis gibt, welches auch den einfachen Menschen, der keine wissenschaftliche Vorbildung besitzt, einen Blick tun läßt in die ungeheure Weite und Tiefe der gewaltigen Schöpfung. Der Film zeigt die kleine Welt der Insektenwege unter dem Boden, die dort in schwindigen Formen uralte Fähigkeiten üben, Städte bauen, Staaten organisieren, — Generation auf Generation; er zeigt die Welt der Gebirgsriesen, wie sie einst aufgetürmt wurden in grauer Vorzeit — und wie sie wieder zertrümmert werden durch die restlose Zerstörungsarbeit der Elemente, und er zeigt die Welt der Sonnen und Gestirne, des endlosen eisigen Weltenraumes. Die Fachwissenschaft hat sich leider im Laufe des Jahrhunderts weit von dem breiten Fundament des Volkes entfernt, allzuweit entfernt, und es ist eine der Kulturaufgaben unserer Zeit, die lebendige Verbindung zu stiften zwischen den vereinzelt für sich arbeitenden Pionieren und dem Volke, für dessen Höherentwicklung, Stärkung und Steigerung ja schließlich all die mühsame Gelehrtenarbeit geleistet wird. Letzten Endes handelt es sich hier überhaupt nicht um abstrakte „Wissenschaft" sondern es handelt sich um die große Frage des Menschen an das Weltall, um die uralte und ewig neue Frage nach dem Warum — die große Frage, die zu irgend einer stillen Stunde einmal an jedes Menschenherz herantritt, die Frage, auf die die Wissenschaft noch keine Antwort gibt. Dieser einzigartige Film wird allen Volksgenossen einen ganz neuen Begriff geben, und es darf deshalb nicht versäumt werden, daß jeder Einzelne denselben ansieht. Die Gaufilmstelle der NSDAP, Gau Baden, gibt in der heute und morgen im Zentraltheater stattfindenden Aufführung die Gelegenheit.

Turnen, Spiel und Sport

Vom Tennis. Am Sonntag, 29. Juli 1934, findet auch im Tennis eine Suche nach dem unbekannten Tennisspieler statt. Es werden alle deutschen Volksgenossen, die Tennis spielen, auch wenn sie keinem Verein angehören, aufgefordert, sich beim hiesigen Tennisklub zu melden. Der Tennisklub Emmendingen stellt für diesen Tag seine Plätze, evtl. Schläger und Bälle zur Verfügung. Wir verweisen noch auf das heutige Inserat.

Freiburger Stadtanzeiger

Freitag, 27. Juli.

Stadttheater. 20—23 Uhr: **Frasquita.**
Orgelkonzert im Münster. Mittags 12 Uhr: Werke alter Meister und J. S. Bachs. An der Orgel: Ernst Kaller.
Paulus-Saal. 20.30 Uhr. Filmveranstaltung: Kapitän Fincke aus Hamburg.
Casino-Lichtspiele. Wenn am Sonntag abend die Dorfmusik spielt.
Central-Lichtspiele. Der Schimmelreiter.
Friedrichsbau-Lichtspiele. Waltzerkrieg.
Harmonie-Lichtspiele. Meine Frau, die Schützenkönigin.
Union-Theater. Der Mann, der den Mond beging.
Kunstverein, Friedrichstraße. Ausstellung 22. Juli bis 30. September: Freiburg im Bild. 9—12 Uhr, 15—18 Uhr; Sonntags 10—13 Uhr.
Colombischlößchen. 15. Juli bis 1. Oktober: Ausstellung der Stadt Freiburg i. Br.: Werke badischer Maler und Bildhauer.
Stadtgarten. Täglich 16—18 Uhr: Konzert. — Dienstag und Donnerstag 20.15 Uhr: Konzert. Sonn- und feiertags 11.30 und 20.15 Uhr: Konzert.
Freiburger Flughafen. Tägliche Flugverbindung Freiburg—Stuttgart—München; Freiburg ab 9.20 Uhr, Stuttgart an 10.20 Uhr, Stuttgart ab 10.45 Uhr, München an 11.40 Uhr, München ab 12.45 Uhr, Stuttgart an 14.05 Uhr, Stuttgart ab 16.30 Uhr, Freiburg an 17.30 Uhr.
Volksbibliothek u. Volkslesehalle (Münsterplatz 25). Ausleihstunden werktäglich 11—13, 16—18 Uhr. Samstag 11—13 Uhr. — Lesesaal geöffnet werktäglich 9—14, 16—20 Uhr. Sonntags 11—16 Uhr.
Museum für Naturkunde (Gerberau 32). Geöffnet Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag 10.30 bis 12.30 Uhr. 14.30—16.30 Uhr, Sonntags 11 bis 13 Uhr.
Botanischer Garten (Schänzlestr. 9). Täglich geöffnet 8—12 und 14—19 Uhr.
Augustinermuseum (Augustinerplatz). **Wenzingerhaus** (Münsterplatz 30). Geöffnet Dienstag bis Freitag 10.30—12.30 Uhr, 14.30—16.30 Uhr. Sonntag 11—13 Uhr.

Stadttheater Freiburg i. Br.

Samstag, 29. Juli, 20—22.15 Uhr, 170. Auser Miete: **Krach um Jolanthe (Siegfriedsruhe).** Bauernkomödie in drei Akten von August Hinrichs. (0.50—4.00 RM.)

Sonntag, 29. Juli, 18—23 Uhr, vierte Vorstellung im Ring-Zyklus, 171. Auser Miete: „Der Ring des Nibelungen", Bühnenfestspiel von Richard Wagner, 3. Tag: **Götterdämmerung.** (0.90 bis 4.50 RM.)

Handel und Verkehr

Freiburger Nutzviehmarkt. Dem Nutzviehmarkt am Donnerstag waren zugeführt insgesamt 80 Stück, davon 8 Ochsen, 55 Kühe, 15 Kalbinnen und 2 Rinder. Preise: Ochsen, ältere 260—290, jüngere 200—250; Kühe, ältere 80—140, jüngere 180—300; Kalbinnen 180—290; Rinder 80—120 RM. Marktverlauf: Verkehr mittelmäßig, verkauft etwa die Hälfte.

Abkommen über den Verrechnungsverkehr zwischen Deutschland und der Schweiz. In Berlin ist am Donnerstag ein Abkommen über den Verrechnungsverkehr zwischen Deutschland und der Schweiz unterzeichnet worden. Die Neuordnung ersetzt die bisherige Regelung des Zahlungsverkehrs im Warengeschäft über das Sonderkonto der Schweizerischen Nationalbank bei der Reichsbank. Mit Wirkung ab 1. August d. J. können in beiden Ländern sämtliche Zahlungen nach dem anderen Land grundsätzlich nur noch auf dem Wege der Verrechnung über die beiden Notenbanken erfolgen. Gleichzeitig sind Vereinbarungen über die Ermäßigung deutscher Zölle für schweizerische Waren und über die Erhöhung von schweizerischen Kontingenten für die Einfuhr deutscher Waren getroffen worden.

Wetteraussage: Bewölkungsschwankungen, vorwiegend trocken, tagsüber wieder etwas wärmer.

Druck und Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen. — Geschäftsinhaber: Hubert Eppig und Wilhelm Jundt Erben.
Verantwortlicher Redakteur: Otto Teichmann, Emmendingen. — Für die Anzeigen verantwortlich: Gretel Müller, Emmendingen, DA. VI. 1934 4006

Vermischte Nachrichten

Neues vom Luftschiff „Graf Zeppelin".

DNB. **Hamburg**, 26. Juli. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist nach planmäßiger Zwischenlandung am Donnerstag mit vollbesetzten Kabinen am Ziel seiner Reise in Rio de Naneiro eingetroffen und wird von dort sogleich die Rückreise nach Deutschland antreten. Nach Auskunft der Hamburg-Amerika Linie ist das Luftschiff auch für die Rückreise voll besetzt. Ein Beweis, wie sehr die Vorteile dieser regelmäßigen schnellen und angenehmen Verbindung beim Reisepublikum Anklang findet. Auch für die nächste Ausreise von Friedrichshafen am 4. August sind bereits sämtliche Plätze belegt.

Zwei Mörder zum Tode verurteilt.

DNB. **Landsberg** a. d. Warthe, 25. Juli. Das hiesige Schwurgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den Stefan Kern und den Wilhelm Beuscher, beide aus Woldenberg (Neumark), wegen Mordes und Raubes zum Tode, sowie die Frau des Kern wegen Anstiftung zum Morde zu 13 Jahren Zuchthaus

Auf Anstiftung der Frau Kern hatten im März v. Js. deren Mann und Beuscher den ersten Mann der Frau Kern, Speik, in einen Wald bei Woldenberg gelockt, dort gefesselt und derartig geknebelt, daß er erstickte. Dann gingen sie in seine Wohnung und raubten sein Geld.

Großfeuer in der Engelhardt-Brauerei in Merseburg.

DNB. **Merseburg**, 27. Juli. Am Donnerstag abend gegen 20.30 Uhr brach in der Engelhardt-Brauerei in Mersebung ein Großfeuer aus, das, vom Winde begünstigt, die große Malzfabrik der Brauerei, die mehrere tausend Zentner Gerste enthielt, in Asche legte. Den Feuerwehren, die von einem starken Kommando des Arbeitsdienstes wirksam unterstützt wurden, gelang es bis gegen Mitternacht die Gefahr für die Seitenflügel der Brauerei zu bannen. Die Brandursache soll Kurzschluß sein.

Das Feuer konnte gegen Mitternacht nach angestrengtester Tätigkeit zahlreicher Feuerwehren eingedämmt werden. Insgesamt sind etwa 5000 bis 6000 Zentner Malz- und Gerstevorräte verbrannt und eine Anzahl Maschinen vernichtet worden. Der Schaden läßt sich noch nicht übersehen, doch dürfte er mehrere hunderttausend Mark betragen.

Eine schlagfertige Amerikanerin.

BLD. **Straßburg**, 25. Juli. Wollte da dieser Tage eine elgante Dame den Fahrweg nach ihrem Belieben überschreiten. Als sie der Verkehrsschutzmann auf die mit Nägeln bezeichnete Uebergangsstelle für Fußgänger aufmerksam machte, geriet die Dame, eine auf der Durchreise befindliche Amerikanerin, so in Wut, daß sie auf den Polizisten zuging und ihm ein paar schallende Ohrfeigen verabreichte. Der Schutzmann ließ sich aber nicht aus der Ruhe bringen; er brachte die sich heftig sträubende und einen Fluchtversuch unternehmende Miß auf die nächste Wache, wo sie einstweilen festgesetzt wurde, bis ihr der Schnellrichter 15 Tage Gefängnis mit Aufschub und 50 Franken Geldstrafe aufbrummte.

Unsichtbare Zeigefinger

„Das darfst du nicht, mit dem Finger zeigen", sagt die Mutter zu ihrem Kinde. „Warum nicht?" fragt das kleine Plappermäulchen. „Gut erzogene Menschen tun das nicht", lautet die Antwort der Mutter, die auf die vielen „Warum denn?" nicht immer erschöpfende Antwort geben kann.

Man hört dieses kleine Zwiegespräch im Vorübergehen und denkt sich sein Teil. Gewiß, wohlerzogene Menschen zeigen nicht mit dem Finger auf andere. Wenigstens nicht mit dem Finger, den sie an der Hand tragen. Aber es gibt einen unsichtbaren Zeigefinger, den auch sonst wohlerzogene Menschen ganz gern gebrauchen.

Menschen sitzen in einem Lokal. Ein Mann geht draußen vorüber. Da erhebt sich schon der unsichtbare Zeigefinger. Der Mann draußen ist vielleicht einmal gestrauchelt. Not hat ihn getrieben, die Verirrung einer Leidenschaft hat ihn auf einen Abweg gedrängt. Er hat gebüßt dafür. Und im Grunde ist er um kein Haar schlechter als so viele andere, die es mit der Wahrheit und Ehrlichkeit auch nicht genau nahmen, nur daß sie nicht erwischt worden sind. Vielleicht hätte gerade der allen Anlaß, eine Nachprüfung zu fürchten, der den unsichtbaren Zeigefinger erhebt.

Zwei Frauen gehen über die Straße. Auf der andern Seite kommt eine andere Frau entgegen. Da ist der unsichtbare Zeigefinger auch schon wieder erhoben. In eine bittersüße Herzenswirrung ist sie geraten, in ein Glück von einer Zartheit die von den robusten Beiden nie begriffen werden kann, und in eine Gewissensnot, die den Beiden immer ferngehalten sein wird, weil ihr Gewissen kaum besondere Belastungen auszuhalten hat.

Nein, systemathisch ist der ausgestreckte Zeigefinger gewiß nicht, wo immer man ihn findet, und der, den man nicht sieht, ist es am allerwenigsten. Denn sein Merkmal ist Hinterhältigkeit und jene Selbstweihräucherung: Wie bin ich froh, daß ich nicht bin wie jene. Und im Grunde müßte es sehr oft umgekehrt heißen: Wie könnte ich froh sein, wenn ich so wäre wie jene! Denn es sind bei weitem nicht immer die Schlechtesten, über die mit dem ausgestreckten Zeigefinger der Stab gebrochen wird.

Letzte Meldungen

Landesinspekteur Habicht seines Postens enthoben.

DNB. **Berlin**, 28. Juli. Amtlich wird mitgeteilt: Noch in der gestrigen Nacht wurden von der Reichsregierung Untersuchungen angestellt, ob sich irgendeine deutsche Stelle in Zusammenhang mit den österreichischen Vorgängen eine direkte oder indirekte Handlung hat zuschulden kommen lassen. Die im Laufe des heutigen Tages abgeschlossene eingehende Prüfung und Vernehmung ergab, daß keine deutsche Stelle in irgendeinem Zusammenhang mit den Ereignissen steht, sowie daß alle nach Bekanntwerden der Vorgänge erlassenen Anweisungen sofort und restlos durchgeführt wurden. Insbesondere erfolgte, um jedes unerwünschte Ueberschreiten der Grenze zu verhindern, eine durchgehende Sperrung sämtlicher Straßen nach Oesterreich, während andererseits den Insassen der Anhaltelager der österreichischen Flüchtlinge und Emigranten jedes Verlassen der Unterkünfte untersagt wurde. Es ist daher weder vor- noch nachher eine Grenzüberschreitung von auch nur einer Person vorgekommen, die in Verbindung mit diesen Ereignissen gebracht werden könnte.

Bei dieser Ueberprüfung gelang es, nur einen einzigen Fall festzustellen, bei dem durch eine nicht gründlich genug erscheinende Kontrolle von Meldungen, die aus Oesterreich kamen und weiterverbreitet wurden, ein vielleicht gegenteiliger Eindruck hätte erweckt werden können. Der für die über den Münchener Sender gegangenen Meldungen verantwortliche Landesinspekteur Habicht wurde daraufhin heute vormittag 10 Uhr seines Postens als Landesinspekteur enthoben und zur Disposition gestellt.

Freiwillige Feuerwehr Emmendingen

Kommenden Sonntag den 29. Juli 1934 ist die

Kreis-Delegierten-Tagung

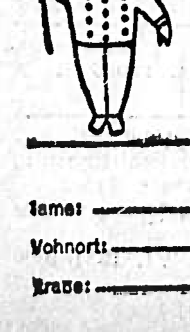
in Elzach. 89

Abfahrt vorm. 8.37 Uhr mit der Bahn.
Treffpunkt: Bahnhof.
Anzug: Kleiner Anzug (Mütze, Rock, nicht umgesch.). Die Sitzung beginnt punkt 10 Uhr im Bürgerhof. Anschließend um 11.30 Uhr Uebung der Elzacher Wehr.
Wer sich an der Fahrt beteiligt, wolle sich bis spätestens Samstag mittag 12 Uhr beim Kommandanten melden.

Das Kommando:
L. Toussaint sen.

NSDAP.-Gaufilmstelle
Freitag, 27., Samstag 28. Juli 8.30 Uhr
Filmvorführung im Zentral-Theater Emmendingen
Was ist die Welt?
Ein Tonfilm von den Gewalten der Welt zwischen denen wir leben. — Hierzu: „Flandern", die Front nach 15 Jahren
Eintrittspreise 30 und 50 Pfennig
Freitag 2.30 und 5.00 Uhr Schülervorstellungen 15 Pfg.

Da der Film Eigentum der NSDAP. ist, ersuche ich die Ortsgruppenmitglieder und Gliederungen der Partei die Aufführung am Samstag zu besuchen. Der Ortsgruppenfilmwart

WAS!! Sie sind Rundfunkhörer und kennen den **SÜDFUNK** nicht

Verlangen Sie sofort kostenl. Probenumme mit dem Programm für die nächste Woche
Kostenlose und beitragsfreie **UNFALL-VERSICHERUNG** für Abonnenten und deren Ehegatten zu je RM.1000.—, also insgesamt **RM. 2000.—**
AUSSCHNEIDEN!
Als Drucksache an den Verlag SÜDFUNK, Stuttgart, Tagblatt-Turmhaus, 7. St., senden!
Ich verlange kostenlose Probenumme
Name:
Wohnort:
Straße:

Historische Festspiele Breisach a. Rh.
Peter von Hagenbach
von W. Fladt • Spielleitung: Harry Schaefer
Jeden Sonntag vom 1. Juli an bis Ende Sept., 2½ Uhr
300 Mitwirkende
Eintrittspreise: 50 Pf. bis 2.50 M. Eintrittskarten und Auskunft durch das Bürgermeisteramt Breisach, Telephon 212.

Fruchtsäcke
in bester Qualität,
2698 zu billigsten Preisen
C. Blum-Jundt
EMMENDINGEN

Tennis-Club EMMENDINGEN
Am Sonntag, den 29. Juli, vormittags erfolgt auf unseren Plätzen an der Elz die
Suche nach dem unbekannten Tennisspieler!
Es ist jedem deutschen Volksgenossen gestattet, sich an den dort stattfindenden Ausscheidungswettkämpfen zu beteiligen. 2709
Der Vereinsführer

Loba
für den Boden, ja da wird das Putzen leicht. Man hat nicht immer mit Eimer und Lappen zu laufen, spart Seife, Soda, Tücher.
Wenn der Glanz nachlässt, nur wieder wenig nachwachsen, und der Boden glänzt wie neu.

Technikum Konstanz am Bodensee

Zu verpachten in Amts- und Industriestadt, Nähe Freiburgs, in bester Lage an der Hauptstraße, gutgehende
Wirtschaft mit Metzgerei
eventl. auf sofort.
Rührige, kautionsfähige Bewerber wollen ihr Angebot einreichen unter Nr. 2708 an die Gesch. ds. Blattes

Lebensbedürfnis- und Produktiv-Verein E. G. m. b. H. Freiburg
Eisen-Lecithin-Edelbrot
In Verbindung mit Kalk und Phosphor erhalt. Sie bei uns täglich frisch
2 Pfund -Laib **42 ₰**
Ia Delikateß-**Würstchen** 5 Paar-Dose **75 ₰**
Konsum-Sülze ¼ Pfund **14 ₰**
Prima weiche 2605
Servelatwurst ¼ Pfund **35 ₰**
Auf alle Waren Rückvergütung!

Gebrauchte 2701
Säcke
billig abzugeben
Kaffee-Geschäft Hubauer
Markgrafenstraße 40

Sommersprossen kenne ich nicht mehr, seitdem es Frucht's **Schwanenweiß** gibt, u. gegen Mitesser und Pickel hilft immer Schönheitswasser Aphrodite
Damen-Frif.-Sal. u. Parfümerie M. Kraft, Emmdg., Marktstr. 35

Schmerz laß nach
das millionenfach erprobte in Preis und Wirkung überragende
Hühneraugenmittel Ld.Tube **50 ₰**
Kein Verband. Kein Pflaster.
Alleinverkauf: Drogerie W. Reichelt, Emmendingen

Ev. Kirchenchor Emmendingen
Die heutige 2707
Probe fällt aus
Die nächste wird bekanntgegeben
Der Vorstand

Ein braves, ehrl.
Mädchen
auf 15. August gesucht. 2703
Zu erfr. in d. Geschäftsst. ds. Bl.

Zu verkaufen:
2 gut erhaltene aufgerichtete
Leiterwagen
25 u. 40 Zentner Tragkraft. 2704
1 Zubertrotte m. altem Getrieb.
Hauptstraße 15 Endingen

Für heiße Tage:
Apfel- und Traubensaft
alkoholfrei und naturrein
in Flaschen und Korbflaschen
Weinkellerei Burkhart & Krafft
Verkaufsstellen: Klostergasse 3 Theod. Ludwigst. 3 Emmendingen

Schopf zu verkaufen
Derselb. eignet sich als Hühner-Haus oder dergleichen. Ebenfalls einige Meter verschiedenen Drahtes.
Näher. Becherer-straße 19 II rechts Emmendingen

Jg. Kaufmannslehrling sucht in gutem bürgerlich. Hause
Kost und Wohnung (Pension)
Schriftl. Angebote mit Preis unter Nr. 2700 an d. Geschäftsstelle d. Bl.

Lehrling gesucht
Suche zum sofort. Eintritt einen gesund. kräftig. Jungen, Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust u. Liebe hat, d. Schmiedehandwerk zu erlernen. 2705
Jacob Otter Schmiedemeister Riegel a/K.

Jüngerer
Knecht sucht Stellung
Zu erfr. in der Geschäftsst. ds. Blattes. 2710

3 Zimmerwohnung
in der Nähe Emmendingens in ruhiger Lage in einem Neubau auf 1. August od. später zu vermieten. 2702
Wo sagt die Geschäftsst. des Bl.

Elastik- u. Luftreifen
gebraucht, billig
Otter, Offenburg

Schöner sprungf.
Zuchtfarren
(Rotfleck) 14 Mon. alt, sowie ein
Mutterkalb
zu verkaufen
Gutt. Grob, Vörstetten, Haus 93

Rasier-Klingen
10 Stück 20 ₰ an
Rasierapparat 50 ₰ an
Rasiermesser 1.50 M an
Haarschneidemaschinen 2 M an
Scheeren 1 M an
Klingenschleifmaschinen 1.20 M
Streichriemen 60 ₰ an
Rasierpinsel 20 ₰ an
Spiegel 30 ₰ an
K. Emmeneder Emmendingen Lammstraße 18

1 Pferd
8jähriger Braunwallach, sehr gut im Zug u. Reiten, guter Läufer, unt. jeder Garantie zu verkaufen oder Tausch geg. 1 gute
Nutz- u. Zugkuh
Köndringen Haus 66 c

Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Bezugspreis: monatl. frei Haus Mark 1.85 durch die Post bezog. Mk. 1.70 zuz. Zustellgeb. Einzelverkaufspreis pro Exemplar 10 Pfennig
Im Falle höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Emmendinger Zeitung — **Emmendinger Tagblatt**
Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen
Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl

Inserate: Grundzahl für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Reichspfennig. Familienanzeigen 4 Pfg. Kleinanzeigen 8 Pfg; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Reklamezeile oder deren Bezugsraum 20 Reichspfennig. Etwa vereinbarter Anzeigenrabatt fällt bei gerichtlichem Vergleich und Konkurs fort. Beilagengebühr das Tausend 18.— RM. ohne Postgebühr.

Telegramm-Adresse: Dölter, Emmendingen / Fernsprecher: Emmendingen 303, / Geschäftsstelle: Karlfriedrichstraße 11 / Postscheck-Konto Nr. 7382 Amt Karlsruhe

Nr. 173 — Emmendingen, Samstag, 28. Juli 1934 — 69. Jahrgang

Neuordnung der SA vor dem Abschluß

Alte Kämpfer an die Spitze der SA-Gruppen. — Ueberorganisationen beseitigt — SA-Führer und SA-Mann sollen Parteigenosse sein.

DNB. **Berlin**, 27. Juli. Der Chef des Stabes der SA, Lutze, gewährte einem Mitglied der Reichspressestelle der NSDAP eine Unterredung, über die die NSK folgendes mitteilt:

Frage: Mein Stabschef, die SA hat die größte Erschütterung seit Ihrem Bestehen hinter sich. Werden die Ereignisse des 30. Juni und 1. Juli für Geist und Haltung der Formation von irgendwelchen Folgen sein?

Antwort: Nein! Ich bin im Gegenteil davon überzeugt, daß die Qualität der SA-Einheiten besser werden wird, weil ein Teil unzuverlässiger Elemente wieder ausgeschieden wird, während auf die Dauer der alte erprobte Kern der SA im alten Geiste bestehen wird.

Frage: Die Ihnen vom Führer gestellte Aufgabe ist außerordentlich umfangreich. Sie ist sowohl organisatorischer als auch personeller Art. Die Ereignisse des 30. Juni haben eine Neubesetzung zahlreicher höherer Führerstellen der SA notwendig gemacht. Wird diese personelle Umbesetzung am 31. Juli bei Schluß des SA-Urlaubs zum Abschluß gekommen sein?

Antwort: Zunächst sind nur Beauftragungen und keine endgültigen Ernennungen erfolgt. Allerdings sind diese soweit zum Abschluß gekommen, daß beim Ende des Urlaubs alle Stellen wieder besetzt sind.

Frage: Der Führer hat darauf hingewiesen, daß in der letzten Zeit die alten Kämpfer bei Beförderungen immer mehr zurücktraten und Neue hohe Führerstellen in der SA einnahmen. Sind bei der Neubesetzung der Gruppen die alten Kämpfer in erster Linie berücksichtigt worden?

Antwort: Selbstverständlich stehen bei der Neubesetzung der Führerstellen die alten Kämpfer im Vordergrunde. Es muß hierbei allerdings bedacht werden, daß natürlich nicht auf einmal eine völlige Neubesetzung der Führerstellen der SA vorgenommen werden kann, sondern, daß erst allmählich die Beauftragung von alten SA-Männern mit Führerstellen möglich ist. Es wird jedenfalls interessieren, daß die meisten jetzt an der Spitze von SA-Gruppen stehende SA-Führer Mitgliedsnummern unter hunderttausend haben und im Besitze des goldenen Ehrenzeichens der NSDAP sind.

Frage: Welcher Art sind die organisatorischen Veränderungen, die in der SA durchgeführt werden?

Antwort: Ueber alle organisatorischen Maßnahmen kann ich mich heute nicht äußern, jedoch sind die ersten Veränderungen ja bereits durchgeführt, wie z. B. die Auflösung der Obergruppen, der Inspektionen usw. und die Beseitigung der zum Teil aufgeblähten Stäbe bezw. ihre Zurückführung auf ein gesundes Maß. Am wichtigsten scheint mir die am meisten vernachlässigte weltanschauliche Schulung der SA notwendig zu sein, um dem Führer in der SA wieder ein Instrument zu schaffen, das wirklich als Garant des Nationalsozialismus angesprochen werden kann.

Frage: Von den heutigen SA-Männern gehören schätzungsweise über die Hälfte der Partei nicht an, weil sie erst nach Schließung der Mitgliederlisten der Partei in die SA eintraten. Wie soll künftig wieder die innere Verbindung zwischen Partei und SA gewährleistet werden?

Antwort: Ich halte es für selbstverständlich, daß zunächst einmal alle SA-Führer, aber mit der Zeit auch alle SA-Männer wieder Parteigenossen sind. Ich werde auf jeden Fall dafür sorgen, daß die SA wieder eine der festesten Säulen innerhalb der Partei wird.

Frage: Wie wird sich künftig das Verhältnis zwischen SA und den anderen selbständigen Organisationen der Partei (SS, PO, Arbeitsdienst, HJ) gestalten?

Antwort: Das herrliche, absolut kameradschaftliche Verhältnis, das zwischen den Pfeilern der NDAP in der Kampfzeit herrschte, ist für mich wie für jeden Nationalsozialisten, SA-Führer und SA-Mann, eine Selbstverständlichkeit. Dieses alte Verhältnis dort wo es durch die Entwicklung der letzten Monate beeinträchtigt werden sein sollte, wieder herzustellen, wird mir umso leichter werden, als mich mit den Führern der anderen Säulen der Partei ein freundschaftliches Verhältnis aus den früheren Kampfjahren verbindet.

Frage: Welche Aufgaben werden der SA nach Wiederherstellung der alten Zielsetzung gestellt werden?

Antwort: Ueber die einzelnen Aufgaben, die der SA für die Zukunft im Rahmen der nationalsozialistischen Bewegung gestellt werden, möchte ich mich heute noch nicht äußern. Ich sehe es aber als meine vornehmste und höchste Pflicht an, den alten SA-Geist wieder herzustellen, der die Bewegung großgemacht hat und uns die nationalsozialistische Revolution gewinnen ließ.

Zeitungsverbote

„Extrabladet" auf sechs Monate im Reichsgebiet verboten.

DNB. **Berlin**, 27. Juli. Die Kopenhagener Zeitung „Extrabladet" hat heute nachmittag in großer Aufmachung die Behauptung verbreitet, „Bayrische Legionäre" hätten die österreichische Grenze überschritten und sich in einen blutigen Kampf mit österreichischen Zollbeamten eingelassen. „Extrabladet" ist wegen dieser bewußt unwahren und verleumderischen Behauptung auf die Dauer von sechs Monaten für das Reichsgebiet verboten worden.

Aus dem Reich

Niedriger hängen!

Ueble Brunnenvergiftung des Havasbüros.

DNB. **Berlin**, 27. Juli. Die französische Nachrichtenagentur Havas hat eine Meldung aus Wien verbreitet, nach der am Donnerstag der Reichskanzler sich in dem Lager der österreichischen Flüchtlinge in Ettenhausen (Bayern) aufgehalten habe. Die Nachricht ist, wie wir erfahren, von der ersten bis zur letzten Zeile erfunden. Weder der Führer noch Reichsminister Dr. Goebbels haben Bayreuth am 26. Juli verlassen, wie die Havas-Agentur ohne Schwierigkeiten bei allen amtlichen deutschen Stellen hätte erfahren können. Die Nachricht, die in der Richtung der von der französischen Presse betriebenen üblen Stimmungsmache gegen Deutschland liegt, ist damit als eine üble Brunnenvergiftung gekennzeichnet.

Sparkassen-Hypotheken für die Kleinsiedlung

NDZ. **Berlin**, 26. Juli. Auf eine Umfrage des Deutschen Sparkassen- und Giro-Verbandes hat, wie das NDZ meldet, eine große Anzahl von Sparkassen erklärt, daß sie bereit seien, auch in Zukunft Beleihungen zur Förderung von vorstädtischen Kleinsiedlungen durchzuführen. Im Einvernehmen mit dem Deutschen Gemeindetag hatte der Deutsche Sparkassen- und Giro-Verband seine Mitgliedsverbände gebeten, ihre Sparkassen zu veranlassen, der Frage der Beleihung vorstädtischer Kleinsiedlungen weitere Aufmerksamkeit zu widmen, zumal die vom Reich zur Verfügung gestellten Mittel bald aufgebraucht seien. Die Verwaltungen der Gemeinden und Gemeindeverbände werden auf die Möglichkeit, zur Finanzierung vorstädtischer Kleinsiedlungen erste Hypotheken bei den Sparkassen zu beantragen, besonders aufmerksam gemacht.

Ministerrat in Wien

Die Verluste der Bundestruppen.

DNB. **Wien**, 28. Juli. Am Freitag abend tagte ein Ministerrat, der mit einer Trauerkundgebung für Bundeskanzler Dr. Dollfuß eingeleitet wurde. Anschließend gab Bundesminister Stockinger die Einzelheiten über das Leichenbegängnis bekannt. Sodann nahm der Ministerrat einen Bericht über die allgemeine Lage entgegen, in dem festgestellt wurde, **daß mit wenig Ausnahmen Ruhe und Ordnung im ganzen Lande herrsche.** Der Eisenbahnverkehr funktioniert normal.

Es wurde sodann ein besonderer Ministerausschuß eingesetzt, der sich mit der Bekämpfung der Terrors zu befassen hat und dem Vizekanzler Starhemberg vorsitzen und Justizminister Berger, Staatssekretär Karwinsky, Minister Fey und der Staatssekretär für die Landesverteidigung Zehner angehören werden. Daraus, so wurde in einer Pressekonferenz amtlich mitgeteilt, sei zu ersehen, daß alle Gerüchte, die heute (Freitag) über eine Verhaftung Feys im Umlauf waren, glatte Erfindung seien.

Die vorläufigen amtlichen Angaben über die Verluste des Bundesheeres lauten: Bei den Kämpfen in Steiermark sind zwei Offiziere und sieben Mann getötet worden, vier Offiziere und sechs Mann schwer verwundet. Im ganzen sind die Verluste des Bundesheeres bei den bereits abgeschlossenen und zum Teil noch andauernden Kämpfen bis jetzt auf 25 bis 30 Mann zu schätzen. Die Verluste der anderen Formationen, vor allem des Schutzkorps, sind im Augenblick noch nicht bekannt.

Vorläufig keine Umbildung der Bundesregierung.

DNB. **Wien**, 27. Juli. In einer halbamtlichen Mitteilung wird darauf hingewiesen, daß an der Zusammensetzung der Bundesregierung in den allernächsten Tagen keinerlei Veränderung erfolgen werde. Aus Gründen der Pietät für den verstorbenen Kanzler sei man bestrebt, im politischen Leben Oesterreichs, soweit es möglich sei, Ruhe eintreten zu lassen. Außerdem sei die Frage einer Regierungsumbildung durchaus nicht dringend. Dafür spreche auch die Erklärung des gestrigen Ministerrats, daß an dem bisherigen Regierungskurs keine Veränderung vorgenommen werde. Vizekanzler Starhemberg führe die Geschäfte der Regierung, somit diejenigen Ressorts, die Bundeskanzler Dollfuß nach der letzten Umbildung der Regierung in seiner Hand vereinigt habe. Dies seien die Angelegenheiten des Kanzleramtes, der auswärtigen Politik, der Sicherheit, des Bundesheeres und der Landwirtschaft.

Traueranzeige der österreichischen Bundes-Regierung.

DNB. **Wien**, 27. Juli. Die österreichische Bundesregierung hat folgende Traueranzeige veröffentlicht: Die österreichische Bundesregierung gibt die tief erschütternde Nachricht vom Ableben ihres unvergeßlichen Führers, des Herrn Bundeskanzlers Dr. Engelbert Dollfuß, Oberleutnant der Reserve, Besitzer zahlreicher Orden usw. bekannt, der am 25. Juli 1934 als Opfer treuester Pflichterfüllung und unermüdlichen Dienstes für sein Vaterland einem ruchlosen Mordanschlag im 42. Lebensjahr erlegen ist und um etwa 15,45 Uhr sein vonedelster Gesinnung getragenes Leben ausgehaucht hat. Die irdische Hülle des Verewigten wird am Samstag um 14,30 Uhr nach der ersten Einsegnung vor dem Rathaus der Stadt Wien in die Metropolitankirche St. Stephan übergeführt, neuerlich feierlich eingesegnet und dann auf dem Hietzinger Friedhof vorläufig beigesetzt werden.

Die Generäle des Bundesheeres haben unter Führung des Staatssekretärs für das Heerwesen, Generalmajor Zehner, an der Bahre des toten Bundeskanzlers Dollfuß im Namen der bewaffneten Macht einen Kranz niedergelegt.

30 Tote der Exekutive in Steiermark.

DNB. **Wien**, 27. Juli. Die Pressestelle des Oesterreichischen Heimatschutzes meldet: Die Säuberungsaktion in Steiermark ist im wesentlichen beendet. Starke Heimatschutzabteilungen aus Oberösterreich, Salzburg und Niederösterreich haben im Verein mit dem Heimatschutz in Steiermark die Grenzgebiete von den Aufrührern befreit; der Verkehr konnte fast überall wieder aufgenommen werden. Die Verluste des Heimatschutzes, der mit dem Bundesheere und der Gendarmerie die Aktion durchführt, sind sehr groß. Nach den bisherigen Meldungen sind in Steiermark 30 Tote zu beklagen. In Kärnten haben sich in den Abendstunden an zahlreichen Stellen Kämpfe mit zusammengerotteten Aufrührern ergeben. Der Heimatschutz wird von Heimatschützlern aus Ost-Tirol unterstützt und hat zahlreiche Orte bereits gesäubert. Bei der Vertreibung der Aufrührer aus Annabichl ließen diese allein neun Tote auf dem Kampfplatz; der Heimatschutz hatte einen Schwerverwundeten. Im Lande selbst ist alles ruhig, desgleichen in Oberösterreich, in Niederösterreich, Tirol, Vorarlberg und Burgenland.

Oesterreichische Flüchtlinge an der deutschen Grenze verhaftet.

DNB. **Passau**, 27. Juli. Aus der Gegend von Kollerschlag versuchten österreichische Flüchtlinge, die deutsche Grenze zu erreichen. Hierbei entwickelte sich eine Schießerei mit schwerbewaffneten Heimwehrhaufen. Acht Flüchtlinge erreichten teilweise verwundet die deutsche Grenze, wobei sie drei österreichische Zollbeamte, die sich ihnen in den Weg stellten, überwältigten und sie über die Grenze schleppten. Die deutsche Grenzpolizei erschien sofort an Ort und Stelle und verhaftete die österreichischen Flüchtlinge. Die österreichischen Beamten wurden den österreichischen Grenzbehörden übergeben.

Das Befinden Dr. Rintelens unverändert ernst.

DNB. Wien, 27. Juli. Der Zustand des Gesandten Dr. Rintelen wird als unverändert ernst bezeichnet.

Die Presse befaßt sich eingehend mit der Rolle, die Rintelen am Tage des Aufstandes gespielt hat. Es wird darauf hingewiesen, daß die Aufständischen sich während des Aufstandes im Bundeskanzleramt immer wieder auf Rintelen berufen hätten. Eine Klarstellung seiner Rolle sei daher notwendig.